

# Reclams Universum

**Moderne illustrierte Wochenschrift**

Reicher Inhalt und vornehme Ausstattung haben Reclams Universum zu der anerkanntesten Lieblingzeitung der gebildeten Gesellschaftskreise des In- und Auslandes gemacht! Reclams Universum bietet seinen Lesern neben spannenden Romanen und Novellen erster Autoren und interessanten illustrierten Artikeln aus allen Wissensgebieten eine aktuelle reich illustrierte Weltanschauung, ferner drei wertvolle Beilagen: „Für unsere Frauen“ — „Wissen und Leben“ — „Romanbibliothek“ und prachtvolle zum Teil mehrfarbige Kunstblätter.

**Vierteljahrspreis**

ohne Zustellungsgebühr für 13 Hefen in Deutschland 4 Mk.  
Bei Kreuzbandsendung nach den übrigen Ländern einschl. Porto 8 Mk. Die auf feinstes Papier gedruckte Luxusausgabe kostet ohne Zustellungsgebühr vierteljährlich 6 Mk.

**Probehefte geg. Einsend. von 20 Pf. Porto direkt vom Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig**

01231  
Erläuterungen hierzu Univ.-Bibl. Nr. 4199.

20 Pfennig

20 Pfennig

# Universal-Bibliothek

61

Reineke Fuchs.

Von

W. von Goethe.

Leipzig

Verlag von Philipp Neclam jun.

In eleg. Ganzleinenband 60 Pfennig

Jede Nummer

20 Pfennig

unverändert

# Goethe-Ausgaben

aus Reclams Universal-Bibliothek. Preis jeder Nr. geheftet 20 Pf.

## Dichtungen

- Goethe-Schillers Xenien. Nr. 402/3. Geb. 90 Pf. In Leder oder Halbpergament 1.80 Mk.  
Hermann und Dorothea. Nr. 55. Geb. 60 Pf.  
Heineke Fuchs. Nr. 61. Geb. 60 Pf.

## Dramen

- Clavigo. Ein Trauerspiel. Nr. 96.  
Egmont. Ein Trauerspiel. Nr. 75. Geb. 60 Pf.  
Faust. Nr. 1 und Nr. 2. Beide Teile zus. geb. 90 Pf. In Leder oder Halbpergament 1.80 Mk. (Bühnenausgabe Nr. 4811. 4812.)  
Der Urfaust. Goethes Faust in ursprünglicher Gestalt. Herausgegeben von Prof. Dr. Robert Petsch. Nr. 5273.  
Die Geschwister. Schauspiel. Die Laune des Verliebten. Schäferspiel in Versen. Nr. 108.  
Göz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Schauspiel. Nr. 71. Geb. 60 Pf. (Bühnenausgabe Nr. 879.)  
Iphigenie auf Tauris. Schauspiel. Nr. 83. Geb. 60 Pf.  
Jery und Bätelh. Singspiel in 1 Aufzug. Musik v. G. Hartmann. Nr. 4651. (Klavier=Auszug 1.50 Mk.)  
Mahomet. Trauerspiel nach Voltaire. Nr. 122.  
Die Mitschuldigen. Lustspiel in Versen. Nr. 100.  
Die natürliche Tochter. Ein Trauerspiel. Nr. 114.  
Rameaus Neffe. Uebersetzt nach Diderot. Nr. 1229.  
Stella. Ein Trauerspiel. Nr. 104.  
Tancred. Trauerspiel nach Voltaire. Nr. 139.  
Torquato Tasso. Ein Schauspiel. Nr. 88. Geb. 60 Pf.  
Dramatische Meisterwerke. (Göz von Berlichingen. — Egmont. — Iphigenie auf Tauris. — Torquato Tasso.) Geb. 1.20 Mk. In Leder 2 Mk.

---

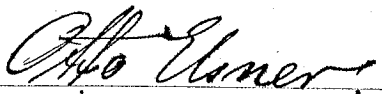
## Sonder-Ausgaben aus Reclams Helios-Klassikern

- Aus meinem Leben. Dichtung u. Wahrheit. Geb. 1.50 Mk. Geb. 2 Mk.  
Gedichte. 2 Bde. Geb. je 1 Mk. Geb. je 1.50 Mk. In Leder je 3 Mk.  
Italienische Reise. Geb. 90 Pf. Geb. 1.20 Mk.  
Die Wahlverwandtschaften. Geb. 70 Pf. Geb. 1 Mk.  
West-östlicher Divan. Geb. 70 Pf. Geb. 1 Mk.  
Wilhelm Meisters Lehrjahre. Geb. 90 Pf. Geb. 1.20 Mk.  
Wilhelm Meisters Wanderjahre. Geb. 60 Pf. Geb. 90 Pf.

# Reineke Suchs

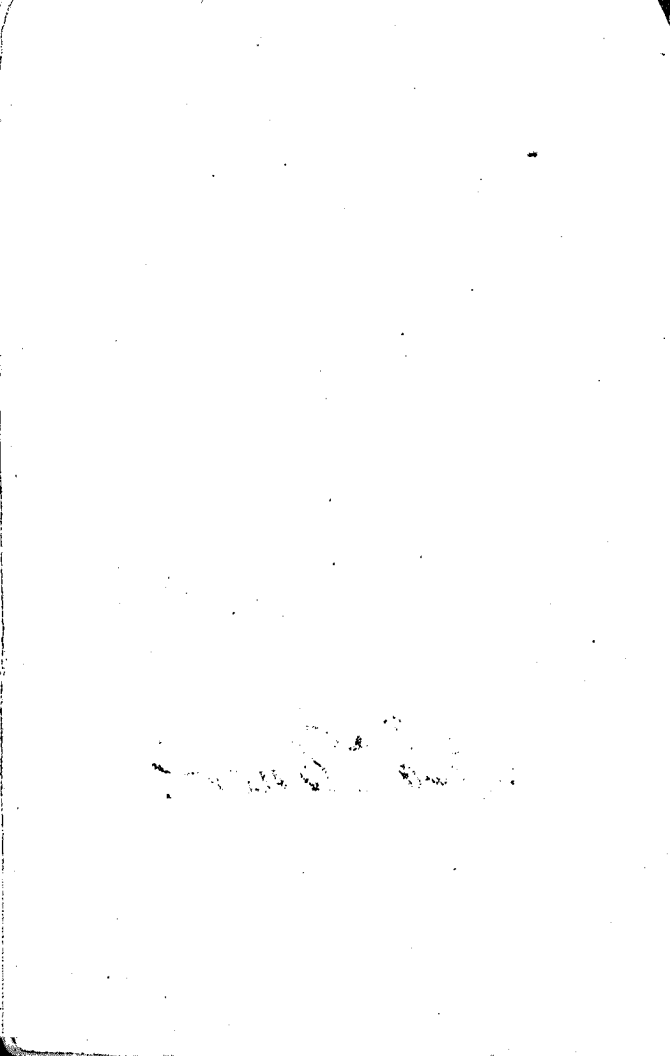
Von

W. von Goethe

A handwritten signature in cursive script, reading "Otto Elmer", is written over a horizontal line.

Leipzig

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.



## Erster Gesang.

Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen; es grüntem  
und blühtem  
Feld und Wald; auf Hügeln und Höhen, in Blüthen und Hecken  
Übten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel;  
Jede Wiese sproßte von Blumen in duftenden Gründen,  
Festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde.

Nobel, der König, versammelt den Hof, und seine Vasallen  
Eilen gerufen herbei mit großem Gepränge; da kommen  
Viele stolze Gefellen von allen Seiten und Enden,  
Lütke der Kranich, und Markart der Häher, und alle die Besten.  
Denn der König gedenkt mit allen seinen Baronen  
Hof zu halten in Feier und Pracht; er läßt sie berufen  
Alle miteinander, so gut die Großen als Kleinen.  
Niemand sollte fehlen! und dennoch fehlte der eine,  
Keineke Fuchs, der Schelm! der vielbegangenen Frevels  
Halben des Hofes sich enthielt. So scheuet das böse Gewissen  
Licht und Tag, es scheute der Fuchs die versammelten Herren.  
Alle hatten zu klagen, er hatte sie alle beleidigt,  
Und nur Grimbart den Dachs, den Sohn des Bruders,  
verschont' er.

Hegrim aber, der Wolf, begann die Klage; von allen  
Seinen Vettern und Gönnern, von allen Freunden begleitet,  
Trat er vor den König und sprach die gerichtlichen Worte:  
„Gnädigster König und Herr! vernehmet meine Beschwerden.  
Edel seid Ihr und groß und ehrenvoll, jedem erzeigt Ihr

Recht und Gnade: so laßt Euch denn auch des Schadens  
erbarmen,

Den ich von Reineke Fuchs mit großer Schande gelitten.  
Aber vor allen Dingen erbarmt Euch, daß er mein Weib so  
Freventlich öfters verhöhnt, und meine Kinder verletzt hat.  
Ach! er hat sie mit Unrat besudelt, mit äzendem Unflat,  
Daß mir zu Hause noch drei in bitterer Blindheit sich quälen.  
Zwar ist alle der Frevel schon lange zur Sprache gekommen,  
Ja ein Tag war gesetzt, zu schlichten solche Beschwerden;  
Er erbot sich zum Eide, doch bald besam er sich anders  
Und entwichte behend nach seiner Feste. Das wissen  
Alle Männer zu wohl, die hier und neben mir stehen.  
Serr! ich könnte die Drangsal, die mir der Bube bereitet,  
Nicht mit eilenden Worten in vielen Wochen erzählen.  
Würde die Feinwand von Gent, so viel auch ihrer gemacht  
wird,

Alle zu Pergament, sie sagte die Streiche nicht alle,  
Und ich schweige davon. Doch meines Weibes Entehrung  
Krißt mir das Herz; ich räche sie auch, es werde was wolle."

Als nun Isgrim so mit traurigem Mute gesprochen,  
Trat ein Hündchen hervor, hieß Wackerlos, redte französisch  
Vor dem König: wie arm es gewesen und nichts ihm geblieben  
Als ein Stückchen Wurst in einem Wintergebüsch;  
Reineke hab' auch das ihm genommen! Jetzt sprang auch  
der Kater

Hinze zornig hervor und sprach: „Erhabner Gebieter,  
Niemand beschwere sich mehr, daß ihm der Bösewicht schade,  
Denn der König allein! Ich sag' Euch, in dieser Gesellschaft  
Ist hier niemand, jung oder alt, er fürchtet den Frebler  
Mehr als Euch! Doch Wackerlos' Klage will wenig bedeuten,  
Schon sind Jahre vorbei, seit diese Händel geschehen;  
Mir gehörte die Wurst! Ich sollte mich damals beschweren.  
Sagen war ich gegangen: auf meinem Wege durchsucht' ich  
Eine Mühle zu Nacht; es schlief die Müllerin; sachte

Nahm ich ein Würstchen, ich will es gestehn; doch hatte zu  
dieser  
Backerlos irgend ein Recht, so dankt' er's meiner Bemühung."

Und der Panther begann: „Was helfen Klagen und Worte!  
Wenig richten sie aus, genug das Übel ist ruchtbar.  
Er ist ein Dieb, ein Mörder! ich darf es kühnlich behaupten,  
Ja, es wissen's die Herren, er übet jeglichen Frevel.  
Möchten doch alle die Edlen, ja selbst der erhabene König  
Gut und Ehre verlieren; er lachte, gewänn' er nur etwa  
Einen Bissen dabei von einem fetten Kapanne.  
Laßt Euch erzählen, wie er so übel an Lampen dem Hasen  
Western tat; hier steht er! der Mann, der keinen verletzete.  
Reineke stellte sich fromm und wollt' ihn allerlei Weisen  
Kürzlich lehren und was zum Kaplan noch weiter gehört,  
Und sie setzten sich gegeneinander, begannen das Credo.  
Aber Reineke konnte die alten Tücken nicht lassen;  
Innerhalb unsers Königes Fried' und freiem Geleite  
Hielt er Lampen gefaßt mit seinen Klauen und zerzte  
Tückisch den redlichen Mann. Ich kam die Straße gegangen,  
Hörte beider Gesang, der, kaum begonnen, schon wieder  
Endete. Horchend wundert' ich mich, doch als ich hinzukam,  
Kannst' ich Reineken stracks, er hatte Lampen beim Kragen;  
Ja, er hätt' ihm gewiß das Leben genommen, wosern ich  
Nicht zum Glücke des Wegs gekommen wäre. Da steht er!  
Seht die Wunden an ihm, dem frommen Manne, den keiner  
Zu beleidigen denkt. Und will es unser Gebieter,  
Wollt ihr Herren es leiden, daß so des Königes Friede,  
Sein Geleit und Brief von einem Diebe verhöhnt wird,  
O so wird der König und seine Kinder noch späten  
Vorwurf hören von Leuten, die Recht und Gerechtigkeit lieben."

Hegrim sagte darauf: „So wird es bleiben, und leider  
Wird uns Reineke nie was Gutes erzeugen. O! läg' er  
Lange tot; das wäre das beste für friedliche Leute;

Aber wird ihm diesmal verziehen, so wird er in kurzem Etliche kühlich berücken, die nun es am wenigsten glauben.“

Heinekens Nefse, der Dachs, nahm jetzt die Rede und mutig Sprach er zu Heinekens Bestem, so falsch auch dieser bekannt war. „Alt und wahr, Herr Isgrim,“ sagt' er, „beweist sich das Sprichwort:

Feindes Mund frommt selten. So hat auch wahrlich mein Oheim Eure Worte sich nicht zu getrösten. Doch ist es ein leichtes. Wär' er hier am Hofe so gut als Ihr, und erfreut' er Sich des Königes Gnade, so möcht' es Euch sicher gereuen, Daß Ihr so hämisch gesprochen und alte Geschichten erneuert. Aber was Ihr Übels an Heineken selber verübet, Übergeht Ihr; und doch, es wissen es manche der Herren, Wie ihr zusammen ein Bündnis geschlossen und beide versprochen

Als zwei gleiche Gefellen zu leben. Das muß ich erzählen; Denn im Winter einmal erduldet' er große Gefahren Eurettwegen. Ein Fuhrmann, er hatte Fische geladen, Fuhr die Straße; Ihr spürtet ihn aus und hättet um alles Gern von der Ware gegessen; doch fehlt' es Euch leider am Gelde.

Da beredetet Ihr den Oheim, er legte sich listig Grade für tot in den Weg. Es war beim Himmel ein kühnes Abenteuer! Doch merket was ihm für Fische geworden. Und der Fuhrmann kam und sah im Gleise den Oheim, Hastig zog er sein Schwert, ihm eins zu versetzen; der Kluge Müht' und regte sich nicht, als wär' er gestorben; der Fuhrmann

Wirft ihn auf seinen Karren und freut sich des Balges im voraus.

Sa, das wagte mein Oheim für Isgrim; aber der Fuhrmann Fuhr dahin und Heineke warf von den Fischen herunter. Isgrim kam von ferne geschlichen, verzehrte die Fische. Heineken mochte nicht länger zu fahren belieben; er hub sich,

Sprang vom Karren und wünschte nun auch von der Beute zu speisen.

Aber Isgrim hatte sie alle verschlungen; er hatte über Not sich beladen, er wollte bersten. Die Gräten ließ er allein zurück und bot dem Freunde den Rest an. Noch ein anderes Stückchen! auch dies erzähl' ich Euch wahrhaft. Reineken war es bewußt, bei einem Bauer am Nagel hing ein gemästetes Schwein, erst heute geschlachtet; das sagt' er Treu dem Wolfe: sie gingen dahin, Gewinn und Gefahren Redlich zu teilen. Doch Müh' und Gefahr trug jener alleine. Denn er kroch zum Fenster hinein und warf mit Bemühen die gemeinsame Beute dem Wolf herunter; zum Unglück Waren Hunde nicht fern, die ihn im Hause verspürten, Und ihm wacker das Fell zerzausten. Verwundet entkam er, Eilig sucht' er Isgrim auf und klagt' ihm sein Leiden, Und verlangte sein Teil. Da sagte jener: Ich habe Dir ein köstliches Stück verwahrt; nun mache dich drüber Und benage mir's wohl; wie wird das Fette dir schmecken! Und er brachte das Stück; das Krummholz war es, der Schlächter Hatte daran das Schwein gehängt; der köstliche Braten War vom gierigen Wolfe, dem ungerechten, verschlungen. Reineke konnte vor Zorn nicht reden, doch was er sich dachte Denket euch selbst. Herr König, gewiß, daß hundert und drüber Solcher Stückchen der Wolf an meinem Dheim verschuldet! Aber ich schweige davon. Wird Reineke selber gefordert, Wird er sich besser verteid'gen. Indessen, gnädigster König, Edler Gebieter, ich darf es bemerken: Ihr habet, es haben Diese Herren gehört, wie töricht Isgrims Rede Seinem eignen Weibe und ihrer Ehre zu nah' tritt, Die er mit Leib und Leben beschützen sollte. Denn freilich Sieben Jahre sind's her und drüber, da schenkte mein Dheim Seine Lieb' und Treue zum guten Teile der schönen Frauen Gieremund; solches geschah beim nächtlichen Tanze; Isgrim war verreist, ich sag' es wie mir's bekannt ist. Freundlich und höflich ist sie ihm oft zu Willen geworden,

Und was ist es denn mehr? Sie bracht' es niemals zur  
Klage,

Ja, sie lebt und befindet sich wohl, was macht er für Wesen?  
Wär' er klug, so schwieg er davon; es bringt ihm nur Schande."

Weiter sagte der Dachs: „Nun kommt das Märchen vom  
Hasen!

Eitel leeres Gewäsche! Den Schüler sollte der Meister  
Etwas nicht züchtigen, wenn er nicht merkt und übel besteht?  
Sollte man nicht die Knaben bestrafen und gürge der Leichtsin,  
Ginge die Unart so hin, wie sollte die Jugend erwachsen?  
Nun klagt Wackerlos, wie er ein Würstchen im Winter verloren  
Hinter der Hecke; das sollt' er nun lieber im stillen ver-  
schmerzen;

Denn wir hören es ja, sie war gestohlen; zerronnen  
Wie gewonnen; und wer kann meinem Dheim verargen,  
Daß er gestohlenen Gut dem Diebe genommen? Es sollen  
Edle Männer von hoher Geburt sich gehässig den Dieben  
Und gefährlich erzeigen. Ja, hätt' er ihn damals gehangen,  
Wär es verzeihlich. Doch ließ er ihn los, den König zu ehren;  
Denn am Leben zu strafen, gehört dem König alleine.  
Aber wenigen Danks kann sich mein Dheim getrösten,  
So gerecht er auch sei und Übeltaten verwehret.

Denn seitdem des Königs Friede verkündiget worden,  
Hält sich niemand wie er. Er hat sein Leben verändert,  
Speiset nur einmal des Tags, lebt wie ein Klausner, kasteit sich,  
Trägt ein härenes Kleid auf bloßem Leibe und hat schon  
Lange von Wildbret und zahmem Fleische sich gänzlich enthalten,  
Wie mir noch gestern einer erzählte, der bei ihm gewesen.  
Malepartus, sein Schloß, hat er verlassen, und baut sich  
Eine Klausur zur Wohnung. Wie er so mager geworden,  
Bleich von Hunger und Durst und andern strengeren Väßen,  
Die er ruhig erträgt, das werdet Ihr selber erfahren.

Denn was kann es ihm schaden, daß hier ihn jeder verklaget?  
Kommt er hieher, so führt er sein Recht aus und macht sie  
zuschanden."

Als nun Grimbart geendigt, erschien zu großem Erstaunen  
 Henning der Hahn mit seinem Geschlecht. Auf trauriger Bahre,  
 Ohne Hals und Kopf, ward eine Henne getragen,  
 Krakefuß war es, die beste der eierlegenden Hennen.  
 Ach, es floß ihr Blut und Reineke hatt' es vergossen!  
 Setzo sollt' es der König erfahren. Als Henning, der wackre,  
 Vor dem König erschien, mit höchstbetäubter Gebärde,  
 Kamen mit ihm zwei Hähne, die gleichfalls trauerten. Freyant  
 Hieß der eine, kein besserer Hahn war irgend zu finden  
 Zwischen Holland und Frankreich; der andere durst' ihm zur Seite  
 Stehen, Kantart genannt, ein stracker kühner Gefelle;  
 Beide trugen ein brennendes Licht: sie waren die Brüder  
 Der ermordeten Frau. Sie riefen über den Mörder  
 Ach und Weh! Es trugen die Bahr' zwei jüngere Hähne,  
 Und man konnte von fern die Jammerlage vernehmen.  
 Henning sprach: „Wir klagen den unerseßlichen Schaden,  
 Gnädigster Herr und König! Erbarmt Euch, wie ich verletzt bin,  
 Meine Kinder und ich. Hier seht Ihr Reinekens Werke!  
 Als der Winter vorbei, und Laub und Blumen und Blüten  
 Uns zur Fröhlichkeit riefen, erfreut' ich mich meines Geschlechtes,  
 Das so munter mit mir die schönen Tage verlebte!  
 Zehen junge Söhne, mit vierzehn Töchtern, sie waren  
 Voller Lust zu leben; mein Weib, die treffliche Henne,  
 Hatte sie alle zusammen in einem Sommer erzogen.  
 Alle waren so stark und wohl zufrieden; sie fanden  
 Ihre tägliche Nahrung an wohlgesicherter Stätte.  
 Reichen Mönchen gehörte der Hof, uns schirmte die Mauer,  
 Und sechs große Hunde; die wackern Genossen des Hauses,  
 Liebten meine Kinder und wachten über ihr Leben;  
 Reineken aber, den Dieb, verdroß es, daß wir in Frieden  
 Glückliche Tage verlebten und seine Ränke vermieden.  
 Inmmer schlich er bei Nacht um die Mauer und lauschte beim  
 Tore;

Aber die Hunde bemerkten's; da mocht' er laufen! sie saßten  
 Wacker ihn endlich einmal und ruckten das Fell ihm zusammen;

Doch er rettete sich und ließ uns ein Weilchen in Ruhe.  
Aber nun höret mich an! es währte nicht lange, so kam er  
Als ein Klausner, und brachte mir Brief und Siegel. Ich  
kannt' es:

Euer Siegel sah ich am Briefe; da fand ich geschrieben:  
Daß Ihr festen Frieden so Tieren als Vögeln verkündigt.  
Und er zeigte mir an: er sei ein Klausner geworden,  
Habe strenge Gelübde getan, die Sünden zu büßen,  
Deren Schuld er leider bekenne. Da habe nun keiner  
Mehr vor ihm sich zu fürchten. Er habe heilig gelobet,  
Nimmermehr Fleisch zu genießen. Er ließ mich die Kutte  
beshauen,

Zeigte sein Stapulier. Daneben wies er ein Zeugnis,  
Das ihm der Prior gestellt, und, um mich sicher zu machen,  
Unter der Kutte ein härenes Kleid. Dann ging er und sagte:  
Gott dem Herren seid mir befohlen! ich habe noch vieles  
Heute zu tun! ich habe die Sext und die None zu lesen  
Und die Vesper dazu. Er las im Gehen und dachte  
Vieles Böse sich aus, er sann auf unser Verderben.  
Ich mit erheitertem Herzen erzählte geschwinde den Kindern  
Eures Briefes fröhliche Bottschaft, es freuten sich alle.  
Da nun Reineke Klausner geworden, so hatten wir weiter  
Keine Sorge, noch Furcht. Ich ging mit ihnen zusammen  
Vor die Mauer hinaus, wir freuten uns alle der Freiheit.  
Aber leider bekam es uns übel. Er lag im Gebüsche  
Hinterlistig; da sprang er hervor und verrannt' uns die Pforte;  
Meiner Söhne schönsten ergriff er und schleppt' ihn von dannen,  
Und nun war kein Rat, nachdem er sie einmal gekostet;  
Zimmer versucht' er es wieder; und weder Jäger noch Hunde  
Konnten vor seinen Mänken bei Tag und Nacht uns bewahren.  
So entriß er mir nun fast alle Kinder; von zwanzig  
Bin ich auf fünf gebracht, die andern raubt' er mir alle.  
O, erbarmt Euch des bittern Schmerzes! er tötete gestern  
Meine Tochter, es haben die Hunde, den Leichnam gerettet.  
Seht, hier liegt sie! Er hat es getan, o! nehmt es zu Herzen!"

Und der König begann: „Kommt näher, Grimbart, und sehet, Also fastet der Klausner, und so beweist er die Buße! Leb' ich noch aber ein Jahr, so soll es ihn wahrlich gereuen! Doch was helfen die Worte! Vernehmet, trauriger Hemming: Eurer Tochter ermangl' es an nichts, was irgend den Toten Nur zu Rechte geschieht. Ich laß ihr Vigilie singen, Sie mit großer Ehre zur Erde bestatten; dann wollen Wir mit diesen Herren des Mordes Strafe bedenken.“

Da gebot der König, man solle Vigilie singen. Domino placebo begann die Gemeine, sie sangen Alle Verse davon. Ich könnte ferner erzählen, Wer die Lektion gesungen und wer die Responzen; Aber es währte zu lang', ich laß es lieber bewenden. In ein Grab ward die Leiche gelegt und drüber ein schöner Marmorstein, polirt wie ein Glas, gehauen im Viereck, Groß und dick, und oben drauf war deutlich zu lesen: „Kratzfuß, Tochter Hemmings des Hahns, die beste der Hennen, Legte viel Eier ins Nest und mußte klüglich zu scharren. Ach, hier liegt sie! durch Reinekens Mord den Thron genommen. Alle Welt soll erfahren, wie böß und falsch er gehandelt, Und die Tote beklagen.“ So lautete, was man geschrieben.

Und es ließ der König darauf die Klügsten berufen, Rat mit ihnen zu halten, wie er den Frevler bestrafe, Der so kläglich vor ihn und seine Herren gebracht war. Und sie rieten zuletzt: man habe dem listigen Frevler Einen Boten zu senden, daß er um Liebes und Leides Nicht sich entzöge, er solle sich stellen am Hofe des Königs An dem Tage der Herrn, wenn sie zunächst sich versammeln; Braun den Bären ernannte man aber zum Boten. Der König Sprach zu Braun dem Bären: „Ich sag' es, Euer Gebieter, Daß Ihr mit Fleiß die Botschaft verrichtet! Doch rat' ich zur Vorsicht:

Dem es ist Reineke falsch und boshaft, allerlei Listen

Wird er gebrauchen, er wird Euch schmeicheln, er wird Euch  
 beflügen,  
 Hintergehen, wie er nur kann.“ — „Mitnichten,“ versetzte  
 Zuversichtlich der Bär: „bleibt ruhig! Sollt' er sich irgend  
 Nur vermessen und mir zum Hohne das mindeste wagen,  
 Seht, ich schwör' es bei Gott! der möge mich strafen, wosern ich  
 Ihn nicht grimmig vergölte, daß er zu bleiben nicht wüßte.“

## Zweiter Gesang.

Also wandelte Braun, auf seinem Weg zum Gebirge,  
 Stolzen Mutes dahin, durch eine Wüste, die groß war,  
 Lang und sandig und breit; und als er sie endlich durchzogen,  
 Kam er gegen die Berge, wo Heineke pflegte zu jagen;  
 Selbst noch Tages zuvor hatt' er sich dorten erlustigt;  
 Aber der Bär ging weiter nach Malepartus; da hatte  
 Heineke schöne Gebäude. Von allen Schöffern und Burgen,  
 Deren ihm viele gehörten, war Malepartus die beste.  
 Heineke wohnte daselbst, sobald er Übels besorgte.  
 Braun erreichte das Schloß und fand die gewöhnliche Pforte  
 Fest verschlossen. Da trat er davor und besann sich ein wenig;  
 Endlich rief er und sprach: „Herr Oheim, seid Ihr zu Hause?  
 Braun der Bär ist gekommen, des Königs gerichtlicher Bote.  
 Denn es hat der König geschworen, Ihr sollet bei Hofe  
 Vor Gericht Euch stellen, ich soll Euch holen, damit Ihr  
 Recht zu nehmen und Recht zu geben keinem verweigert,  
 Oder es soll Euch das Leben kosten; denn bleibt Ihr da hinten,  
 Ist mit Galgen und Rad Euch gedroht. Drum wählet das Beste,  
 Kommt und folget mir nach, sonst möcht' es Euch übel  
 bekommen.“

Heineke hörte genau vom Anfang zum Ende die Rede,  
 Lag und lauerte still und dachte: Wenn es gelänge,

Daß ich dem plumpen Compan die stolzen Worte bezahlte?  
 Laßt uns die Sache bedenken. Er ging in die Tiefe der  
 Wohnung,

In die Winkel des Schlosses; denn künstlich war es gebauet.  
 Löcher fanden sich hier und Höhlen mit vielerlei Gängen,  
 Eng und lang und mancherlei Türen zum Öffnen und  
 Schließen,

Wie es Zeit war und Not. Erfuhr er, daß man ihn suchte  
 Wegen schelmischer That, da fand er die beste Beschirmung.

Nach aus Einfalt hatten sich oft in diesen Mäandern  
 Arme Tiere gefangen, willkommene Beute dem Räuber.

Netze hatte die Worte gehört, doch fürchtet' er klüglich,  
 Andre möchten noch neben dem Boten im Hinterhalt liegen.

Als er sich aber versichert, der Bär sei einzeln gekommen,

Ging er listig hinaus und sagte: „Wertester Oheim,  
 Seid willkommen! Verzeiht mir! ich habe Besper gelesen,

Darum ließ ich Euch warten. Ich dank' Euch, daß Ihr gekommen,  
 Denn es nutzt mir gewiß bei Hofe, so darf ich es hoffen.

Seid zu jeglicher Stunde, mein Oheim, willkommen! Indessen  
 Bleibt der Tadel für den, der Euch die Reise befohlen,

Denn sie ist weit und beschwerlich. O Himmel! wie Ihr  
 erhitzt seid!

Eure Haare sind naß und Euer Odem beklommen.

Hatte der mächtige König sonst keinen Boten zu senden,

Als den edelsten Mann, den er am meisten erhöhet?

Aber so sollt' es wohl sein zu meinem Vorteil; ich bitte,

Selbst mir am Hofe des Königs, allwo man mich übel verleumdet.

Morgen setzt' ich mir vor, trotz meiner mißlichen Lage,

Frei nach Hofe zu gehen, und so gedenk' ich noch immer;

Nur für heute bin ich zu schwer, die Reise zu machen.

Leider hab' ich zu viel von einer Speise gegessen,

Die mir übel bekommt; sie schmerzt mich gewaltig im Leibe.“

Braun versetzte darauf: „Was war es, Oheim?“ Der andre

Sagte dagegen: „Was könnt' es Euch helfen, und wenn ich's  
 erzählte.

Kümmertlich frist' ich mein Leben; ich leid' es aber geduldig,  
Ist ein armer Mann doch kein Graf! und findet zuweilen  
Sich für uns und die Unsern nichts Besseres, müssen wir freilich  
Honigscheiben verzehren, die sind wohl immer zu haben.  
Doch ich esse sie nur aus Not; nun bin ich geschwollen.  
Wider Willen schluckt' ich das Zeug, wie sollt' es gedeihen?  
Kann ich es immer vermeiden, so bleibt mir's ferne vom  
Gaumen."

„Ei! was hab' ich gehört!“ versetzte der Braune, „Herr Dheim!  
Ei! verschmähet Ihr so den Honig, den mancher begehret?  
Honig, muß ich Euch sagen, geht über alle Gerichte,  
Wenigstens mir; o schafft mir davon, es soll Euch nicht reuen!  
Dienen werd' ich Euch wieder.“ — „Ihr spottet,“ sagte der andre.  
„Rein wahrhaftig!“ verschwur sich der Bär, „es ist ernstlich  
gesprochen.“ —

„Ist dem also,“ versetzte der Note: „da kann ich Euch dienen,  
Denn der Bauer Klüsteviel wohnt am Fuße des Berges.  
Honig hat er! Gewiß mit allem Eurem Geschlechte  
Sahst Ihr niemals so viel beisammen.“ Da klistet' es Braunen  
Übermäßig nach dieser geliebten Speise. „D führt mich,“  
Rief er, „eilig dahin! Herr Dheim, ich will es gedenken,  
Schafft mir Honig und wenn ich auch nicht gesättiget werde.“ —  
„Gehen wir,“ sagte der Fuchs: „es soll an Honig nicht fehlen,  
Heute bin ich zwar schlecht zu Fuße; doch soll mir die Liebe,  
Die ich Euch lange gewidmet, die sauern Tritte verflüßen.  
Denn ich kenne niemand von allen meinen Verwandten,  
Den ich verehrte wie Euch! Doch kommt! Ihr werdet dagegen  
An des Königes Hof am Herrentage mir dienen,  
Daß ich der Feinde Gewalt und ihre Klagen beschäme.  
Honigsatt mach' ich Euch heute, soviel Ihr immer nur tragen  
Möget.“ — Es meinte der Schalk die Schläge der zornigen Bauern.

Reineke lief ihm zuvor und blindlings folgte der Braune.  
Will mir's gelingen, so dachte der Fuchs: ich bringe dich heute

Noch zu Markte, wo dir ein bitterer Honig zuteil wird.  
Und sie kamen zu Nüsteviel's Hofe; das freute den Bären,  
Aber vergebens, wie Löwen sich oft mit Hoffnung betrügen.

Abend war es geworden und Reineke wußte, gewöhnlich  
Liege Nüsteviel nun in seiner Kammer zu Bette,  
Der ein Zimmermann war, ein tüchtiger Meister. Im Hofe  
Lag ein eichener Stamm; er hatte, diesen zu trennen,  
Schon zwei tüchtige Keile hineingetrieben, und oben  
Klaffte gespalten der Baum fast ellenweit. Reineke merkt' es,  
Und er sagte: „Mein Oheim, in diesem Baume befindet  
Sich des Honiges mehr, als Ihr vermutet; nun steckt  
Eure Schnauze hinein, so tief Ihr möget. Nur rat' ich,  
Nehmet nicht gierig zu viel, es möcht' Euch übel bekommen.“ —  
„Meint Ihr,“ sagte der Bär, „ich sei ein Vielkraf? mitnichten!  
Maß ist überall gut, bei allen Dingen.“ Und also  
Ließ der Bär sich betören und steckte den Kopf in die Spalte  
Bis an die Ohren hinein und auch die vordersten Füße.  
Reineke machte sich dran, mit vielem Ziehen und Zerren  
Bracht' er die Keile heraus; nun war der Braune gefangen,  
Haupt und Füße geklemmt, es half kein Schelten noch  
Schmeicheln.

Vollauf hatte der Braune zu tun, so stark er und kühn war,  
Und so hielt der Nefse mit List den Oheim gefangen.  
Heulend plärte der Bär, und mit den hintersten Füßen  
Scharrt' er grimmig und lärmt so sehr, daß Nüsteviel aufsprang.  
Was es wäre? dachte der Meister, und brächte sein Beil mit,  
Daß man bewaffnet ihn fände, wenn jemand zu Schaden gedächte.

Braun befand sich indes in großen Ängsten; die Spalte  
Klemmt' ihn gewaltig, er zog und zerzte brüllend vor Schmerzen.  
Aber mit alle der Pein war nichts gewonnen; er glaubte  
Nimmer von daumen zu kommen; so meint' auch Reineke freudig.  
Als er Nüsteviel sah von ferne schreiten, da rief er:  
„Braun, wie steht es? Mäßiget Euch und schonet des Honigs!

Sagt, wie schmeckt es? Klüftviehl kommt und will Euch bewirten!

Nach der Mahlzeit bringt er ein Schlickchen, es mag Euch bekommen!"

Da ging Neineke wieder nach Malepartus, der Feste. Aber Klüftviehl kam und als er den Bären erblickte, rief er, die Bauern zu rufen, die noch in der Schenke beisammen schmauseten. „Kommt!“ so rief er: „in meinem Hofe gefangen hat sich ein Bär, ich sage die Wahrheit.“ Sie folgten und liefen, jeder bewehrte sich eilig, so gut er konnte. Der eine nahm die Gabel zur Hand, und seinen Rechen der andre, und der dritte, der vierte mit Speiß und Hacke bewaffnet kamen gesprungen, der fünfte mit einem Pfahle gerüstet. Ja der Pfarrer und Klüfter, sie kamen mit ihrem Geräthe. Auch die Köchin des Pfaffen (sie hieß Frau Tutte, sie konnte Grütze bereiten und kochen wie keine), blieb nicht dahinten, kam mit dem Rucken gelaufen, bei dem sie am Tage gefessen, dem unglücklichen Bären den Pelz zu waschen. Der Braune hörte den wachsenden Lärm in seinen schrecklichen Nöten, und er riß mit Gewalt das Haupt aus der Spalte; da blieb ihm Haut und Haar des Gesichts bis zu den Ohren im Baume, Nein! kein kläglicher Tier hat jemand gesehen! es rieselt über die Ohren das Blut. Was half ihm das Haupt zu befreien?

Dem es blieben die Pfoten im Baume stecken; da riß er hastig sie ruckend heraus; er raste sinnlos, die Klauen, und von den Füßen das Fell blieb in der klemmenden Spalte. Leider schmeckte dies nicht nach süßem Honig, wozu ihm Neineke Hoffnung gemacht; die Reise war übel geraten, eine sorgliche Fahrt war Braunen geworden. Es blutet ihm der Bart und die Füße dazu, er konnte nicht stehen, konnte nicht kriechen, noch gehn. Und Klüftviehl eilte zu schlagen, alle fielen ihn an, die mit dem Meister gekommen; ihn zu töten war ihr Begehr. Es führte der Pater einen langen Stab in der Hand und schlug ihn von ferne.

Kümmertlich wandt' er sich hin und her, es drängt' ihn der  
Haußen,

Einige hier mit Spießen, dort andre mit Beilen, es brachte  
Hammer und Zange der Schmied, es kamen andre mit  
Schaufeln,

Andre mit Spaten, sie schlugen drauf los und riefen und  
schlugen,

Daß er vor schmerzlicher Angst in eigenem Unflat sich wälzte.  
Alle setzten ihm zu, es blieb auch keiner dahinten;

Der krummbeinige Schloppe, mit dem breitnasigen Rudolf,  
Waren die Schlimmsten, und Gerold bewegte den hölzernen Flegel  
Zwischen den krummen Fingern; ihm stand sein Schwager zur  
Seite,

Küffelrei war es, der dicke, die beiden schlugen am meisten.  
Abel Quack und Frau Tutte dazu, sie ließen's nicht fehlen;

Talle Lorden Quacks traf mit der Butte den Armen.

Und nicht diese Genannten allein, denn Männer und Weiber,  
Alle liefen herzu und wollten das Leben des Bären.

Küffelrei machte das meiste Geschrei, er dünkte sich vornehm:  
Dem Frau Willigetrud, am hinteren Tore (man wußt' es)

War die Mutter, bekannt war nie sein Vater geworden.

Doch es meinten die Bauern, der Stoppelmäher, der schwarze  
Sander, sagten sie, möcht' es wohl sein, ein stolzer Gefelle,

Wenn er allein war. Es kamen auch Steine gewaltig geflogen,  
Die den verzweifeltsten Brauen von allen Seiten bedrängten.

Nun sprang Küffelreißs Bruder hervor und schlug mit dem  
langen,

Dicken Knüttel den Bären aufs Haupt, daß Hören und Sehen  
Ihm verging, doch fuhr er empor vom mächtigen Schlage.

Dasend fuhr er unter die Weiber, die untereinander  
Tammelten, fielen und schrien, und einige stürzten ins Wasser;

Und das Wasser war tief. Da rief der Vater und sagte:

„Sehet, da unten schwimmt Frau Tutte, die Köchin, im Pelze,  
Und der Rocken ist hier! O helft, ihr Männer! Ich gebe

Bier zwei Tonnen zum Lohn und großen Ablass und Gnade.“

Alle ließen für tot den Bären liegen und eilten  
 Nach den Weibern ans Wasser, man zog aufs Trockne die Finse.  
 Da indessen die Männer am Ufer beschäftigt waren,  
 Kroch der Bär ins Wasser vor großem Elend und brummte  
 Vor entsetzlichem Weh. Er wollte sich lieber ersäufen,  
 Als die Schläge so schändlich erdulden. Er hatte zu schwimmen  
 Nie versucht und hoffte sogleich das Leben zu enden.  
 Wider Vermuten fühlt' er sich schwimmen, und glücklich getragen  
 Ward er vom Wasser hinab, es sahen ihn alle die Bauern,  
 Riefen: „Das wird uns gewiß zur ewigen Schande gereichen!“  
 Und sie waren verdrießlich und schalteten über die Weiber:  
 „Besser blieben sie doch zu Hause! da seht nun, er schwimmt  
 Seiner Wege.“ Sie traten herzu, den Block zu besehen,  
 Und sie fanden darin noch Haut und Haare vom Kopfe  
 Und von den Füßen, und lachten darob und riefen: „Du  
 kommst uns

Sicher wieder, behalten wir doch die Ohren zum Pfande!“  
 So verhöhnten sie ihn noch über den Schaden, doch war er  
 Froh, daß er nur dem Übel entging. Er fluchte den Bauern,  
 Die ihn geschlagen, und klagte den Schmerz der Ohren und Füße;  
 Fluchte Reineken, der ihn verriet. Mit solchen Gebeten  
 Schwamm er weiter, es trieb ihn der Strom, der reißend und  
 groß war,

Binnen weniger Zeit fast eine Meile hinunter,  
 Und da kroch er ans Land am selbigen Ufer und leckte.  
 Kein bedrängteres Tier hat je die Sonne gesehen!  
 Und er dachte den Morgen nicht zu erleben, er glaubte  
 Plötzlich zu sterben und rief: „O Reineke, falscher Verräter!  
 Loses Geschöpf!“ Er dachte dabei der schlagenden Bauern,  
 Und er dachte des Baums und fluchte Reinekens List.

Aber Reineke Fuchs, nachdem er mit gutem Bedachte  
 Seinen Oheim zu Markte geführt, ihm Honig zu schaffen,  
 Tief er nach Hühnern, er wußte den Ort, und schnappte sich eines,  
 Tief und schleppte die Beute behend am Flusse hinunter.

Dann verzehrt' er sie gleich und eilte nach andern Geschäften  
 Immer am Flusse dahin und trank des Wassers und dachte:  
 O wie bin ich so froh, daß ich den tölpischen Bären  
 So zu Hofe gebracht! Ich wette, Klüfteviel hat ihm  
 Wohl das Beil zu kosten gegeben. Es zeigte der Bär sich  
 Stets mir feindlich gesinnt, ich hab' es ihm wieder vergolten.  
 Oheim hab' ich ihn immer genannt, nun ist er am Baume  
 Tot geblieben, des will ich mich freuen, so lang' ich nur lebe.  
 Klagen und Schaden wird er nicht mehr! — Und wie er so  
 wandelt,

Schaut er am Ufer hinab und sieht den Bären sich wälzen.  
 Das verdross ihn im Herzen, daß Braun lebendig entkommen.  
 „Klüfteviel,“ rief er: „du lässiger Nicht! du grober Gefelle!  
 Solche Speise verschmähst du? die fett und guten Geschmacks ist,  
 Die manch ehrlicher Mann sich wünscht und die so gemächlich  
 Dir zuhanden gekommen. Doch hat für deine Bewirtung  
 Dir der redliche Braun ein Pfand gelassen!“ So dacht' er,  
 Als er Braunen betriibt, ermattet und blutig erblickte,  
 Endlich rief er ihn an: „Herr Oheim, find' ich Euch wieder?  
 Habt Ihr etwas vergessen bei Klüfteviel? sagt mir, ich laß' ihm  
 Wissen, wo Ihr geblieben. Doch soll ich sagen, ich glaube,  
 Vielen Honig habt Ihr gewiß dem Manne gestohlen,  
 Oder habt Ihr ihn redlich bezahlt? wie ist es geschehen?  
 Ei! wie seid Ihr gemalt? das ist ein schmähliches Wesen!  
 War der Honig nicht guten Geschmacks? Zu selbigem Preise  
 Steht noch manches zu Kauf! Doch, Oheim, saget mir eilig,  
 Welchem Orden habt Ihr Euch wohl so kürzlich gewidmet,  
 Daß Ihr ein rotes Barett auf Eurem Haupte zu tragen  
 Anfaugt? Seid Ihr ein Abt? Es hat der Vader gewißlich,  
 Der die Platte Euch schor, nach Euren Ohren geschnappet.  
 Ihr verloret den Schopf, wie ich sehe, das Fell von den Wangen  
 Und die Handschuh dabei. Wo habt Ihr sie hängen gelassen?“  
 Und so mußte der Braune die vielen spöttischen Worte  
 Hintereinander vernehmen und konnte vor Schmerzen nicht  
 reden,

Sich nicht raten noch helfen. Und, um nicht weiter zu hören, kroch er ins Wasser zurück und trieb mit dem reisenden Strome nieder und landete drauf am flachen Ufer. Da lag er krank und elend, und jammerte laut und sprach zu sich selber: „Schläge nur einer mich tot! Ich kann nicht gehen und sollte nach des Königes Hof die Reise vollenden, und bleibe so geschändet zurück von Heinekes bösem Verrate. Bring' ich mein Leben davon, gewiß dich soll es gereuen!“ Doch er raffte sich auf und schleppte mit gräßlichen Schmerzen durch vier Tage sich fort, und endlich kam er zu Hofe.

Als der König den Bären in seinem Elend erblickte, rief er: „Gnädiger Gott! erkenn' ich Braunen? Wie kommt er so geschändet?“ Und Braun versetzte: „Leider erbärmlich ist das Ungemach, das Ihr erblickt; so hat mich der Frevler Heineke schändlich verraten!“ Da sprach der König entrüstet: „Rächen will ich gewiß ohn' alle Gnade den Frevler. Solch einen Herrn wie Braun, den sollte Heineke schänden? Ja bei meiner Ehre, bei meiner Krone! das schwör' ich, Alles soll Heineke büßen, was Braun zu Rechte begehret. Halt' ich mein Wort nicht, so trag' ich kein Schwert mehr, ich will es geloben!“

Und der König gebot, es solle der Rat sich versammeln, überlegen und gleich der Frevler Strafe bestimmen. Alle rieten darauf, wosern es dem König beliebte, Solle man Heineken abermals fordern, er solle sich stellen, Gegen Anspruch und Klage sein Recht zu wahren. Es kömte Hünze, der Kater, sogleich die Botschaft Heineken bringen, Weil er klug und gewandt sei. So rieten sie alle zusammen.

Und es vereinigte sich der König mit seinen Genossen, Sprach zu Hünzen: „Merket mir recht die Meinung der Herren! Rief' er sich aber zum drittenmal fordern, so soll es ihm selbst und

Seinem ganzen Geschlechte zum ewigen Schaden gereichen;  
Ist er klug, so komm' er in Zeiten. Ihr schärft ihm die Lehre;  
Andre verachtet er nur, doch Eurem Räte gehorcht er."

Aber Hünze versetzte: „Zum Schaden oder zum Frommen  
Mag es gereichen, komm' ich zu ihm, wie soll ich's beginnen?  
Meinetwegen tut oder laßt es, aber ich dünkte,  
Jeden andern zu schicken ist besser, da ich so klein bin.  
Braun, der Bär, ist so groß und stark, und konnt' ihn nicht  
zwingen,  
Welcher Weise soll ich es enden? O! habt mich entschuldigt"

„Du beredest mich nicht,“ versetzte der König: „man findet  
Manchen kleinen Mann voll List und Weisheit, die manchem  
Großen fremd ist. Seid Ihr auch gleich kein Riese gewachsen,  
Seid Ihr doch klug und gelehrt.“ Da gehorchte der Kater  
und sagte:

„Euer Wille geschehe! und kann ich ein Zeichen erblicken  
Rechter Hand am Wege, so wird die Reise gelingen.“

---

### Dritter Gesang.

---

Nun war Hünze, der Kater, ein Stückchen Weges gegangen;  
Einen Martinsvogel erblickt' er von weitem, da rief er:  
„Edler Vogel! Glück auf! o wende die Flügel und fliege  
Her zu meiner Nechten!“ Es flog der Vogel und setzte  
Sich zur Linken des Katers, auf einem Baume zu singen.  
Hünze betrübtete sich sehr, er glaubte sein Unglück zu hören,  
Doch er machte nun selber sich Mut, wie mehrere pflegen.  
Immer wandert' er fort nach Malepartus, da fand er  
Vor dem Hause Reineken sitzen, er grüßt' ihn und sagte:  
„Gott, der reiche, der gute, bescher' Euch glücklichen Abend!

Euer Leben bedrohet der König, wosern Ihr Euch weigert, Mit nach Hofe zu kommen; und ferner läßt er Euch sagen: Stehet den Klägern zu Recht, sonst werden's die Eurigen büßen.“  
 Heineke sprach: „Willkommen dahier, geliebtester Nefse! Möget Ihr Segen von Gott nach meinem Wunsche genießen.“  
 Aber er dachte nicht so in seinem verrätrischen Herzen; Neue Tücke sann er sich aus, er wollte den Boten Wieder geschändet nach Hofe senden. Er nannte den Kater Immer seinen Nefsen, und sagte: „Nefse, was setzt man Euch für Speisen nur vor? Man schläft gesättiget besser; Einmal bin ich der Wirt, wir gingen dann morgen am Tage Beide nach Hofe: so dünkt es mich gut. Von meinen Verwandten Ist mir keiner bekannt, auf den ich mich lieber verlasse. Denn der gefräßige Bär war trotzig zu mir gekommen. Er ist grimmig und stark, daß ich um vieles nicht hätte Ihm zur Seite die Reise gewagt. Nun aber versteht sich's, Gerne geh' ich mit Euch. Wir machen uns frühe des Morgens Auf den Weg: so scheint es mir das Beste geraten.“  
 Hünze versetzte darauf: „Es wäre besser wir machten Gleich uns fort nach Hofe, so wie wir gehen und stehen. Auf der Heide scheint der Mond, die Wege sind trocken.“  
 Heineke sprach: „Ich finde bei Nacht das Reisen gefährlich. Mancher grüßet uns freundlich bei Tage, doch käm' er im Finstern

Uns in den Weg, es möchte wohl kaum zum Besten geraten.“  
 Aber Hünze versetzte: „So laßt mich wissen, mein Nefse, Bleib' ich hier, was sollen wir essen?“ Und Heineke sagte: „Armlieh behelfen wir uns; doch wenn Ihr bleibet, so bring' ich Frische Honigscheiben hervor, ich wähle die klarsten.“ —  
 „Niemals ess' ich dergleichen,“ versetzte murrend der Kater: „Fehlet Euch alles im Hause, so gebt eine Maus her! Mit dieser Bin ich am besten versorgt, und sparet den Honig für andre.“ —  
 „Eßt Ihr Mäuse so gern?“ sprach Heineke: „redet mir ernstlich; Damit kann ich Euch dienen. Es hat mein Nachbar, der Pfaffe, Eine Scheun' im Hofe, darin sind Mäuse, man führe

Sie auf keinem Wagen hinweg; ich höre den Pfaffen Klagen, daß sie bei Nacht und Tag ihm lästiger werden.“ Unbedächtig sagte der Kater: „Tut mir die Liebe, Bringet mich hin zu den Mäusen! denn über Wildbret und alles Lob' ich mir Mäuse, die schmecken am besten.“ Und Reineke sagte: „Nun wahrhaftig, Ihr sollt mir ein herrliches Gastmahl genießen.“

Da mir bekannt ist, womit ich Euch diene, so laßt uns nicht zaudern.“

Hinze glaubt' ihm und folgte; sie kamen zur Scheune des Pfaffen,

Zu der lehmernen Wand. Die hatte Reineke gestern Kling durchgraben und hatte durchs Loch dem schlafenden Pfaffen Seiner Hähne den besten entwendet. Das wollte Martinchen Rächen, des geistlichen Herrn geliebtes Söhndchen; er knüpfte Kling vor die Öffnung den Strick mit einer Schlinge; so hofft' er

Seinen Hahn zu rächen am wiederkehrenden Diebe. Reineke wußt' und merkte sich das und sagte: „Geliebter Neffe, kriechet hinein gerade zur Öffnung; ich halte Wache davor, indessen Ihr mauset; Ihr werdet zu Hausen Sie im Dunkeln erhaschen. O! höret, wie munter sie pfeifen! Seid Ihr satt, so kommt nur zurück, Ihr findet mich wieder. Trennen dürfen wir nicht uns diesen Abend, denn morgen Sehen wir früh und kürzen den Weg mit muntern Gesprächen.“ —

„Glaubt Ihr,“ sagte der Kater, „es sei hier sicher zu kriechen? Denn es haben mitunter die Pfaffen auch Böses im Sinne.“ Da versetzte der Fuchs, der Schelm: „Wer konnte das wissen! Seid Ihr so blöde? Wir gehen zurück; es soll Euch mein Weibchen

Gut und mit Ehren empfangen, ein schmachtast Essen bereiten; Wenn es auch Mäuse nicht sind, so laßt es uns fröhlich verzehren.“

Aber Hünze der Kater sprang in die Öffnung, er schämte  
Sich vor Reinekens spottenden Worten, und fiel in die Schlinge.  
Also empfanden Reinekens Gäste die böse Bewirtung.

Da nun Hünze den Strick an seinem Halse verspürte,  
Fuhr er ängstlich zusammen und übereilte sich furchtsam,  
Denn er sprang mit Gewalt: da zog der Strick sich zusammen.  
Klaglich rief er Reineken zu, der außer dem Loche  
Horchte, sich hämisch erfreute und so zur Öffnung hineinsprach:  
„Hünze, wie schmecken die Mäuse? Ihr findet sie, glaub' ich,  
gemästet.

Wüßte Martintchen doch nur, daß Ihr sein Wildbret verzehret;  
Sicher brächt' er Euch Senf: er ist ein höflicher Knabe.  
Singet man so bei Hofe zum Essen? Es klingt mir bedenklich.  
Wüßt' ich Hseggrim nur in diesem Loche, so wie ich  
Euch zu Falle gebracht; er sollte mir alles bezahlen  
Was er mir Übels getau!“ Und so ging Reineke weiter.  
Aber er ging nicht allein um Diebereien zu üben;  
Ehbruch, Rauben und Mord und Verrat, er hielt es nicht  
sündlich.

Und er hatte sich eben was ausgesonnen. Die schöne  
Gieremund wollt' er besuchen in doppelter Absicht: fürs erste  
Hofft' er von ihr zu erfahren, was eigentlich Hseggrim klagte;  
Zweitens wollte der Schalk die alten Sünden erneuern.  
Hseggrim war nach Hofe gegangen, das wollt' er benutzen.  
Denn wer zweifelt daran, es hatte die Neigung der Wölfin  
Zu dem schändlichen Fuchse den Zorn des Wolfes entzündet.  
Reineke trat in die Wohnung der Frauen und fand sie nicht  
heimlich.

„Grüß' euch Gott! Stiefkinderchen!“ sagt er, nicht mehr und  
nicht minder,

Nickte freundlich den Kleinen und eilte nach seinem Gewerbe.  
Als Frau Gieremund kam des Morgens, wie es nur tagte,  
Sprach sie: „Ist niemand kommen nach mir zu fragen?“ —

„Soeben

Geht Herr Pate Keineke fort, er wünscht' Euch zu sprechen.  
Alle, wie wir hier sind, hat er Stiefkinder geheiß'n."

Da rief Gieremund aus: „Er soll es bezahlen!“ und eilte,  
Diesen Frevel zu rächen zur selben Stunde. Sie wußte  
Wo er pflegte zu geh'n; sie erreicht' ihn, zornig begann sie:  
„Was für Worte sind das? und was für schimpfliche Reden  
Habt Ihr ohne Gewissen vor meinen Kindern gesprochen?

Wüß'n sollt Ihr dafür!“ so sprach sie zornig und zeigt' ihm  
Ein ergrimmt's Gesicht; sie faßt' ihn am Barte, da fühl't' er  
Ihrer Zähne Gewalt und lief und wollt' ihr entweichen;  
Sie behend strich hinter ihm drein. Da gab es Geschichten —

Ein verfallenes Schloß war in der Nähe gelegen,  
Hastig liefen die beiden hinein; es hatte sich aber  
Altershalsben die Mauer an einem Turme gespalten.

Keineke schlupfte hindurch; allein er mußte sich zwingen,  
Denn die Spalte war eng; und eilig steckte die Wölfin,  
Groß und stark wie sie war, den Kopf in die Spalte; sie  
drängte,

Schob und brach und zog, und wollte folgen, und immer  
Klemmte sie tiefer sich ein und konnte nicht vorwärts noch  
rückwärts.

Da das Keineke sah, lief er zur andern Seite  
Krummen Weges herein und kam und macht' ihr zu  
schaffen.

Aber sie ließ es an Worten nicht fehlen, sie schalt ihn: „Du  
handelst

Als ein Schelm! ein Dieb!“ Und Keineke sagte dagegen:  
„Ist es noch niemals geschehn, so mag es jetzt geschehen.“

Wenig Ehre verschafft es, sein Weib mit andern zu sparen,  
Wie nun Keineke tat. Gleichviel war alles dem Bösen.  
Da nun endlich die Wölfin sich aus der Spalte gerettet,  
War schon Keineke weg und seine Straße gegangen.  
Und so dachte die Frau sich selber Recht zu verschaffen,  
Ihrer Ehre zu wahren, und doppelst war sie verloren.

Lasset uns aber zurück nach Hingen sehen. Der Arme, Da er gefangen sich fühlte, beklagte nach Weise der Kater Sich erbärmlich: das hörte Martinchen und sprang aus dem Bette.

„Gott sei Dank! Ich habe den Strick zur glücklichen Stunde Vor die Öffnung geknipst; der Dieb ist gefangen! Ich denke Wohl bezahlen soll er den Hahn!“ So jauchzte Martinchen, Zündete hurtig ein Licht an; (im Hause schliefen die Leute) Weckte Vater und Mutter darauf und alles Gesinde; Rief: „Der Fuchs ist gefangen! wir wollen ihm dienen.“ Sie kamen

Alle, groß und klein, ja selbst der Vater erhob sich, Warf ein Mäntelchen um; es lief mit doppelten Lichtern Seine Köchin voran, und eilig hatte Martinchen Einen Anlittel gefaßt und machte sich über den Kater, Traf ihm Haut und Haupt und schlug ihm grimmig ein Aug' aus.

Alle schlugen auf ihn; es kam mit zackiger Gabel Hastig der Vater herbei und glaubte den Räuber zu fällen. Hinge dachte zu sterben; da sprang er wütend entschlossen Zwischen die Schenkel des Pfaffen und biß und kratzte gefährlich, Schändete grimmig den Mann und rächte grausam das Auge. Schreiend stürzte der Vater und fiel ohnmächtig zur Erden. Unbedachtsam schimpfte die Köchin: es habe der Teufel Ihr zum Poffen das Spiel selbst angerichtet. Und doppelt, Dreifach schwur sie: wie gern verlöre sie, wäre das Unglück Nicht dem Herren begegnet, ihr bißchen Habe zusammen. Ja sie schwur: ein Schatz von Golde, wenn sie ihn hätte, Sollte sie wahrlich nicht reuen, sie wollt' ihn missen. So jammert' Sie die Schande des Herrn und seine schwere Verwundung. Endlich brachten sie ihn mit vielen Klagen zu Bette, Pießen Hingen am Strick und hatten seiner vergessen.

Als nun Hinge der Kater in seiner Not sich allein sah, Schmerzlich geschlagen und übel verwundet, so nahe dem Tode,

Haßt' er aus Liebe zum Leben den Strick und nagt' ihn behende.  
 Sollt' ich mich etwa erlösen vom großen Übel? so dacht' er.  
 Und es gelang ihm, der Strick zerriß. Wie fand er sich glücklich!  
 Gilte dem Ort zu entfliehn, wo er so vieles erduldet,  
 Hastig sprang er zum Loche heraus und eilte die Straße  
 Nach des Königes Hof, den er des Morgens erreichte.  
 Ärgerlich schalt er sich selbst: „So mußte dennoch der Teufel  
 Dich durch Reinekens List, des bösen Verräters, bezwingen!  
 Kommst du doch mit Schande zurück, am Auge geblendet  
 Und mit Schlägen schmerzlich beladen, wie mußt du dich  
 schämen!“

Aber des Königes Zorn entbrannte heftig, er drängte  
 Dem Verräter den Tod ohn' alle Gnade. Da ließ er  
 Seine Räte versammeln; es kamen seine Baronen,  
 Seine Weisen zu ihm, er fragte: wie man den Frevler  
 Endlich brächte zu Recht, der schon so vieles verschuldet?  
 Als nun viele Beschwerden sich über Reineken häuften,  
 Redete Grimbart der Dachs: „Es mögen in diesem Gerichte  
 Viele Herren auch sein, die Reineken Übels gedenken,  
 Doch wird niemand die Rechte des freien Mannes verletzen.  
 Nun zum drittenmal muß man ihn fordern. Ist dieses  
 geschehen,

Kommt er dann nicht, so möge das Recht ihn schuldig erkennen.“  
 Da versetzte der König: „Ich fürchte, keiner von allen  
 Ginge, dem tüchtigen Manne die dritte Ladung zu bringen.  
 Wer hat ein Auge zuviel? wer mag verwegen genug sein,  
 Leib und Leben zu wagen um diesen bösen Verräter?  
 Seine Gesundheit aufs Spiel zu setzen und dennoch am Ende  
 Reineken nicht zu stellen? Ich denke, niemand versucht es.“

Überlaut versetzte der Dachs: „Herr König, begehret  
 Ihr es von mir, so will ich sogleich die Botschaft verrichten,  
 Sei es wie es auch sei. Wollt Ihr mich öffentlich senden,  
 Oder geh' ich, als käm' ich von selber? Ihr dürft mir befehlen.“

Da beschied ihn der König: „So geht dann! Alle die Klagen habt Ihr sämtlich gehört, und geht mir weislich zu Werke: Dem es ist ein gefährlicher Mann.“ Und Grimbart versetzte: „Einmal muß ich es wagen und hoff' ihn dennoch zu bringen.“ So betrat er den Weg nach Malepartus, der Feste; Reineken fand er daselbst mit Weib und Kindern und sagte: „Oheim Reineke, seid mir gegrüßt! Ihr seid ein gelehrter, Weiser, kluger Mann, wir müssen uns alle verwundern, Wie Ihr des Königs Ladung verachtet, ich sage, verspottet. Deucht Euch nicht, es wäre nun Zeit? Es mehren sich immer Klagen und böse Gerüchte von allen Seiten. Ich rat' Euch, Kommt nach Hofe mit mir, es hilft kein längeres Zaudern. Viele, viele Beschwerden sind vor den König gekommen, Heute werdet Ihr nun zum dritten Male geladen; Stellt Ihr Euch nicht, so seid Ihr verurteilt. Dann führet  
der König

Seine Vasallen hieher, Euch einzuschließen, in dieser Feste Malepartus Euch zu belagern; so gehet Ihr mit Weib und Kindern und Gut und Leben zugrunde. Ihr entfliehet dem Könige nicht; drum ist es am besten, Kommt nach Hofe mit mir! Es wird an listiger Wendung Euch nicht fehlen, Ihr habt sie bereit und werdet Euch retten; Dem Ihr habt ja wohl oft, auch an gerichtlichen Tagen, Abenteuer bestanden, weit größer als dieses, und immer kamt Ihr glücklich davon und Eure Gegner in Schande.“

Grimbart hatte gesprochen und Reineke sagte dagegen: „Oheim, Ihr ratet mir wohl, daß ich zu Hofe mich stelle, Meines Rechtes selber zu wahren. Ich hoffe, der König Wird mir Gnade gewähren; er weiß, wie sehr ich ihm nütze; Aber er weiß auch, wie sehr ich deshalb den andern verhasst bin. Ohne mich kann der Hof nicht bestehn. Und hätt' ich noch  
zehnmal

Mehr verbrochen, so weiß ich es schon, sobald mir's gelunget Ihn in die Augen zu sehen und ihn zu sprechen, so süßst er

Seinen Zorn im Busen bezwungen. Dem freilich begleiten  
 Viele den König und kommen in seinem Räte zu sitzen;  
 Aber es geht ihm niemal zu Herzen; sie finden zusammen  
 Weder Rat noch Sinn. Doch bleibet an jeglichem Hofe,  
 Wo ich immer auch sei, der Ratschluß meinem Verstande.  
 Dem versammeln sich König und Herren, in kitzlichen Sachen  
 Klugen Rat zu ersinnen, so muß ihn Heineke finden.  
 Das mißgönnen mir viele. Die hab' ich leider zu fürchten,  
 Dem sie haben den Tod mir geschworen, und grade die  
 Schlimmsten

Sind am Hofe versammelt, das macht mich eben bekümmert.  
 Über zehen und Mächtige sind's, wie kann ich alleine  
 Vielen widerstehn? Drum hab' ich immer gezaudert.  
 Gleichwohl find' ich es besser mit Euch nach Hofe zu wandeln,  
 Meine Sache zu wahren; das soll mehr Ehre mir bringen,  
 Als durch Zaudern mein Weib und meine Kinder in Ängsten  
 Und Gefahren zu stürzen; wir wären alle verloren.  
 Dem der König ist mir zu mächtig, und was es auch wäre  
 Müßt' ich tun, sobald er's befiehlt. Wir können versuchen,  
 Gute Verträge vielleicht mit unsern Feinden zu schließen."

Heineke sagte danach: „Frau Ermelhu, nehmet der Kinder  
 (Ich empfehl' es Euch) wahr, vor allen andern des jüngsten,  
 Heinharts; es stehn ihm die Zähne so artig ums Mäulchen,  
 ich hoff', er

Wird der leibhaftige Vater; und hier ist Kossel, das Schelmchen,  
 Der mir ebenso lieb ist. O! tut den Kindern zusammen  
 Etwas zu gut, indes ich weg bin! Ich will's Euch gedenken,  
 Kehr' ich glücklich zurück und Ihr gehorchet den Worten.“  
 Also schied er von dannen mit Grimbart, seinem Begleiter,  
 Ließ Frau Ermelhu dort mit beiden Söhnen und eilte;  
 Unberaten ließ er sein Hans; das schmerzte die Flichsin.

Beide waren noch nicht ein Stündchen Weges gegangen,  
 Als zu Grimbart Heineke sprach: „Mein teuerster Oheim,

Bestester Freund, ich muß Euch gestehn, ich lebe vor Sorgen.  
Ich entschlage mich nicht des ängstlichen bangen Gedankens,  
Daß ich wirklich dem Tod entgegengehe. Da seh' ich  
Meine Sünden vor mir, so viel ich deren begangen.

Ach! Ihr glaubet mir nicht die Unruh', die ich empfinde.

Laßt mich beichten! Höret mich an! kein anderer Pater

Ist in der Nähe zu finden; und hab' ich alles vom Herzen,  
Werd' ich nicht schlimmer darum vor meinem Könige stehen."

Grimbart sagte: „Verredet zuerst das Rauben und Stehlen,  
Allen bösen Verrat und andre gewöhnliche Tücken,

Sonst kann Euch die Beichte nicht helfen.“ — „Ich weiß es,“  
versetzte

Heineke: „darum laßt mich beginnen und höret bedächtig.

Confiteor tibi Pater et Mater, daß ich der Otter,  
Daß ich dem Pater und manchen gar manche Tücke versetzte,  
Ich bekenn' es und lasse mir gern die Buße gefallen.“ —

„Redet deutsch,“ versetzte der Dachs, „damit ich's verstehe.“

Heineke sagte: „Ich habe mich freilich, wie sollt' ich es leugnen!  
Gegen alle Tiere, die jetsu leben, verjündigt.

Meinen Oheim den Bären, den hielt ich im Baume gefangen;  
Blutig ward ihm sein Haupt und viele Prügel ertrug er.

Singen führt' ich nach Mäusen; allein am Stricke gehalten  
Musst' er vieles erdulden, und hat sein Auge verloren.

Und so klaget auch Henning mit Recht, ich raubt' ihm die Kinder  
Groß' und kleine, wie ich sie fand, und ließ sie mir schmecken.

Selbst verschont' ich des Königes nicht, und mancherlei Tücken  
Übt' ich kühnlich an ihm und an der Königin selber;

Spät verwindet sie's nur. Und weiter muß ich bekennen:

Pegrim hab' ich, den Wolf, mit allem Fleiße geschändet;

Alles zu sagen sänd' ich nicht Zeit. So hab' ich ihn immer  
Scherzend Oheim genannt, und wir sind keine Verwandte.

Einmal, es werden nun bald sechs Jahre, kam er nach Elmars  
Zu mir ins Kloster, ich wohnte daselbst, und bat mich um

Beistand,

Weil er eben ein Mönch zu werden gedächte. Das, meint' er,  
 Wär' ein Handwerk für ihn, und zog die Glocke. Das Läuten  
 Freut' ihn so sehr! Ich band ihn darauf die vorderen Füße  
 Mit dem Seile zusammen, er war es zufrieden und stand so,  
 Zog und erlustigte sich und schien das Läuten zu lernen.  
 Doch es sollt' ihm die Kunst zu schlechter Ehre gedeihen.  
 Denn er läutete zu wie toll und töricht. Die Leute  
 Ließen eilig bestürzt aus allen Straßen zusammen,  
 Denn sie glaubten, es sei ein großes Unglück begegnet;  
 Kamen und fanden ihn da, und eh' er sich eben erklärte,  
 Daß er den geistlichen Stand ergreifen wolle, so war er  
 Von der dringenden Menge beinah zu Tode geschlagen.  
 Dennoch beharrte der Tor auf seinem Voratz und bat mich,  
 Daß ich ihm sollte mit Ehren zu einer Platte verhelfen;  
 Und ich ließ ihm das Haar auf seinem Scheitel versengen,  
 Daß die Schwarte davon zusammenschrumpfte. So hab' ich  
 Oft ihm Prügel und Stöße mit vieler Schande bereitet.  
 Fische lehrt' ich ihn fangen, sie sind ihm übel bekommen.  
 Einmal folgt' er mir auch im Süllicher Lande, wir schlüchen  
 Zu der Wohnung des Pfaffen, des reichsten in dortiger Gegend.  
 Einen Speicher hatte der Mann mit köstlichen Schinken,  
 Lange Seiten des zartesten Specks verwahrt' er daneben  
 Und ein frisch gefalzenes Fleisch befand sich im Troge.  
 Durch die steinerne Mauer gelang es Segrin endlich,  
 Eine Spalte zu kratzen, die ihn gemächlich hindurchließ,  
 Und ich trieb ihn dazu, es trieb ihn seine Begierde.  
 Aber da konnt' er sich nicht im Überflusse bezwingen,  
 Übermäßig füllt' er sich an; da hemmte gewaltig  
 Den geschwellenen Leib und seine Rückkehr die Spalte.  
 Ach, wie klagt' er sie an, die ungetreue, sie ließ ihn  
 Hungrig hinein und wollte dem Satten die Rückkehr verwehren.  
 Und ich machte darauf ein großes Lärmen im Dorfe,  
 Daß ich die Menschen erregte, die Spuren des Wolfes zu finden.  
 Denn ich lief in die Wohnung des Pfaffen und traf ihn beim  
 Essen,

Und ein fetter Kapaun ward eben vor ihn getragen,  
 Wohl gebraten; ich schnappte danach und trug ihn von dannen.  
 Hastig wollte der Pfaffe mir nach und lärmte, da stieß er  
 Über den Hausen den Tisch mit Speisen und allem Getränke.  
 Schlaget, werfet, fanget und stechet! so rief der ergrimnte  
 Pater, und fiel und kühlte den Zorn (er hatte die Pfütze  
 Nicht gesehen) und lag. Und alle kamen und schriecu:  
 Schlagt! Ich rannte davon und hinter mir alle zusammen,  
 Die mir das Schlimmste gedachten. Am meisten lärmte der  
 Pfaffe:

Welch ein verwegener Dieb! Er nahm das Huhn mir vom Tische!  
 Und so lief ich voraus, bis zu dem Speicher, da ließ ich  
 Wider Willen das Huhn zur Erde fallen, es ward mir  
 Endlich leider zu schwer; und so verlor mich die Menge.  
 Aber sie fanden das Huhn, und da der Pater es aufhub,  
 Ward er des Wolfes im Speicher gewahr, es sah ihn der  
 Hausen.

Allen rief der Pater nun zu: Hierher nur! und trifft ihn!  
 Uns ist ein anderer Dieb, ein Wolf in die Hände gefallen,  
 Käm' er davon, wir wären beschimpft; es lachte wahrhaftig  
 Alles auf unsre Kosten im ganzen Füllicher Lande.  
 Was er nur konnte, dachte der Wolf. Da regnet' es Schläge  
 Hierher und dorthier ihm über den Leib und schmerzliche Wunden.  
 Alle schrien so laut sie konnten; die übrigen Bauern  
 Riefen zusammen und streckten für tot ihn zur Erde danieder.  
 Größeres Weh geschah ihm noch nie, solang' er auch lebte.  
 Kalt' es einer auf Leinwand, es wäre seltsam zu sehen,  
 Wie er dem Pfaffen den Speck und seine Schinken bezahlte.  
 Auf die Straße warfen sie ihn und schleppten ihn eilig  
 Über Stock und Stein; es war kein Leben zu spüren.  
 Und er hatte sich unrein gemacht, da warf man mit Abscheu  
 Vor das Dorf ihn hinaus; er lag in schlammiger Grube,  
 Denn sie glaubten ihn tot. In solcher schmählichen Ohnmacht  
 Blieb er, ich weiß nicht wie lange, bevor er sein Elend gewahr  
 ward.

Wie er noch endlich entkommen, das hab' ich niemals erfahren. Und doch schwur er hernach (es kann ein Jahr sein), mir immer Treu und gewärtig zu bleiben; nur hat es nicht lange gedauert. Denn warum er mir schwur, das konnt' ich leichtlich begreifen: Gerne hätt' er einmal sich satt an Hühnern gegessen. Und damit ich ihn tüchtig betröge, beschrieb ich ihm ernstlich Einen Balken, auf dem sich ein Hahn des Abends gewöhnlich Neben sieben Hühnern zu setzen pflegte. Da führt' ich Ihn im stillen bei Nacht, es hatte zwölf geschlagen, Und der Laden des Fensters, mit leichter Latte gestützt, Stand (ich wußt' es) noch offen. Ich tat als wollt' ich hineingehn;

Aber ich schmiegte mich an und ließ dem Dheim den Vortritt. Gehet frei nur hinein, so sagt' ich: wollt Ihr gewinnen, Seid geschäftig, es gilt! Ihr findet gemästete Hennen. Gar bedächtig kroch er hinein und tastete leise Hier und da hin, und sagte zuletzt mit zornigen Worten: O wie führt Ihr mich schlecht! ich finde wahrlich von Hühnern keine Feder. Ich sprach: Die vorne pflegten zu sitzen, Hab' ich selber geholt, die andern sitzen dahinten. Geht nur unverdrossen voran und tretet behutsam. Freilich der Balken war schmal, auf dem wir gingen. Ich ließ ihn Immer voraus, und hielt mich zurück und drückte mich rückwärts Wieder zum Fenster hinaus, und zog am Holze; der Laden Schlag und klappte, das fuhr dem Wolf in die Glieder und schreckt' ihn;

Zitternd plumpf' er hinab vom schmalen Balken zur Erde. Und erschrocken erwachten die Leute, sie schliefen am Feuer. Sagt, was fiel zum Fenster herein? so riefen sie alle, Rastten behende sich auf, und eilig brannte die Lampe. In der Ecke fanden sie ihn und schlugen und gerbten Ihn gewaltig das Fell; mich wundert, wie er entkommen.

Weiter bekenn' ich vor Euch: daß ich Frau Gieremund heimlich Öfters besucht und öffentlich auch. Das hätte nun freilich

Unterbleiben sollen, o wär' es niemals geschehen! Denn solange sie lebt, verwundet sie schwerlich die Schande.

Alles hab' ich Euch jetzt gebeichtet, dessen ich irgend Mich zu erinnern vermag, was meine Seele beschweret. Sprechet mich los! ich bitte darum; ich werde mit Demut Jede Buße vollbringen, die schwerste, die Ihr mir auflegt."

Grimbart wußte sich schon in solchen Fällen zu nehmen, Brach ein Reischen am Wege, dann sprach er: „Oheim, nun schlägt Euch

Dreimal über den Rücken mit diesem Reischen und legt es, Wie ich's Euch zeige, zur Erde, und springet dreimal darüber; Dann mit Saufstmut küisset das Reis und zeigt Euch gehorsam. Solche Buße leg' ich Euch auf und spreche von allen Sünden und allen Strafen Euch los und ledig, vergeb' Euch Alles im Namen des Herrn, soviel Ihr immer begangen."

Und als Reineke nun die Buße willig vollendet, Sagte Grimbart: „Lasset an guten Werken, mein Oheim, Eure Besserung spüren und leset Psalmen, besuchet Fleißig die Kirchen und fastet an rechten gebotenen Tagen; Wer Euch fraget, dem weist den Weg, und gebet den Armen Gern, und schwöret mir zu, das böse Leben zu lassen, Alles Rauben und Stehlen, Berrat und böse Verführung, Und so ist es gewiß, daß Ihr zu Gnaden gelauget.“ Reineke sprach: „So will ich es tun, so sei es geschworen!“

Und so war die Beichte vollendet. Da gingen sie weiter Nach des Königes Hof. Der fromme Grimbart und jener Kamen durch schwärzliche, fette Gebreite; sie sahen ein Kloster Rechts Hand des Weges, es dienten geistliche Frauen, Spat und früh, dem Herren daselbst, und nährten im Hofe Viele Hühner und Hähne, mit manchem schönen Kapanne, Welche nach Futter zuweilen sich außer der Mauer zerstreuten. Reineke pflegte sie oft zu besuchen. Da sagt' er zu Grimbart:

„Unser kürzester Weg geht an der Mauer vorüber;“  
 Aber er meinte die Hühner, wie sie im Freien spazierten.  
 Seinen Beichtiger führt' er dahin, sie nahten den Hühnern;  
 Da verdrehte der Schalk die gierigen Augen im Kopfe.  
 Ja vor allen gefiel ihm ein Hahn, der jung und gemästet  
 Hinter den andern spazierte, den faßt' er treulich ins Auge,  
 Hastig sprang er hinter ihm drein; es stoben die Federn.

Aber Grimbart entriistet verwies ihm den schändlichen Klückfall.  
 „Handelt Ihr so? unseliger Dheim, und wollt Ihr schon wieder  
 Um ein Huhn in Sünde geraten, nachdem Ihr gebeichtet?  
 Schöne Neue heiß' ich mir das!“ Und Keineke sagte:  
 „Hab' ich es doch in Gedanken getan! O teuerster Dheim,  
 Bittet zu Gott, er möge die Sünde mir gnädig vergeben.  
 Nimmer tu' ich es wieder und laß es gerne.“ Sie kamen  
 Um das Kloster herum in ihre Straße, sie mußten  
 Über ein schmales Brückchen hinüber und Keineke blickte  
 Wieder nach den Hühnern zurück; er zwang sich vergebens.  
 Hätte jemand das Haupt ihm abgeschlagen, es wäre  
 Nach den Hühnern geflogen; so heftig war die Begierde.

Grimbart sah es und rief: „Wo laßt Ihr, Nefse, die Augen  
 Wieder spazieren? Fürwahr Ihr seid ein häßlicher Vielstraß!“

Keineke sagte darauf: „Das macht Ihr übel, Herr Dheim!  
 Übereilet Euch nicht und stört nicht meine Gebete;  
 Laßt ein Paternoster mich sprechen. Die Seelen der Hühner  
 Und der Gänse bedürfen es wohl, so viel ich den Nonnen,  
 Diesen heiligen Frauen, durch meine Klugheit entriissen.“

Grimbart schwieg, und Keineke Fuchs verwandte das Haupt nicht  
 Von den Hühnern, solange' er sie sah. Doch endlich gelangten  
 Sie zur rechten Straße zurück und nahten dem Hofe.  
 Und als Keineke nun die Burg des Königs erblickte,  
 Ward er innig betrübt; denn heftig war er beschuldigt.

## Vierter Gesang.

Als man bei Hofe vernahm, es komme Reineke wirklich,  
 Drängte sich jeder heraus ihn zu sehn, die Großen und Kleinen,  
 Wenige freundlich gesinnt, fast alle hatten zu klagen.  
 Aber Reineken dachte, das sei von keiner Bedeutung;  
 Wenigstens stellt' er sich so, da er mit Grimbart dem Dachse  
 Jetzt dreist und zierlich die hohe Straße daher ging.  
 Mutig kam er heran und gelassen, als wär' er des Königs  
 Eigener Sohn und frei und ledig von allen Gebrechen.  
 Ja so trat er vor Nobel, den König, und stand im Palaste  
 Mitten unter den Herren; er wußte sich ruhig zu stellen.

„Edler König, gnädiger Herr!“ begann er zu sprechen:  
 „Edel seid Ihr und groß, von Ehren und Würden der erste;  
 Darum bitt' ich von Euch mich heute rechtlich zu hören.  
 Keinen treueren Diener hat Eure fürstliche Gnade  
 Je gefunden als mich, das darf ich kühnlich behaupten.  
 Viele weiß ich am Hofe, die mich darüber verfolgen.  
 Eure Freundschaft würd' ich verlieren, wosern die Lügen  
 Meiner Feinde, wie sie es wünschen, Euch glaublich erschienen;  
 Aber glücklicherweise bedenkt Ihr jeglichen Vortrag,  
 Hört den Beklagten so gut als den Kläger; und haben sie vieles  
 Mir im Rücken gelogen, so bleib' ich ruhig und denke:  
 Meine Treue kennt Ihr genug, sie bringt mir Verfolgung.“

„Schweiget!“ versetzte der König: „es hilft kein Schwätzen  
 und Schmeicheln,  
 Euer Frevel ist laut und Euch erwartet die Strafe.  
 Habt Ihr den Frieden gehalten, den ich den Tieren geboten?  
 Den ich geschworen? Da steht der Hahn! Ihr habt ihm die  
 Kinder,  
 Falscher leidiger Dieb! eins nach dem andern entrißten.“

Und wie lieb Ihr mich habt, das wollt Ihr, glaub' ich, beweisen,  
Wenn Ihr mein Ansehn schmächt und meine Diener beschädigt.  
Seine Gesundheit verlor der arme Hünze! Wie langsam  
Wird der verwundete Braun von seinen Schmerzen genesen!  
Aber ich schelt' Euch nicht weiter. Denn hier sind Kläger die  
Menge,  
Viele bewiesene Thaten. Ihr möchtet schwerlich entkommen."

"Bin ich, gnädiger Herr, deswegen strafbar?" versetzte  
Reineke: "kann ich davor, wenn Braun mit blutiger Platte  
Wieder zurückkehrt? Wagt' er sich doch und wollte vermessen  
Rüstviels Honig verzehren; und kamen die tölpischen Bauern  
Ihm zu Leibe, so ist er ja stark und mächtig an Gliedern;  
Schlugen und schimpften sie ihn, eh' er ins Wasser gekommen,  
Hätt' er als rüstiger Mann die Schande billig gerochen.  
Und wenn Hünze der Kater, den ich mit Ehren empfangen,  
Nach Vermögen bewirtet, sich nicht vom Stehlen enthalten,  
In die Wohnung des Pfaffen, so sehr ich ihn treulich verwarnte,  
Sich bei Nacht geschlichen und dort was Übels erfahren:  
Hab' ich Strafe verdient, weil jene töricht gehandelt?  
Eurer fürstlichen Krone geschähe das wahrlich zu nahe!  
Doch Ihr möget mit mir nach Eurem Willen verfahren,  
Und so klar auch die Sache sich zeigt, beliebig verjügen:  
Mag es zum Nutzen, mag es zum Schaden auch immer gereichen.  
Soll ich gefotten, gebraten, geblendet oder gehangen  
Werden, oder geköpft, so mag es eben geschehen!  
Alle sind wir in Eurer Gewalt, Ihr habt uns in Händen.  
Mächtig seid Ihr und stark, was widersünde der Schwache?  
Wollt Ihr mich töten, das würde fürwahr ein geringer  
Gewinn sein.  
Doch es komme, was will; ich stehe redlich zu Rechte."

Da begann der Widder Bellhu: "Die Zeit ist gekommen,  
Laßt uns klagen!" Und Hsegrim kam mit seinen Verwandten,  
Hünze der Kater, und Braun der Bär, und Tiere zu Scharen.

Auch der Esel Boldewyn kam und Lampe der Gase,  
 Wackerlos kam, das Hündchen; und Ihu die Dogge, die Hiege  
 Metke, Hermen der Bock, dazu das Eichhorn, die Wiesel  
 Und das Hermelin. Auch waren der Ochs und das Pferd nicht  
 Außen geblieben; daneben ersah man die Tiere der Wildnis,  
 Als den Hirsch und das Reh, und Volert den Biber, den  
 Marder,

Das Kaninchen, den Eber und alle drängten einander.  
 Bartolt der Storch, und Markart der Häher, und Lütke der  
 Kranich,

Flogen herüber; es meldeten sich auch Tybble die Ente,  
 Alheid die Gans, und andere mehr mit ihren Beschwerden.  
 Henning, der traurige Hahn, mit seinen wenigen Kindern  
 Klagte heftig; es kamen herbei unzählige Vögel  
 Und der Tiere so viel, wer wüßte die Menge zu nennen!  
 Alle gingen dem Fuchs zu Leibe, sie hofften die Frevel  
 Nun zur Sprache zu bringen und seine Strafe zu sehen.  
 Vor den König drängten sie sich mit heftigen Reden,  
 Häuften Klagen auf Klagen, und alt' und neue Geschichten  
 Brachten sie vor. Man hatte noch nie an einem Gerichtstag  
 Vor des Königes Thron so viele Beschwerden gehört.  
 Reineke stand und wußte darauf gar künstlich zu dienen:  
 Denn ergriff er das Wort, so floß die zierliche Rede  
 Seiner Entschuldigung her, als wär' es lautere Wahrheit.  
 Alles wußt' er beiseite zu lehnen und alles zu stellen.  
 Hörte man ihn, man wunderte sich und glaubt' ihn ent-  
 schuldigt,

Sa, er hatte noch übriges Recht und vieles zu klagen.  
 Aber es standen zuletzt wahrhaftige redliche Männer  
 Gegen Reineken auf, die wider ihn zeugten, und alle  
 Seine Frevel fanden sich klar. Nun war es geschehen!  
 Denn im Räte des Königes mit einer Stimme beschloß man:  
 Reineke Fuchs sei schuldig des Todes! so soll man ihn fassen,  
 Soll ihn binden und hängen an seinem Halse, damit er  
 Seine schweren Verbrechen mit schmähslichem Tode verbüße.

Jetzt gab Keineke selbst das Spiel verloren; es hatten Seine klugen Worte nur wenig geholfen. Der König sprach das Urtheil selber. Da schwebte dem losen Verbrecher, Als sie ihn fingen und banden, sein klägliches Ende vor Augen.

Wie nun nach Urtheil und Recht gebunden Keineke da stand, Seine Feinde sich regten, zum Tod ihn eilend zu führen, Standen die Freunde betroffen und waren schmerzlich bekümmert, Martin der Affe mit Grimbart und vielen aus Keinekens Sippchaft.

Ungern hörten sie an das Urtheil und trauerten alle, Mehr als man dächte. Denn Keineke war der ersten Baronen Einer, und stand nun entsetzt von allen Ehren und Würden, Und zum schmähslichen Tode verdammt. Wie mußte der Aublick Seine Verwandten empören! Sie nahmen alle zusammen Urlaub vom Könige, räumten den Hof, so viele sie waren.

Aber dem Könige ward es verdrießlich, daß ihn so viele Ritter verließen. Es zeigte sich nun die Menge Verwandten, Die sich mit Keinekens Tod sehr unzufrieden entfernten. Und der König sprach zu einem seiner Vertrauten:  
„Freilich ist Keineke böshaft, allein man sollte bedenken, Viele seiner Verwandten sind nicht zu entbehren am Hofe.“

Aber Hseggrim, Braun und Hsinze der Kater, sie waren Um den Gebundenen geschäftig, sie wollten die schändliche Strafe, Wie es der König gebot, an ihrem Feinde vollziehen, Führt'n ihn hastig hinaus und sahen den Galgen von ferne.

Da begann der Kater erboht zum Wolfe zu sprechen:  
„Nun bedenket, Herr Hseggrim, wohl, wie Keineke damals Alles tat und betrieb, wie seinem Haffe gelungen, Euren Bruder am Galgen zu sehn. Wie zog er so fröhlich Mit ihm hinaus! Verschämnet ihm nicht die Schuld zu bezahlen. Und gedenket, Herr Braun: er hat Euch schändlich verraten,

End in Küsterviels Hofe dem groben zornigen Volke,  
Männern und Weibern, treulos geliefert, und Schlägen und  
Wunden,

Und der Schande dazu, die allerorten bekannt ist.

Habet acht und haltet zusammen! Entkäm' er uns heute,  
Könnte sein Wit' ihn befreien und seine listigen Ränke;  
Niemals würd' uns die Stunde der süßen Rache beschert sein.  
Laßt uns eilen und rächen, was er an allen verschuldet!"

Isgrim sprach: „Was helfen die Worte? Geschwinde ver-  
schafft mir  
Einen tüchtigen Strick; wir wollen die Dual ihm verkürzen.“  
Also sprachen sie wider den Fuchs und zogen die Straße.

Aber Reineke hörte sie schweigend; doch endlich begann er:  
„Da ihr so grausam mich haßt und tödliche Rache begehret,  
Wisset ihr doch kein Ende zu finden! Wie muß ich mich wundern!  
Gingz wüßte wohl Rat zu einem tüchtigen Stricke:  
Denn er hat ihn geprüft, als in des Pfaffen Behausung  
Er sich nach Mäusen hinabließ und nicht mit Ehren davonkam.  
Aber, Isgrim, Ihr und Braun, Ihr eilt ja gewaltig,  
Euren Oheim zum Tode zu bringen; Ihr meint, es gelänge.“

Und der König erhob sich mit allen Herren des Hofes,  
Um das Urtheil vollstrecken zu sehn; es schloß an den Zug sich  
Auch die Königin an, von ihren Frauen begleitet;  
Hinter ihnen strömte die Menge der Armen und Reichen,  
Alle wünschten Reinekens Tod und wollten ihn sehen.  
Isgrim sprach indes mit seinen Verwandten und Freunden  
Und ermahnete sie, ja fest aneinander geschlossen,  
Auf den gebundenen Fuchs ein wachsam Auge zu haben;  
Denn sie fürchteten immer, es möchte der Kluge sich retten.  
Seinem Weibe befahl der Wolf besonders: „Bei deinem  
Leben! siehe mir zu, und hilf den Bösewicht halten.  
Käm' er los, wir würden es alle gar schmähtlich empfinden.“

Und zu Braumen sagt' er: „Gedenket, wie er Euch höhnte;  
Alles könnt Ihr ihm nun mit reichlichen Zinsen bezahlen.  
Hinze klettert und soll uns den Strick da oben befestigen;  
Haltet ihn und stehet mir bei, ich rücke die Leiter,  
Wenig Minuten, so soll's um diesen Schelmen getan sein!“  
Braun versetzte: „Stellt nur die Leiter, ich will ihn schon  
halten.“

„Seht doch!“ sagte Keineke drauf, „wie seid ihr geschäftig,  
Euren Oheim zum Tode zu bringen! Ihr solltet ihn eher  
Schützen und schirmen, und wär' er in Not, euch seiner  
erbarmen.“

Gerne hät' ich um Gnade, allein was könnt' es mir helfen?  
Hegrim haßt mich zu sehr, ja seinem Weibe gebeut er  
Mich zu halten und mir den Weg zur Flucht zu vertreten.  
Dächte sie voriger Zeiten, sie könnte mir wahrlich nicht schaden.  
Aber soll es nun über mich gehn, so wollt' ich, es wäre  
Bald getan. So kam auch mein Vater in schreckliche Nöten,  
Doch am Ende ging es geschwind. Es begleiteten freilich  
Nicht so viele den sterbenden Mann. Doch wolltet ihr länger  
Mich verschonen, es müßt' euch gewiß zur Schande gereichen.“ —  
„Hört ihr,“ sagte der Bär: „wie trotzig der Bösewicht redet?  
Summer, immer hinaus! es ist sein Ende gekommen.“

Ängstlich dachte Keineke nun: O mücht' ich in diesen  
Großen Nöten geschwind was glücklich Neues ersinnen,  
Daß der König mir gnädig das Leben schenkte und diese  
Grümmigen Feinde, die drei, in Schaden und Schande gerieten!  
Laßt uns alles bedenken, und helfe, was helfen kann! denn hier  
Gilt es den Hals, die Not ist dringend, wie soll ich entkommen?  
Alles Übel häuft sich auf mich. Es zürnet der König,  
Meine Freunde sind fort und meine Feinde gewaltig;  
Selten hab' ich was Gutes getan, die Stärke des Königs,  
Seiner Räte Verstand wahrhaftig wenig geachtet;  
Vieles hab' ich verschuldet, und hoffte dennoch, mein Unglück

Wieder zu wenden. Gelänge mir's nur zum Worte zu kommen, Wahrlich sie hingen mich nicht; ich lasse die Hoffnung nicht fahren.

Und er wandte darauf sich von der Leiter zum Volke, Rief: „Ich sehe den Tod vor meinen Augen und werd' ihm Nicht entgehen. Nur bitt' ich euch alle, so viele mich hören, Um ein Weniges nur, bevor ich die Erde verlasse. Gerne möcht' ich vor euch in aller Wahrheit die Beichte Noch zum letztenmal öffentlich sprechen und redlich bekennen Alles Übel, das ich getan, damit nicht ein andrer Etwas dieses und jenes von mir im stillen begangnen, Unbekannten Verbrechens dereinst bezichtigt werde; So verhilf' ich zuletzt noch manches Übel und hoffen Kann ich, es werde mir's Gott in allen Gnaden gedenken.“

Viele jammerte das. Sie sprachen untereinander: „Klein ist die Bitte, gering nur die Frist!“ Sie baten den König, Und der König vergönnt' es. Da wurd' es Kleinen wieder Etwas leichter ums Herz, er hoffte glücklichen Ausgang; Gleich benutzt' er den Raum, der ihm gegönnt war, und sagte:

„Spiritus Domini helfe mir nun! Ich sehe nicht einen Unter der großen Versammlung, den ich nicht irgend beschädigt. Erst, ich war noch ein kleiner Compan, und hatte die Brüste kaum zu fangen verlernt, da folgt' ich meinen Begierden Unter die jungen Lämmern und Ziegen, die neben der Herde Sich im Freien zerstreuten; ich hörte die blösenden Stimmen Gar zu gerne, da küßte mich nach leckerer Speise, Lernte hurtig sie kennen. Ein Lämmchen biß ich zu Tode, Leckte das Blut; es schmeckte mir köstlich! und tötete weiter Vier der jüngsten Ziegen, und aß sie, und übte mich ferner; Sparte keine Vögel, noch Hühner, noch Enten, noch Gänse, Wo ich sie fand, und habe gar manches im Sande vergraben, Was ich geschlachtet und was mir nicht alles zu essen beliebte

Dann begegnet' es mir: in einem Winter am Rheine  
 Lernt' ich Hsegrim kennen, er lauerte hinter den Bäumen.  
 Gleich versichert' er mir, ich sei aus seinem Geschlechte,  
 Ja er wußte mir gar die Grade der Sippschaft am Finger  
 Vorzurechnen. Ich ließ mir's gefallen; wir schlossen ein  
 Bündnis,

Und gelobten einander als treue Gesellen zu wandern;  
 Leider sollt' ich dadurch mir manches Übel bereiten.  
 Wir durchsfrichen zusammen das Land. Da stahl er das Große,  
 Stahl ich das Kleine. Was wir gewonnen, das sollte gemein  
 sein;

Aber es war nicht gemein, wie billig: er teilte nach Willkür;  
 Niemals empfing ich die Hälfte. Ja Schlimmeres hab' ich  
 erfahren.

Wenn er ein Kalb sich geraubt, sich einen Widder erbeutet,  
 Wenn ich im Überfluß sitzen ihn fand, er eben die Ziege  
 Frisch geschlachtet verzehrte, ein Bock ihm unter den Klauen  
 Lag und zappelte, grinst' er mich an und stellte sich gränlich,  
 Trieb mich knurrend hinweg: so war mein Teil ihm geblieben.  
 Summer ging es mir so, es mochte der Braten so groß sein  
 Als er wollte. Ja, wenn es geschah, daß wir in Gesellschaft  
 Einen Dachsen gefangen, wir eine Kuh uns gewonnen,  
 Gleich erschienen sein Weib und sieben Kinder und warfen  
 Über die Beute sich her und drängten mich hinter die Mahlzzeit.  
 Keine Rippe konnt' ich erlangen, sie wäre denn gänzlich  
 Blatt und trocken genagt; das sollte mir alles gefallen!  
 Aber Gott sei gedankt, ich litt deswegen nicht Hunger;  
 Heimlich nährt' ich mich wohl von meinem herrlichen Schatze,  
 Von dem Silber und Golde, das ich an sicherer Stätte  
 Heimlich verwahre; des hab' ich genug. Es schafft mir  
 wahrhaftig

„Ihn kein Wagen hinweg, und wenn er siebenmal führe.“

Und es horchte der König, da von dem Schatze gesagt ward,  
 Neigte sich vor und sprach: „Von wannen ist er? Euch kommen?“

Saget au! ich meine den Schatz.“ Und Reineke sagte:  
 „Dieses Geheimnis verhehl' ich Euch nicht; was könnt' es  
 mir helfen;

Denn ich nehme nichts mit von diesen köstlichen Dingen.  
 Aber wie Ihr befehlt, will ich Euch alles erzählen;  
 Denn es muß nun einmal heraus; um Liebes und Leides  
 Wöcht' ich wahrhaftig das große Geheimnis nicht länger  
 verhehlen:

Denn der Schatz war gestohlen. Es hatten sich viele verschworen,  
 Euch, Herr König, zu morden, und wurde zur selbigen Stunde  
 Nicht der Schatz mit Klugheit entwendet, so war es geschehen.  
 Merket es, gnädiger Herr! denn Euer Leben und Wohlfahrt  
 Hing an dem Schatz. Und daß man ihn stahl, das brachte  
 dem leider

Meinen eigenen Vater in große Nöten, es bracht' ihn  
 Frühe zur traurigen Fahrt, vielleicht zu ewigem Schaden;  
 Aber, gnädiger Herr, zu Eurem Nutzen geschah es!“

Und die Königin hörte bestürzt die gräßliche Rede,  
 Das verworrene Geheimnis von ihres Gemahles Ermordung,  
 Von dem Verrat, vom Schatz und was er alles gesprochen.  
 „Ich vernahn' Euch, Reineke,“ rief sie: „bedenket! Die lange  
 Heimfahrt steht Euch bevor, entladet reuig die Seele;  
 Saget die lautere Wahrheit und redet mir deutlich vom Morde!“  
 Und der König setzte hinzu: „Ein jeglicher schweige!  
 Reineke komme nun wieder herab und trete mir näher;  
 Denn es betrifft die Sache mich selbst, damit ich sie höre.“

Reineke, der es vernahn, stand wieder getröstet, die Leiter  
 Stieg er zum großen Verdruß der Feindlichgesinnten herunter;  
 Und er nahte sich gleich dem König und seiner Gemahlin,  
 Die ihn eifrig befragten, wie diese Geschichte begegnet.

Da bereitet' er sich zu neuen gewaltigen Lügen.  
 Kömmt' ich des Königes Huld und seiner Gemahlin, so dacht' er,

Wieder gewinnen, und könnte zugleich die List mir gelingen,  
 Daß ich die Feinde, die mich dem Tod entgegengeführt,  
 Selbst verdürbe, das rettete mich aus allen Gefahren.  
 Sicher wäre mir das ein unerwarteter Vorteil;  
 Aber ich sehe schon, Lügen bedarf es, und über die Maßen.

Ungeduldig befragte die Königin Heineken weiter:  
 „Lasset uns deutlich vernehmen, wie diese Sache beschaffen!  
 Saget die Wahrheit, bedenkt das Gewissen, entladet die Seele!“  
 Heineke sagte darauf: „Ich will Euch gerne berichten.  
 Sterben muß ich nun wohl; es ist kein Mittel dagegen.  
 Sollt' ich meine Seele beladen am Ende des Lebens,  
 Ewige Strafe verwirken; es wäre töricht gehandelt.  
 Besser ist es, daß ich bekenne, und muß ich dann leider  
 Meine lieben Verwandten und meine Freunde verklagen,  
 Ach, was kann ich dafür! es drohen die Qualen der Hölle.“

Und es war dem Könige schon bei diesen Gesprächen  
 Schwer geworden ums Herz. Er sagte: „Sprichst du die  
 Wahrheit?“

Da versetzte Heineke drauf mit verstellter Gebärde:  
 „Freilich bin ich ein sündiger Mensch; doch red' ich die  
 Wahrheit.“

Könnt' es mir nutzen wenn ich Euch löge? Da würd' ich  
 mich selber

Ewig verdammen. Ihr wißt ja nun wohl, so ist es beschlossen,  
 Sterben muß ich, ich sehe den Tod und werde nicht lügen:  
 Denn es kann mir nicht Böses noch Gutes zur Hilfe gedeihen.“  
 Lebend sagte Heineke das und schien zu verzagen.

Und die Königin sprach: „Mich jammert seine Beklemmung;  
 Sehet ihn guadenreich an, ich bitt' Euch, mein Herr! und erwäget:  
 Manches Unheil wenden wir ab nach seinem Bekenntnis.  
 Laßt uns je eher je lieber den Grund der Geschichte vernehmen.  
 Seißeet jeglichen schweigen und laßt ihn öffentlich sprechen.“

Und der König gebot, da schwieg die ganze Versammlung:  
Aber Reineke sprach: „Beliebt es Euch, gnädiger König,  
So vernehmet, was ich Euch sage. Geschieht auch mein Vortrag  
Ohne Brief und Papier, so soll er doch treu und genau sein;  
Ihr erfahrt die Verschwörung und niemand's dent' ich zu schonen.“

### fünfter Gesang.

Nun vernehmet die List und wie der Fuchs sich gewendet,  
Seine Frevel wieder zu decken und andern zu schaden.  
Bodenlose Lügen ersam er, beschimpfte den Vater  
Sensseit der Grube, beschwerte den Dachs mit großer Ver-  
leumdung,  
Seinen redlichsten Freund, der ihm beständig gedientet.  
So erlaubt' er sich alles, damit er seiner Erzählung  
Glauben schaffte, damit er an seinen Bertlägern sich rächte.

„Mein Herr Vater,“ sagt' er darauf, „war so glücklich gewesen,  
König Emnrichs, des Mächtigen, Schatz auf verborgenen Wegen  
Einst zu entdecken; doch bracht' ihm der Fund gar wenigen  
Nutzen.

Dem er überhub sich des großen Vermögens und schätzte  
Seinesgleichen von nun an nicht mehr, und seine Gefellen  
Achtet' er viel zu gering: er suchte sich höhere Freunde,  
Hingez den Kater sendet' er ab in die wilden Ardennen,  
Braun den Bären zu suchen, dem sollt' er Treue versprechen,  
Sollt' ihn laden nach Flandern zu kommen und König zu werden.

Als nun Braun das Schreiben gelesen, erfreut' es ihn herzlich;  
Unverdroffen und kühn begab er sich eilig nach Flandern:  
Dem er hatte schon lange so was in Gedanken getragen:  
Meinen Vater fand er daselbst, der' sah ihn mit Freuden,

Sendete gleich nach Hsegrim aus, und nach Grimbart, dem  
Weisen;

Und die vier verhandelten dann die Sache zusammen;  
Doch der fünfte dabei war Hsinze der Vater. Ein Dörfchen  
liegt allda, wird Hfte genannt, und grade da war es  
zwischen Hfte und Gent, wo sie zusammen gehandelt.  
Eine lange düstere Nacht verbarg die Versammlung;  
Nicht mit Gott! es hatte der Teufel, es hatte mein Vater  
Sie in seiner Gewalt mit seinem leidigen Golde.  
Sie beschloffen des Königes Tod, beschworen zusammen  
Festen ewigen Bund, und also schwuren die fünf  
Sämtlich auf Hsegrins Haupt: sie wollten Brauen den Bären  
Sich zum Könige wählen, und auf dem Stuhle zu Nachen  
Mit der goldnen Krone das Reich ihm festlich versichern.  
Wollte nun auch von des Königes Fremden und seinen  
Verwandten

Jemand dagegen sich setzen, den sollte mein Vater bereden,  
Oder bestechen, und ginge das nicht, so gleich ihn verjagen.  
Das bekam ich zu wissen: denn Grimbart hatte sich einmal  
Morgens lustig getrunken und war gesprächig geworden;  
Seinem Weibe verschwätzte der Tor die Hehnlichkeit alle,  
Legte Schweigen ihr auf; da, glaubt' er, wäre geholfen.  
Sie begegnete drauf bald meinem Weibe, die mußt' ihr  
Der drei Könige Namen zum feierlichen Gelübde  
Nennen, Ehr' und Treue verpfänden, um Liebes und Leides,  
Niemand ein Wörtchen zu sagen, und so entdeckt' sie ihr alles.  
Ebensowenig hat auch mein Weib das Versprechen gehalten:  
Denn sobald sie mich fand, erzählte sie was sie vernommen,  
Gab mir ein Merkmal dazu, woran ich die Wahrheit der Rede  
Leicht erkannte; doch war mir dadurch nur schlimmer gesehen.  
Ich erinnerte mich der Frösche, deren Gequale  
Bis zu den Ohren des Herrn im Himmel endlich gelangte.  
Einen König wollten sie haben und wollten im Zwange  
Leben, nachdem sie der Freiheit in allen Länden genossen.  
Da erhörte sie Gott und sandte den Storch, der beständig

Sie verfolgt und haßt und keinen Frieden gewähret.  
Ohne Gnade behandelt' er sie; nun klagen die Thoren,  
Aber leider zu spät: denn nun bezwingt sie der König.“

Heineke redete laut zur ganzen Versammlung, es hörten  
Alle Tiere sein Wort, und so verfolgt' er die Rede:  
„Seht, für alle fürchtet' ich das. So wär' es geworden.  
Herr, ich sorgte für Euch, und hoffte besse Belohnung.  
Braunens Ränke sind mir bekannt, sein tückisches Wesen,  
Manche Missethat auch von ihm; ich besorgte das Schlimmste.  
Würd' er Herr, so wären wir alle zusammen verdorben.  
Unser König ist edelgeboren und mächtig und gnädig,  
Dacht' ich im stillen bei mir: es wär' ein trauriger Wechsel  
Einen Bären und tölpischen Lagenicht so zu erhöhen.  
Etlliche Wochen saum ich darüber und suchte es zu hindern.

Auch vor allem begriff ich es wohl: behielt mein Vater  
Seinen Schatz in der Hand, so brächt' er viele zusammen,  
Sicher gewänn' er das Spiel und wir verlor'n den König.  
Meine Sorge ging nun dahin, den Ort zu entdecken,  
Wo der Schatz sich befände, damit ich ihn heimlich entführte.  
Zog mein Vater ins Feld, der alte listige, lief er  
Nach dem Walde bei Tag oder Nacht, in Frost oder Hitze,  
Näss' oder Trockne, so war ich dahinter und spürte den Gang aus.

Einmal lag ich versteckt in der Erde mit Sorgen und Sinnen,  
Wie ich entdeckte den Schatz, von dem mir so vieles bekannt war.  
Da erblickt' ich den Vater aus einer Ritze sich schleichen,  
Zwischen den Steinen kam er hervor und stieg aus der Tiefe.  
Still und verborgen hielt ich mich da; er glaubte sich einsam,  
Schante sich überall um, und als er niemand bemerkte  
Nah oder fern, begann er sein Spiel, Ihr sollt es bemerken.  
Wieder mit Sande verstopft' er das Loch und wußte geschicklich  
Mit dem übrigen Boden es gleich zu machen. Das konnte  
Wer nicht zusah unmöglich erkennen. Und eh' er von dannen  
Wanderte, wußte er den Platz, wo seine Füße gestanden,

Über und über geschickt mit seinem Schwanze zu streichen,  
 Und verwühlte die Spur mit seinem Munde. Das lernt' ich  
 Jenes Tages zuerst von meinem listigen Vater,  
 Der in Ränken und Schwänken und allen Streichen gewandt  
 war.

Und so eilt' er hinweg nach seinem Gewerbe. Da sann ich,  
 Ob sich der herrliche Schatz wohl in der Nähe befände?  
 Eilig trat ich herbei und schritt zum Werke; die Miße  
 Hatt' ich in weniger Zeit mit meinen Pfoten eröffnet,  
 Kroch begierig hinein. Da fand ich köstliche Sachen,  
 Feinen Silbers genug und roten Goldes! Wahrhaftig  
 Auch der Älteste hier hat nie so vieles gesehen.  
 Und ich machte mich dran mit meinem Weibe; wir trugen,  
 Schleppten bei Tag und bei Nacht; uns fehlten Karren und  
 Wagen,

Viele Mühe kostet' es uns und manche Beschwernis.  
 Treulich hielt Frau Ermelyn aus; so hatten wir endlich  
 Die Kleinode hinweg zu einer Stätte getragen,  
 Die uns gelegener schien. Indessen hielt sich mein Vater  
 Täglich mit jenen zusammen, die unsern König verrieten.  
 Was sie beschloffen, das werdet Ihr hören und werdet erschrecken.

Braun und Isgrim sandten sofort in manche Provinzen  
 Offene Briefe, die Söldner zu locken: sie sollten zu Haufen  
 Eilig kommen, es wolle sie Braun mit Diensten versehen,  
 Milde woll' er sogar voraus die Söldner bezahlen.  
 Da durchstrich mein Vater die Länder und zeigte die Briefe,  
 Seines Schatzes gewiß, der, glaubt' er, läge geborgen.  
 Aber es war nun geschehn, er hätte mit allen Gesellen,  
 Sucht' er auch noch so genau, nicht einen Pfennig gefunden.

Keine Bemühung ließ er sich reu'n; so war er behende  
 Zwischen der Elb' und dem Rheine durch alle Länder gelaufen.  
 Manchen Söldner hat er gefunden und manchen gewonnen.  
 Kräftigen Nachdruck sollte das Geld den Worten verleihen.

Endlich kam der Sommer ins Land; zu seinen Gefellen  
 Kehrete mein Vater zurück. Da hatt' er von Sorgen und Nöten  
 Und von Angst zu erzählen, besonders wie er beinahe  
 Vor den hohen Burgen in Sachsen sein Leben verloren,  
 Wo ihn Jäger mit Pferden und Hunden alltäglich verfolgten,  
 Daß er knapp und mit Not mit heilem Pelze davontam.

Freudig zeigt' er darauf den vier Verrätern die Liste,  
 Welche Gefellen er alle mit Gold und Versprechen gewonnen.  
 Braunen erfreute die Botschaft; es lasen die fünf zusammen,  
 Und es hieß: zwölfhundert von Segrims kühnen Verwandten  
 Werden kommen mit offenen Mäulern und spitzen Zähnen,  
 Ferner, die Kater und Bären sind alle für Braunen gewonnen,  
 Jeder Vielfraß und Dachs aus Sachsen und Thüringen stellt sich.  
 Doch man solle sich ihnen zu der Bedingung verbinden:  
 Einen Monat des Goldes voraus zu zahlen; sie wollten  
 Alle dagegen mit Macht beim ersten Gebote sich stellen.  
 Gott sei ewig gedankt, daß ich die Pläne gehindert!

Denn nachdem er nun alles besorgt, so eilte mein Vater  
 Über Feld und wollte den Schatz auch wieder beschauen.  
 Da ging erst die Bekümmernis an; da grub er und suchte.  
 Doch je länger er scharrete, je weniger fand er. Vergebens  
 War die Mühe, die er sich gab, und seine Verzweiflung:  
 Denn der Schatz war fort, er konnt' ihn nirgend entdecken.  
 Und vor Ärger und Scham — wie schrecklich quält die  
 Erinnerung

Mich bei Tag und bei Nacht! — erhängte mein Vater sich selber.

Alles das hab' ich getan, die böse Tat zu verhindern.  
 Übel gerät es mir nun; jedoch es soll mich nicht reuen.  
 Segrim aber und Braun, die Gefräßigen, sitzen am nächsten  
 Bei dem König zu Rat. Und Reineke! wie dir dagegen,  
 Armer Mann, jetzt gedankt wird! daß du den leiblichen Vater  
 Singegeben, den König zu retten. Wo sind sie zu finden,  
 Die sich selber verderben, nur Euch das Leben zu fristen?"

König und Königin hatten indes den Schatz zu gewinnen Große Begierde geföhlt; sie traten seitwärts und riefen Reineken, ihn besonders zu sprechen und riefen behende:

„Saget an, wo habt Ihr den Schatz? Wir möchten es wissen.“  
Reineke ließ sich dagegen vernehmen: „Was könnt' es mir helfen, Zeigt' ich die herrlichen Güter dem Könige, der mich verurteilt? Glaubet er meinen Feinden doch mehr, den Dieben und Mördern,

Die Euch mit Lügen beschweren, mein Leben mir abzugewinnen.“

„Nein,“ versetzte die Königin: „nein! so soll es nicht werden! Leben läßt Euch mein Herr und das Vergangne vergiftet er. Er bezwingt sich und zürnet nicht mehr. Doch möget Ihr künftig Klüger handeln, und treu und gewärtig dem Könige bleiben.“

Reineke sagte: „Gnädige Frau, vermöget den König, Mir zu geloben vor Euch, daß er mich wieder begnadigt, Daß er mir alle Verbrechen und Schulden und alle den Unmut, Den ich ihm leider erregt, auf keine Weise gedenket, So besizet gewiß in unsern Zeiten kein König Solchen Reichtum als er durch meine Treue gewinnet; Groß ist der Schatz; ich zeige den Ort, Ihr werdet erstaunen.“

„Glaubet ihm nicht,“ versetzte der König: „doch wenn er von Stehlen, Lügen und Rauben erzählt, das möget Ihr allensfalls glauben; Denn ein größerer Lügner ist wahrlich niemals gewesen.“

Und die Königin sprach: „Fürwahr sein bisheriges Leben Hat ihm wenig Vertrauen erworben; doch jezo bedenket, Seinen Oheim den Dachs und seinen eigenen Vater Hat er diesmal bezichtigt und ihre Frevel verblindigt. Wollt' er, so konnt' er sie schonen und konnte von anderen Tieren

Solche Geschichten erzählen; er wird so töricht nicht lügen.“

„Meinet Ihr so,“ versetzte der König: „und denkt Ihr, es wäre Wirklich zum Besten geraten, daß nicht ein größeres Übel Drauß entflünde, so will ich es tun und diese Verbrechen Reinekens über mich nehmen und seine verwundete Sache. Einmal trau' ich, zum letztenmal noch! das mag er bedenken: Denn ich schwör' es ihm zu bei meiner Krone! wosern er Künftig frevelt und lügt, es soll ihn ewig gereuen; Alles, wär' es ihm nur verwandt im zehnten Grade, Wer sie auch wären, sie sollen's entgelten, und keiner entgeht mir, Sollen in Unglück und Schmach und schwere Prozesse geraten!“

Als nun Reineke sah, wie schnell sich des Königs Gedanken Wendeten, faßt' er ein Herz und sagte: „Sollt' ich so töricht Handeln, gnädiger Herr, und Euch Geschichten erzählen, Deren Wahrheit sich nicht in wenig Tagen bewiese?“

Und der König glaubte den Worten und alles vergab er, Erst des Vaters Verrat, dann Reinekens eigne Verbrechen. Über die Maßen freute sich der; zur glücklichen Stunde War er der Feinde Gewalt und seinem Verhängnis entronnen.

„Edler König, gnädiger Herr!“ begann er zu sprechen: „Möge Gott Euch alles vergelten und Eurer Gemahlin, Was Ihr an mir Unwürdigem tut; ich will es gedenken Und ich werde mich immer gar höchlich dankbar erzeigen. Denn es lebet gewiß in allen Landen und Reichen Niemand unter der Sonne, dem ich die herrlichen Schätze Lieber gönnte, denn eben euch beiden. Was habt Ihr nicht alles Mir für Gnade bewiesen! Dagegen geb' ich Euch willig König Emmerichs Schatz, so wie ihn dieser besessen. Wo er liegt, beschreib' ich Euch nun, ich sage die Wahrheit.“

Höret! Im Osten von Flandern ist eine Wüste, darinnen Liegt ein einzelner Busch, heißt Hüsterlo, merket den Namen! Dann ist ein Brunn, der Krefelborn heißt, Ihr werdet verstehen,

Beide nicht weit auseinander. Es kommt in selbige Gegend  
 Weder Weib noch Mann im ganzen Jahre. Da wohnet  
 Nur die Eul' und der Schuhu, und dort begrub ich die Schätze.  
 Krefelborn heißt die Stätte, das merket und müßet das Zeichen.  
 Gehet selber dahin mit Eurer Gemahlin; es wäre  
 Niemand sicher genug, um ihn als Boten zu senden,  
 Und der Schade wäre zu groß; ich darf es nicht raten.  
 Selber müßt Ihr dahin. Bei Krefelborn geht Ihr vorüber,  
 Seht zwei junge Birken hernach, und merket! die eine  
 Steht nicht weit von dem Brunnen; so geht nun, gnädiger  
 König,

Grad' auf die Birken los, denn drunter liegen die Schätze.  
 Strakt und scharret nur zu; erst findet Ihr Moos an den Wurzeln,  
 Dann entdeckt Ihr sogleich die allerreichsten Geschmeide,  
 Golden, künstlich und schön, auch findet Ihr Emmerichs Krone;  
 Wäre des Bären Wille geschehn, der sollte sie tragen.  
 Manchen Zierat seht Ihr daran und Edelgesteine,  
 Goldnes Kunstwerk; man macht es nicht mehr, wer wollt' es  
 bezahlen?

Sehet Ihr alle das Gut, o gnädiger König, beisammen,  
 Ja ich bin es gewiß, Ihr denket meiner in Ehren.  
 Reineke, redlicher Fuchs! so denkt Ihr: der du so klüglich  
 Unter das Moos die Schätze gegraben, o mög' es dir immer,  
 Wo du auch sein magst, glücklich ergehn!" So sagte der Heuchler.

Und der König versetzte darauf: „Ihr müßt mich begleiten;  
 Denn wie will ich allein die Stelle treffen? Ich habe  
 Wohl von Nachen gehört, wie auch von Lübeck und Köllen,  
 Und von Paris; doch Hüsterlo hört' ich im Leben nicht einmal  
 Nennen, ebensowenig als Krefelborn; sollt' ich nicht fürchten,  
 Daß du uns wieder belügst und solche Namen erdichtest?"

Reineke hörte nicht gern des Königs bedächtige Rede,  
 Sprach: „So weiß' ich Euch doch nicht fern von himmen, als hättet  
 Ihr am Jordan zu suchen. Wie schien ich Euch jezo verdächtig?

Nächst, ich bleibe dabei, ist alles in Flandern zu finden.  
 Laßt uns einige fragen; es mag es ein andrer versichern.  
 Krefelborn! Hüsterlo! sagt' ich, und also heißen die Namen."  
 Lampe rief er darauf, und Lampe zauderte bebend.  
 Reineke rief: „So kommt nur getrost, der König begehrt Euch,  
 Will, Ihr sollt bei Eid und bei Pflicht, die Ihr neulich geleistet,  
 Wahrhaft reden; so zeigt denn an, wofern Ihr es wisset,  
 Sagt, wo Hüsterlo liegt und Krefelborn? Laßt uns hören.“

Lampe sprach: „Das kann ich wohl sagen. Es liegt in der  
 Wüste

Krefelborn nahe bei Hüsterlo. Hüsterlo nennen die Leute  
 Jenen Busch, wo Simonet lange, der Krumme, sich aufhielt,  
 Falsche Münze zu schlagen mit seinen betwegnen Gefellen.  
 Vieles hab' ich daselbst von Frost und Hunger gelitten,  
 Wenn ich vor Nymen dem Hund, in großen Nöten geflüchtet."  
 Reineke sagte darauf: „Ihr könnt Euch unter die andern  
 Wieder stellen; Ihr habet den König genugsam berichtet."  
 Und der König sagte zu Reineke: „Seid mir zufrieden,  
 Daß ich hastig gewesen und Eure Worte bezweifelst;  
 Aber sehet nun zu, mich an die Stelle zu bringen.“

Reineke sprach: „Wie schätzt' ich mich glücklich, geziemt' es  
 mir heute

Mit dem König zu gehn und' ihm nach Flandern zu folgen;  
 Aber es müßt' Euch zur Sünde gereichen. So sehr ich mich  
 schäme,

Muß es heraus, wie gern ich es auch noch länger verschwiege.  
 Ssgrim ließ vor einiger Zeit zum Mönche sich weihen,  
 Zwar nicht etwa dem Herren zu dienen, er diente dem Magen;  
 Zehrte das Kloster fast auf, man reicht' ihm für sechs zu  
 essen,

Alles war ihm zu wenig; er klagte mir Hunger und Kummer;  
 Endlich erbarmet' es mich, als ich ihn mager und krank sah,  
 Half ihm treulich davon, er ist mein naher Verwandter.

Und nun hab' ich darum den Bann des Papstes verschuldet,  
 Möchte nun ohne Verzug, mit Euren Wissen und Willen,  
 Meine Seele beraten und morgen mit Aufgang der Sonne,  
 Gnad' und Ablass zu suchen, nach Rom mich als Pilger begeben,  
 Und von dannen über das Meer; so werden die Sünden  
 Alle von mir genommen, und lehr' ich wieder nach Hause,  
 Darf ich mit Ehren neben Euch gehn. Doch tät' ich es heute,  
 Würde jeglicher sagen: Wie treibt es jezo der König  
 Wieder mit Reineken, den er vor kurzem zum Tode verurteilt!  
 Und der über das alles im Bann des Papstes verstrickt ist!  
 Gnädiger Herr, Ihr seht es wohl ein, wir lassen es lieber."

„Wahr," versetzte der König darauf: „das konnt' ich nicht  
 wissen.

Bist du im Banne, so wär' mir's ein Vorwurf dich mit mir  
 zu führen,

Lampe kann mich, oder ein andrer, zum Borne begleiten.  
 Aber, Reineke, daß du vom Banne dich suchst zu befreien,  
 Find' ich nützlich und gut. Ich gebe dir gnädigen Urlaub,  
 Morgen bezeiten zu gehn; ich will die Wallfahrt nicht hindern.  
 Denn mir scheint, Ihr wollt Euch bekehren vom Bösen zum  
 Guten.

Gott gejegne den Vorsatz und laß Euch die Reise vollbringen!"

---

## Sechster Gesang.

---

So gelangte Reineke wieder zur Gnade des Königs.  
 Und es trat der König hervor auf erhabene Stätte,  
 Sprach vom Steine herab und hieß die sämtlichen Tiere  
 Stille schweigen; sie sollten ins Gras nach Stand und Geburt sich  
 Niederlassen. Und Reineke stand an der Königin Seite;  
 Aber der König begann mit großem Bedachte zu sprechen:

„Schweiget und höret mich an, zusammen Vögel und Tiere,  
 Arm' und Reiche, höret mich an, ihr Großen und Kleinen,  
 Meine Baronen und meine Genossen des Hofes und Hauses!  
 Heineke steht hier in meiner Gewalt; man dachte vor kurzem  
 Ihn zu hängen, doch hat er bei Hofe so manches Geheimnis  
 Dargetan, daß ich ihm glaube und wohlbedächtlich die Huld ihm  
 Wieder schenke. So hat auch die Königin, meine Gemahlin,  
 Sehr gebeten für ihn, so daß ich ihm günstig geworden,  
 Mich ihm völlig versöhnet und Leib und Leben und Güter  
 Frei ihm gegeben. Es schützt ihn fortan und schirmt ihn mein  
 Friede;

Nun sei allen zusammen bei Leibesleben geboten:  
 Heineken sollt ihr überall ehren mit Weib und mit Kindern,  
 Wo sie euch immer bei Tag oder Nacht hinkünftig begeuen.  
 Ferner hör' ich von Heinekens Dingen nicht weitere Klage;  
 Hat er Übels getan, so ist es vorüber; er wird sich  
 Bessern, und tut es gewiß. Denn morgen wird er beizeiten  
 Stab und Känzel ergreifen, als frommer Pilger nach Rom gehn,  
 Und von dannen über das Meer; auch kommt er nicht wieder,  
 Bis er vollkommenen Ablass der sündigen Taten erlangt hat.“

Hünze wandte sich drauf zu Braun und Isegrin zornig:  
 „Nun ist Mühe und Arbeit verloren!“ so rief er: „o wär' ich  
 Weit von hier! Ist Heineke wieder zu Gnaden gekommen,  
 Braucht er jegliche Kunst, uns alle drei zu verderben.  
 Um ein Auge bin ich gebracht, ich fürchte fürs andre!“

„Guter Rat ist teuer,“ versetzte der Braune: „das seh' ich.“  
 Isegrin sagte dagegen: „Das Ding ist seltsam! wir wollen  
 Grad' zum Könige gehn.“ Er trat verdrießlich mit Braunen  
 Gleich vor König und Königin auf, sie redeten vieles  
 Wider Heineken, redeten heftig; da sagte der König:  
 „Hörtet ihr's nicht? Ich hab' ihn aufs neue zu Gnaden  
 empfangen.“  
 Zornig sagt' es der König und ließ im Augenblick beide

Fahren, binden und schließen; denn er gedachte der Worte,  
Die er von Reineken hatte vernommen und ihres Verrates.

So veränderte sich in dieser Stunde die Sache  
Reinekens völlig. Er machte sich los, und seine Verkläger  
Burden zuschanden; er wußte sogar es tückisch zu lenken,  
Daß man dem Vären ein Stück von seinem Felle herabzog,  
Fußlang, fußbreit, daß auf die Reise daraus ihm ein Hänzl  
Fertig würde; so schien zum Pilger ihm wenig zu fehlen.  
Aber die Königin bat er, auch Schuh' ihm zu schaffen und sagte:  
„Ihr erkennt mich, gnädige Frau, nun einmal für Euren  
Pilger; helfet mir nun, daß ich die Reise vollbringe.  
Isegrim hat vier tüchtige Schuhe, da wär' es wohl billig,  
Daß er ein Paar mir davon zu meinem Wege verliefte;  
Schafft mir sie, gnädige Frau, durch meinen Herren den König.  
Auch entbehrte Frau Gieremund wohl ein Paar von den ihren,  
Denn als Hausfrau bleibt sie doch meist in ihrem Gemache.“

Diese Forderung fand die Königin billig. „Sie können  
Jedes wahrlich ein Paar entbehren!“ sagte sie gnädig.  
Reineke dankte darauf und sagte mit freudiger Beugung:  
„Krieg' ich doch nun vier tüchtige Schuhe, da will ich nicht  
zandern.

Alles Guten, was ich sofort als Pilger vollbringe,  
Werdet Ihr theilhaft gewiß! Ihr und mein gnädiger König:  
Auf der Wallfahrt sind wir verpflichtet für alle zu beten,  
Die uns irgend geholfen. Es lohne Gott Euch die Milde!“

An den vorderen Füßen verlor Herr Isegrim also  
Seine Schuhe bis an die Knorren; dergleichen verschonte  
Man Frau Gieremund nicht, sie mußte die hintersten lassen.

So verloren sie beide die Haut und Klauen der Füße,  
Lagen erbärmlich mit Braunen zusammen und dachten zu  
sterben;

Aber der Heuchler hatte die Schuh' und das Klänzel gewonnen,  
 Trat herzu und spottete noch besonders der Wölfin:  
 „Liebe, Gute!“ sagt' er zu ihr: „da sehet wie zierlich  
 Eure Schuhe mir stehn, ich hoffe, sie sollen auch dauern.  
 Manche Mühe gabt Ihr Euch schon zu meinem Verderben,  
 Aber ich habe mich wieder bemüht; es ist mir gelungen.  
 Habt Ihr Freude gehabt, so kommt nun endlich die Reihe  
 Wieder an mich; so pflegt es zu gehn, man weiß sich zu fassen.  
 Wenn ich nun reise, so kann ich mich täglich der lieben  
 Verwandten

Dankbar erinnern; Ihr habt mir die Schuhe gefällig gegeben,  
 Und es soll Euch nicht reuen; was ich an Ablass verdiene,  
 Teil' ich mit Euch, ich hol' ihn zu Rom und über dem Meere.“

Und Frau Gieremund lag in großen Schmerzen, sie konnte  
 Fast nicht reden, doch griff sie sich an und sagte mit Seufzen:  
 „Unsre Sünden zu strafen, läßt Gott Euch alles gelingen.“  
 Aber Isgrim lag und schwieg mit Braunen zusammen;  
 Beide waren elend genug, gebunden, verwundet,  
 Und vom Feinde verspottet. Es fehlte Hünze der Kater;  
 Reineke wünschte so sehr auch ihm das Wasser zu wärmen.

Nun beschäftigte sich der Heuchler am anderen Morgen  
 Gleich die Schuhe zu schmieren, die seine Verwandten verloren,  
 Eilte dem Könige noch sich vorzustellen und sagte:  
 „Euer Knecht ist bereit den heiligen Weg zu betreten;  
 Eurem Priester werdet Ihr nun in Gnaden befehlen,  
 Daß er mich segne, damit ich von hinnen mit Zuversicht  
 scheide,  
 Daß mein Ausgang und Eingang gebenedeit sei!“ so sprach er.  
 Und es hatte der König den Widder zu seinem Kaplane;  
 Alle geistlichen Dinge besorgt' er, es braucht' ihn der König  
 Auch zum Schreiber, man nennt' ihn Bellhu. Da ließ er  
 ihn rufen,  
 Sagte: „Leset sogleich mir etliche heilige Worte

Über Reineken hier, ihn auf die Reise zu segnen,  
Die er vor hat; er gehet nach Rom und über das Wasser.  
Hänget das Mänzel ihm um, und gebt ihm den Stab in die  
Hände."

Und es erwiderte drauf Belyn: „Herr König, Ihr habet,  
Glaub' ich, vernommen, daß Reineke noch vom Baume nicht  
los ist.

Übels würd' ich deswegen von meinem Bischof erdulden,  
Der es leichtlich erfährt, und mich zu strafen Gewalt hat.  
Aber ich tue Reineken selbst nichts Grades noch Krummes.  
Könnte man freilich die Sache vermitteln, und sollt' es kein  
Vorwurf

Mir beim Bischof, Herrn Ohnegrund, werden, zürnte nicht etwa  
Drüber der Propst, Herr Lofesund, oder der Dechant  
Kapiannus, ich segnet' ihn gern nach Eurem Befehle."

Und der König versetzte: „Was soll das Reimen und Reden?  
Viele Worte laßt Ihr uns hören und wenig dahinter.  
Leset Ihr über Reineke mir nicht Grades noch Krummes,  
Frag' ich den Teufel danach! Was geht mich der Bischof im  
Dom an?

Reineke macht die Wallfahrt nach Rom, und wollt Ihr das  
hindern?"

Ängstlich kraute Belyn sich hinter den Ohren; er scheute  
Seines Königes Zorn, und fing sogleich aus dem Buch an  
Über den Pilger zu lesen, doch dieser achtet' es wenig.  
Was es mochte, half es denn auch, das kann man sich denken.

Und nun war der Segen gelesen, da gab man ihm weiter  
Mänzel und Stab, der Pilger war fertig; so log'er die Wallfahrt.  
Falsche Tränen ließen dem Schelmen die Wangen herunter,  
Und benetzten den Bart, als süßht' er die schmerzlichste Reue.  
Freilich schmerzt' es ihn auch, daß er nicht alle zusammen,  
Wie sie waren, ins Unglück gebracht, und drei nur geschändet.  
Doch er stand und bat, sie möchten alle getreulich

Für ihn hielten, so gut sie vermöchten. Er machte nun Anstalt fortzueilen, er fühlte sich schuldig und hatte zu fürchten.

„Reineke,“ sagte der König: „Ihr seid mir so eilig!  
Warum das?“ —

„Wer was Gutes bequemt soll niemals weilen,“ versetzte Reineke drauf: „ich bitt' Euch um Urlaub, es ist die gerechte Stunde gekommen, gnädiger Herr, und laffet mich wandern.“ —

„Habet Urlaub,“ sagte der König, und also gebot er Sämtlichen Herren des Hofes, dem falschen Pilger ein Stückchen Weges zu folgen und ihn zu begleiten. Es lagen indessen Braun und Isgrim, beide gefangen, in Jammer und Schmerzen.

Und so hatte denn Reineke wieder die Liebe des Königs völlig gewonnen und ging mit großen Ehren von Hofe, Schien mit Ränzel und Stab nach dem heiligen Grabe zu wallen, hatt' er dort gleich so wenig zu tun, als ein Maibaum in Nachen.

Ganz was anders führt' er im Schilde. Nun war ihm gelungen, einen flächsernen Bart und eine wächserne Nase seinem König zu drehen; es mußten ihm alle Verkläger folgen, da er nun ging, und ihn mit Ehren begleiten. Und er konnte die Lücke nicht lassen und sagte noch scheidend: „Sorget, gnädiger Herr, daß Euch die beiden Verräter nicht entgehen und haltet sie wohl im Kerker gebunden. Würden sie frei, sie ließen nicht ab mit schändlichen Werken. Eurem Leben drohet Gefahr, Herr König, bedenkt es!“

Und so ging er dahin mit stillen frommen Gebärden, Mit einsältigem Wesen, als wüßte er's eben nicht anders. Drauf erhob sich der König zurück zu seinem Palaste, Sämtliche Tiere folgten dahin. Nach seinem Befehle hatten sie Reineken erst ein Stückchen Weges begleitet; Und es hatte der Schelm sich ängstlich und traurig gebärdet, Daß er manchen gutmüthigen Mann zum Mitleid bewegte. Lampe der Hase besonders war sehr bekümmert. „Wir sollen,

Lieber Lampe," sagte der Schelm: „und sollen wir scheiden?  
 Möcht' es Euch und Bellyn dem Widder heute belieben,  
 Meine Straße mit mir noch ferner zu wandeln! Ihr würdet  
 Mir durch eure Gesellschaft die größte Wohlthat erzeigen.  
 Ihr seid angenehme Begleiter und redliche Leute,  
 Jedermann redet nur Gutes von euch, das brächte mir Ehre;  
 Geistlich seid ihr und heiliger Sitte. Ihr lebet gerade,  
 Wie ich als Klausner gelebt. Ihr laßt euch mit Kräutern  
 begnügen,

Pflegte mit Laub und Gras den Hunger zu stillen, und fraget  
 Nie nach Brot oder Fleisch, noch andrer besonderer Speise.“  
 Also konnt' er mit Lob der beiden Schwäche betören;  
 Beide gingen mit ihm zu seiner Wohnung und sahen  
 Malepartus die Burg, und Meineke sagte zum Widder:  
 „Bleibet hier außen, Bellyn, und laßt die Gräser und Kräuter  
 Nach Belieben Euch schmecken; es bringen diese Gebirge  
 Manche Gewächse hervor, gesund und guten Geschmacks.  
 Lampen nehm' ich mit mir; doch bittet ihn, daß er mein  
 Weib mir

Trösten möge, die schon sich betriibt, und wird sie vernehmen,  
 Daß ich nach Rom als Pilger verreise, so wird sie verzweifeln.“  
 Süße Worte brauchte der Fuchs, die zwei zu betriegen.  
 Lampen führt' er hinein, da fand er die traurige Fuchsin  
 Liegen neben den Kindern, von großer Sorge bezwungen:  
 Denn sie glaubte nicht mehr, daß Meineke sollte von Hofe  
 Wiederkehren. Nun sah sie ihn aber mit Mänzel und Stabe,  
 Wunderbar kam es ihr vor, und sagte: „Meinhart, mein Lieber,  
 Saget mir doch, wie ist's Euch gegangen? Was habt Ihr  
 erfahren?“

Und er sprach: „Schon war ich verurteilt, gefangen, gebunden,  
 Aber der König zeigte sich gnädig, befreite mich wieder,  
 Und ich zog als Pilger hinweg; es blieben zu Birgen  
 Braun und Sseggrim beide zurück. Dann hat mir der König  
 Lampen zur Sühne gegeben, und was wir nur wollen,  
 geschieht ihm.

Dem es sagte der König zuletzt mit gutem Bescheide:  
 Lampe war es, der dich verriet. So hat er wahrhaftig  
 Große Strafe verdient und soll mir alles entgelten.“  
 Aber Lampe vernahm erschrocken die drohenden Worte,  
 War verwirrt und wollte sich retten und eilte zu fliehen.  
 Reineke schnell vertrat ihm das Thor, es faßte der Mörder  
 Bei dem Halse den Armen, der laut und gräßlich um Hilfe  
 Schrie: „D helfet, Bellyn! Ich bin verloren! Der Pilger  
 Bringt mich um!“ Doch schrie er nicht lange: denn Reineke  
 hatt' ihm

Bald die Kehle zerbißten. Und so empfing er den Gastfreund.  
 „Kommt nun,“ sagt' er, „und essen wir schnell, denn fett ist  
 der Hase,

Guten Geschmacks. Er ist wahrhaftig zum erstenmal etwas  
 Mühe, der alberne Seck; ich hatt' es ihm lange geschworen.  
 Aber nun ist es vorbei; nun mag der Verräter verklagen!“  
 Reineke machte sich dran mit Weib und Kindern; sie pflückten  
 Eilig dem Hasen das Fell und speisten mit gutem Behagen.  
 Köstlich schmeckt' es der Füllsin, und einmal über das andre:  
 „Danke sei König und Königin!“ rief sie: „wir haben durch ihre  
 Gnade das herrliche Mahl, Gott mög' es ihnen belohnen!“ —  
 „Eßet nur,“ sagte Reineke, „zu; es reicht für diesmal;  
 Alle werden wir satt, und mehreres den' ich zu holen:  
 Denn es müssen doch alle zuletzt die Beche bezahlen,  
 Die sich an Reineken machen und ihm zu schaden gedenken.“

Und Frau Ermehyn sprach: „Ich möchte fragen, wie seid Ihr  
 Los und ledig geworden?“ — „Ich brauchte,“ sagt' er dagegen,  
 „Biele Stunden, wollt' ich erzählen, wie fein ich den König  
 Umgewendet und ihn und seine Gemahlin betrogen.  
 Ja, ich leugn' es Euch nicht, es ist die Freundschaft nur dünne  
 Zwischen dem König und mir und wird nicht lange bestehen.  
 Wenn er die Wahrheit erfährt, er wird sich grimmig entriisten.  
 Kriegt er mich wieder in seine Gewalt, nicht Gold und nicht  
 Silber

Könnte mich retten, er folgt mir gewiß und sucht mich zu fangen.  
Keine Gnade darf ich erwarten, das weiß ich am besten;  
Ungehangen läßt er mich nicht, wir müssen uns retten.

Rast uns nach Schwaben entfliehn! Dort kennt uns niemand;  
wir halten

Uns nach Landes Weise daselbst. Hilf Himmel! es findet  
Süße Speise sich da und alles Guten die Fülle:  
Hühner, Gänse, Hasen, Kaninchen, und Zucker und Datteln,  
Feigen, Rosinen, und Vögel von allen Arten und Größen;  
Und man bäckt im Lande das Brot mit Butter und Eiern.  
Rein und klar ist das Wasser, die Luft ist heiter und lieblich,  
Fische gibt es genug, die heißen Gallinen und andre  
Heißen Pullus und Gallus und Anas, wer nennt sie alle?  
Das sind Fische nach meinem Geschmack! Da brauch' ich  
nicht eben

Tief ins Wasser zu tauchen; ich habe sie immer gegessen,  
Da ich als Klausner mich hielt. Ja, Weibchen, wollen wir endlich  
Friede genießen, so müssen wir hin, Ihr müßt mich begleiten.

Nun versteht mich nur wohl: es ließ mich diesmal der König  
Wieder entwischen, weil ich ihm Log von seltenen Dingen.  
König Emmerichs herrlichen Schatz versprach ich zu liefern;  
Den beschrieb ich, er läge bei Krefelborn. Werden sie kommen,  
Dort zu suchen, so finden sie leider nicht dieses, noch jenes,  
Werden vergeblich im Boden wühlen, und siehet der König  
Dergestalt sich betrogen, so wird er schrecklich ergrimmen.  
Denn was ich für Lügen ersann, bevor ich entwischte,  
Könnt Ihr denken; fürwahr es ging zunächst an den Kragen!  
Niemals war ich in größerer Not, noch schlimmer geängstigt,  
Nein! ich wünsche mir solche Gefahr nicht wieder zu sehen.  
Kurz es mag mir begegnen was will, ich lasse mich niemals  
Wieder nach Hofe bereden, um in des Königs Gewalt mich  
Wieder zu geben; es brauchte wahrhaftig die größte Gewandtheit,  
Meinen Daumen mit Not aus seinem Munde zu bringen."

Und Frau Ermelhu sagte betrübt: „Was wollte das werden?  
 Elend sind wir und fremd in jedem anderen Lande;  
 Hier ist alles nach unserm Begehren. Ihr bleibet der Meister  
 Eurer Bauern. Und habt Ihr ein Abenteuer zu wagen  
 Denn so nötig? Fürwahr um Ungewisses zu suchen,  
 Das Gewisse zu lassen ist weder rätlich noch rühmlich.  
 Leben wir hier doch sicher genug! Wie stark ist die Feste!  
 Überzög' uns der König mit seinem Heere, belegt' er  
 Auch die Straße mit Macht; wir haben immer so viele  
 Seitentore, so viel geheime Wege, wir wollen  
 Glücklich entkommen. Ihr wißt es ja besser, was soll ich es  
 sagen;

Uns mit Macht und Gewalt in seine Hände zu kriegen,  
 Viel gehörte dazu. Es macht mir keine Besorgnis.  
 Aber daß Ihr über das Meer zu gehen geschworen,  
 Das betrübt mich. Ich fasse mich kann. Was könnte das werden!“

„Liebe Frau, bekümmert Euch nicht!“ versetzte dagegen  
 Reineke: „höret mich an und merket: besser geschworen  
 Als verloren! So sagte mir einst ein Weiser im Beichtstuhl:  
 Ein gezwungener Eid bedeute wenig. Das kann mich  
 Keinen Katenschwanz hindern! Ich meine den Eid, versteht mir.  
 Wie Ihr gesagt habt, soll es geschehen. Ich bleibe zu Hause.  
 Wenig hab' ich fürwahr in Rom zu suchen, und hätt' ich  
 Zehn Eide geschworen, so wollt' ich Jerusalem nimmer  
 Sehen; ich bleibe bei Euch und hab' es freilich bequemer;  
 Andrer Orten sind' ich's nicht besser, als wie ich es habe.  
 Will mir der König Verdruß bereiten, ich muß es erwarten,  
 Stark und zu mächtig ist er für mich; doch kann es gelingen,  
 Daß ich ihn wieder betöre, die bunte Klappe mit Schellen  
 Über die Ohren ihm schiebe. Da soll er's, wenn ich's erlebe,  
 Sächsiner finden als er es sucht. Das sei ihm geschworen!“

Ungebuldig begann Bellhu am Tore zu schmälen:  
 „Lampe, wollt Ihr nicht fort? So kommt doch! lasset uns gehen!“

Reineke hört' es und eilte hinaus und sagte: „Mein Lieber, Lampe bittet Euch sehr ihm zu vergeben, er freut sich Drin mit seiner Frau Muhme, das werdet Ihr, sagt er, ihm gönnen.“

Gehet sachte voraus! Denn Ermelhu, seine Frau Muhme, läßt ihn so bald nicht hinweg; Ihr werdet die Freude nicht stören.“

Da versetzte Bellhu: „Ich hörte schreien, was war es? Lampen hört' ich; er rief mir: Bellhu! zu Hilfe! zu Hilfe! Habt Ihr ihm etwas Übels getan?“ Da sagte der kluge Reineke: „Hört mich recht! Ich sprach von meiner gelobten Wallfahrt; da wollte mein Weib darüber böllig verzweifeln, Es besiel sie ein tödlicher Schrecken, sie lag uns in Ohnmacht. Lampe sah das und fürchtete sich und in der Verwirrung Rief er: Helfet, Bellhu, Bellhu! o, säumet nicht lange, Meine Muhme wird mir gewiß nicht wieder lebendig!“ — „So viel weiß ich,“ sagte Bellhu, „er hat ängstlich gerufen.“ — „Nicht ein Härchen ist ihm verletzt,“ verschwur sich der Falsche; „Lieber möchte mir selbst als Lampe was Böses begegnen. Hörtet Ihr?“ sagte Reineke drauf: „es hat mich der König Gestern, kün' ich nach Hause, da sollt' ich in einigen Briefen über wichtige Sachen ihm meine Gedanken vermelden. Lieber Nefse, nehmet sie mit; ich habe sie fertig. Schöne Dinge sag' ich darin und rat' ihm das Klügste. Lampe war über die Mäßen vergnügt, ich hörte mit Freuden Ihn mit seiner Frau Muhme sich alter Geschichten erinnern. Wie sie schwatzten! sie wurden nicht satt! Sie aßen und tranken; frenten sich übereinander; indessen schrieb ich die Briefe.“

„Lieber Reinhart,“ sagte Bellhu, „Ihr müßt nur die Briefe Wohl verwahren; es fehlt sie einzustecken ein Täschchen. Wenn ich die Siegel zerbräche, das würde mir übel bekommen.“ Reineke sagte: „Das weiß ich zu machen. Ich denke, das Ränzel, Das ich aus Braumens Felle bekam, wird eben sich schicken, Es ist dicht und stark, darin verwahr' ich die Briefe.“

Und es wird Euch dagegen der König besonders belohnen; Er empfängt Euch mit Ehren, Ihr seid ihm dreimal willkommen.“ Alles das glaubte der Widder Bellyn. Da eilte der andre Wieder ins Haus, das Känzel ergriff er und steckte behende Lampens Haupt, des ermordeten, drein, und dachte daneben, Wie er dem armen Bellyn die Tasche zu öffnen verwehrt.

Und er sagte, wie er herauskam: „Gänget das Känzel Nur um den Hals und laßt Euch, mein Nefse, nicht etwa gelüften In die Briefe zu sehen; es wäre schädliche Neugier: Denn ich habe sie wohl verwahrt, so müßt Ihr sie lassen. Selbst das Känzel öffnet mir nicht! Ich habe den Knoten künstlich geknüpft, ich pflege das so in wichtigen Dingen Zwischen dem König und mir; und findet der König die Riemen So verschlungen, wie er gewohnt ist, so werdet Ihr Gnade Und Geschenke verdienen als zuverlässiger Bote.

Ja sobald Ihr den König erblickt und wollt noch in bestes Ansehn Euch setzen bei ihm, so laßt ihn merken, als hättet Ihr mit gutem Bedacht zu diesen Briefen geraten, Ja dem Schreiber geholfen; es bringt Euch Vorteil und Ehre.“ Und Bellyn ergötzte sich sehr und sprang von der Stätte, Wo er stand, mit Freuden empor und hierhin und dorthin, Sagte: „Reineke! Nefse und Herr, nun seh' ich, Ihr liebt mich, Wollt mich ehren. Es wird vor allen Herren des Hofes Mir zum Lobe gereichen, daß ich so gute Gedanken, Schöne zierliche Worte zusammenbringe. Denn freilich Weiß ich nicht zu schreiben, wie Ihr; doch sollen sie's meinen, Und ich dank' es nur Euch. Zu meinem Besten geschah es, Daß ich Euch folgte hierher. Nun sagt, was meint Ihr noch weiter?

Geht nicht Lampe mit mir in dieser Stunde von hinnen?“

„Nein! versteht mich!“ sagte der Schall: „noch ist es unmöglich. Geht allmählich voraus, er soll Euch folgen, sobald ich

Einige Sachen von Wichtigkeit ihm vertraut und befohlen.“ — „Gott sei bei Euch!“ sagte Bellhu: „so will ich denn gehen.“ Und er eilte fort; um Mittag gelangt' er nach Hofe.

Als ihn der König ersah und zugleich das Ränzcl erblickte, Sprach er: „Saget, Bellhu, von wannen kommt Ihr? und wo ist Reineke blieben? Ihr traget das Ränzcl, was soll das bedeuten?“

Da versetzte Bellhu: „Er bat mich, gnädigster König, Euch zwei Briefe zu bringen, wir haben sie beide zusammen Ausgedacht. Ihr findet subtil die wichtigsten Sachen Abgehandelt, und was sie enthalten, das hab' ich geraten: Hier im Ränzcl finden sie sich; er kniipfte den Knoten.“

Und es ließ der König sogleich dem Biber gebieten, Der Notarius war und Schreiber des Königs, man nennt ihn Bokert. Es war sein Geschäft, die schweren wichtigen Briefe Vor dem König zu lesen, denn manche Sprache verstand er. Auch nach Hünzen schickte der König, er sollte dabei sein. Als nun Bokert den Knoten mit Hünze seinem Gesellen Aufgelöset, zog er das Haupt des ermordeten Hasen Mit Erstaunen hervor und rief: „Das heiß' ich mir Briefe! Seltzam genug! Wer hat sie geschrieben? Wer kann es erklären? Dies ist Lampens Kopf, es wird ihn niemand verkennen.“

Und es erschrakn König und Königin. Aber der König Senkte sein Haupt und sprach: „O, Reineke! hätt' ich dich wieder!“

König und Königin beide betrübt'n sich über die Mäßen. „Reineke hat mich betrogen!“ so rief der König. „O, hätt' ich Seinen schändlichen Flügen nicht Glauben gegeben!“ so rief er, Schien verworren, mit ihm verwirrt'n sich alle die Tiere.

Aber Lupardus begann, des Königs naher Verwandter: „Traum! ich sehe nicht ein, warum Ihr also betrübt seid,

Und die Königin auch. Entfernet diese Gedanken;  
 Fasset Mut! es möcht' Euch vor allen zur Schande gereichen.  
 Seid Ihr nicht Herr? Es müssen Euch alle die hier sind  
 gehorchen."

"Eben deswegen," versetzte der König, "so laßt Euch nicht  
 wundern,

Daß ich im Herzen betrübt bin. Ich habe mich leider vergangen.  
 Denn mich hat der Verräther mit schändlicher Tücke bewogen,  
 Meine Freunde zu strafen. Es liegen beide geschändet,  
 Braun und Isgrim; sollte mich's nicht von Herzen gereuen?  
 Ehre bringt es mir nicht, daß ich den besten Baronen  
 Meines Hofes so übel begegnet, und daß ich dem Lügner  
 So viel Glauben geschenkt und ohne Vorsicht gehandelt.  
 Meiner Frauen folgt' ich zu schnell. Sie ließ sich betören,  
 Bat und flehte für ihn; o wär' ich nur fester geblieben!  
 Nun ist die Reue zu spät, und aller Rat ist vergebens."

Und es sagte Lupardus: „Herr König, höret die Bitte,  
 Trauert nicht länger! Was Übels geschehen ist, läßt sich  
 vergleichen.

Gebet dem Bären, dem Wolfe, der Wölfin, zur Sühne den  
 Widder;

Denn es bekannte Belsyn gar offen und kecklich, er habe  
 Lampens Tod geraten; das mag er nun wieder bezahlen!  
 Und wir wollen hernach zusammen auf Reineken losgehn,  
 Werden ihn fangen, wenn es gerät; da hängt man ihn eilig;  
 Kommt er zum Worte, so schwächt er sich los und wird nicht  
 gehangen.

Aber ich weiß es gewiß, es lassen sich jene verfühnen."

Und der König hörte das gern; er sprach zu Lupardus:  
 „Euer Rat gefällt mir; so geht nun eilig und holet  
 Mir die beiden Baronen; sie sollen sich wieder mit Ehren  
 In dem Räte neben mich setzen. Laßt mir die Tiere

Sämtlich zusammenberufen, die hier bei Hofe gewesen;  
 Alle sollen erfahren, wie Heineke schändlich gelogen,  
 Wie er entgaugen, und dann mit Bellhn den Lampe getölet.  
 Alle sollen dem Wolf und dem Bären mit Ehrfurcht begegnen,  
 Und zur Sühne geb' ich den Herren, wie Ihr geraten,  
 Den Verräter Bellhn und seine Verwandten auf ewig."

Und es eilte Lupardus, bis er die beiden Gebirndnen  
 Braun und Isgrim fand. Sie wurden gelöset; da sprach er:  
 „Guten Trost vernehmet von mir! Ich bringe des Königs  
 Festen Frieden und freies Geseit. Versteht mich, ihr Herren:  
 Hat der König euch Übels getan, so ist es ihm selber  
 Leid, er läßt es euch sagen, und wünscht euch beide zufrieden;  
 Und zur Sühne sollt ihr Bellhn mit seinem Geschlechte,  
 Ja mit allen Verwandten auf ewige Zeiten empfangen.  
 Ohne weiteres tastet sie an, ihr möget im Walde,  
 Möget im Felde sie finden, sie sind euch alle gegeben.  
 Dann erlaubt euch mein gnädiger Herr noch über das alles,  
 Heineken, der euch verriet, auf jede Weise zu schaden:  
 Ihn, sein Weib und Kinder und alle seine Verwandten  
 Mögt ihr verfolgen, wo ihr sie trefft, es hindert euch niemand.  
 Diese köstliche Freiheit verkünd' ich im Namen des Königs.  
 Er und alle, die nach ihm herrschen, sie werden es halten!  
 Nur vergeßet denn auch, was euch Verdrießlichs begegnet,  
 Schwöret ihm treu und gewärtig zu sein, ihr könnt es mit  
 Ehren,  
 Nimmer verletzt er euch wieder; ich rat' euch, ergreiset den  
 Vorschlag."

Also war die Sühne beschlossen; sie mußte der Widder  
 Mit dem Halse bezahlen, und alle seine Verwandten  
 Werden noch immer verfolgt von Isgrims mächtiger Sippschaft.  
 So begann der ewige Haß. Nun fahren die Wölfe  
 Ohne Schen und Scham auf Lämmer und Schafe zu wüten  
 Fort, sie glauben das Recht auf ihrer Seite zu haben;

Keines verschonet ihr Grimm, sie lassen sich nunmehr versöhnen.  
Aber um Brauns und Isegrims willen und ihnen zu Ehren  
Ließ der König den Hof zwölf Tage verlängern; er wollte  
Öffentlich zeigen, wie ernst es ihm sei, die Herrn zu versöhnen.

### Siebenter Gesang.

Und nun sah man den Hof gar herrlich bestellt und bereitet,  
Manche Ritter kamen dahin; den sämtlichen Tieren  
Folgten unzählige Vögel und alle zusammen verehrten  
Braun und Isegrim hoch, die ihrer Leiden vergaßen.  
Da ergözte sich festlich die beste Gesellschaft, die jemals  
Nur beisammen gewesen; Trompeten und Pauken erklangen,  
Und den Hoftanz führte man auf mit guten Manieren.  
Überflüssig war alles bereitet, was jeder begehrte.  
Boten auf Boten gingen ins Land und luden die Gäste,  
Vögel und Tiere machten sich auf; sie kamen zu Paaren,  
Reiseten hin bei Tag und bei Nacht, und eilten zu kommen.

Aber Reineke Fuchs lag auf der Lauer zu Hause,  
Dachte nicht nach Hofe zu gehn, der verlogene Pilger;  
Wenig Dankes erwartet' er sich. Nach altem Gebräuche  
Seine Tücke zu üben gefiel am besten dem Schelm.  
Und man hörte bei Hof die allerschönsten Gesänge;  
Speiß' und Trank ward über und über den Gästen gereicht;  
Und man sah turnieren und sechten. Es hatte sich jeder  
Zu den Seinen gesellt, da ward getanz't und gesungen,  
Und man hörte Pfeifen dazwischen und hörte Schalmeien.  
Freundlich schaute der König von seinem Saale hernieder;  
Ihm behagte das große Getümmel, er sah es mit Freuden.

Und acht Tage waren vorbei (es hatte der König  
Sich zu Tafel gesetzt mit seinen ersten Baronen,

Neben der Königin saß er), und blutig kam das Kaniuchen  
Vor den König getreten und sprach mit traurigem Sinne:

„Herr! Herr König! und alle zusammen! erbarmet euch  
meiner!

Demn ihr habt so argen Verrat und mörderische Taten,  
Wie ich von Heineken diesmal erduldet, nur selten vernommen.  
Gestern morgen fand ich ihn sitzen, es war um die sechste  
Stunde, da ging ich die Straße vor Masepartus vorüber;  
Und ich dachte den Weg in Frieden zu ziehen. Er hatte,  
Wie ein Pilger gekleidet, als läs' er Morgengebete,  
Sich vor seine Pforte gesetzt. Da wollt' ich behende  
Meines Weges vorbei, zu Eurem Hofe zu kommen.  
Als er mich sah, erhob er sich gleich und trat mir entgegen,  
Und ich glaubt' er wollte mich grüßen; da fast' er mich aber  
Mit den Pfoten gar mörderlich an, und zwischen den Ohren  
Fühlt' ich die Klauen und dachte wahrhaftig das Haupt zu  
verlieren:

Demn sie sind lang und scharf, er druckte mich nieder zur Erde.  
Glücklicherweise macht' ich mich los, und da ich so leicht bin  
Konnt' ich entspringen; er knurrte mir nach und schwur mich  
zu finden.

Aber ich schwieg und machte mich fort, doch leider behielt er  
Mir ein Ohr zurück, ich komme mit blutigem Haupte.  
Seht vier Löcher trug ich davon! Ihr werdet begreifen,  
Wie er mit Ungeßtim schlug, fast wär' ich liegen geblieben.  
Nun bedenket die Not, bedenket Euer Geseite!  
Wer mag reifen? wer mag an Eurem Hofe sich finden,  
Wenn der Räuber die Straße besetzt und alle beschädigt?“

Und er endigte kaum, da kam die gesprächige Krähe,  
Merkenan, sagte: „Würdiger Herr und gnädiger König!  
Traurige Märe bring' ich vor Euch; ich bin nicht in stande  
Viel zu reden vor Sammer und Angst, ich fürchte, das bricht mir  
Noch das Herz: so jämmerlich Ding begegnet' mir heute.

Scharfenebbe, mein Weib, und ich wir gingen zusammen  
 Heute früh, und Meineke lag für tot auf der Heide,  
 Beide Augen im Kopfe verkehrt, es hing ihm die Zunge  
 Weit zum offenen Munde heraus. Da fing ich vor Schrecken  
 Laut an zu schrein. Er regte sich nicht, ich schrie und beklagt' ihn,  
 Rief: O weh mir! und Ach! und wiederholte die Klage:  
 Ach! er ist tot! wie dauert er mich! wie bin ich bekümmert!  
 Meine Frau betäubte sich auch; wir jammerten beide.  
 Und ich betastet' ihm Bauch und Haupt, es nahte desgleichen  
 Meine Frau sich und trat ihm ans Kinn, ob irgend der Atem  
 Einiges Leben verriet'; allein sie lauschte vergebens;  
 Beide hätten wir drauf geschworen. Nun höret das Unglück.

Wie sie nun traurig und ohne Besorgnis dem Munde des  
 Schelmen

Ihren Schnabel näher gebracht, bemerkt' es der Uhold,  
 Schnappte grünnig nach ihr und riß das Haupt ihr herunter.  
 Wie ich erschrak, das will ich nicht sagen. O weh mir!  
 o weh mir!

Schrie ich und rief. Da schoß er hervor und schnappte mit  
 einmal

Auch nach mir; da fuhr ich zusammen und eilte zu fliehen.  
 Wär' ich nicht so behende gewesen, er hätte mich gleichfalls  
 Festgehalten; mit Not entkam ich den Klauen des Mörders;  
 Eilend erreicht' ich den Baum! O hätt' ich mein trauriges Leben  
 Nicht gerettet! ich sah mein Weib in des Bösewichts Klauen,  
 Ach! er hatte die Gute gar bald gegessen. Er schien mir  
 So begierig und hungrig, als wollt' er noch einige speisen;  
 Nicht ein Beinchen ließ er zurück, kein Knöchelchen übrig.  
 Solchen Jammer sah ich mit an! Er eilte von dannen,  
 Aber ich konnt' es nicht lassen und slog mit traurigem Herzen  
 An die Stätte; da fand ich nur Blut und wenige Federn  
 Meines Weibes. Ich bringe sie her, Beweise der Mthat.  
 Ach, erbarmt Euch, gnädiger Herr! denn solltet Ihr diesmal  
 Diesen Verräter verschonen, gerechte Rache verzögern,

Eurem Frieden und Eurem Geleite nicht Nachdruck verschaffen,  
 Vieles würde darüber gesprochen, es würd' Euch mißfallen.  
 Denn man sagt: Der ist schuldig der That, der zu strafen  
 Gewalt hat,

Und nicht strafet; es spielt alsdann ein jeder den Herren.  
 Eurer Würde ging' es zu nah, Ihr mögt es bedenken."

Also hatte der Hof die Klage des guten Kaninchens  
 Und der Krähe vernommen. Da zürnte Nobel, der König,  
 Rief: „So sei es geschworen bei meiner ehlichen Treue,  
 Diesen Frevel bestraf' ich, man soll es lange gedenken!  
 Mein Geleit und Gebot zu verhöhnen! Ich will es nicht dulden.  
 Gar zu leicht vertraut' ich dem Schelm und ließ ihn entkommen,  
 Stattet' ihn selbst als Pilger noch aus und sah ihn von himmen  
 Scheiden, als ging' er nach Rom. Was hat uns der Lügner  
 nicht alles

Aufgehestet! Wie wußt' er sich nicht der Königin Vorwort  
 Leicht zu gewinnen! Sie hat mich beredet, nun ist er entkommen;  
 Aber ich werde der letzte nicht sein, den es bitter gereute,  
 Frauenrat befolget zu haben. Und lassen wir länger  
 Ungestraf't den Bösewicht laufen, wir müssen uns schämen.  
 Immer war er ein Schalk und wird es bleiben. Bedenket  
 Nun zusammen, ihr Herren, wie wir ihn sahen und richteten!  
 Greifen wir ernstlich dazu, so wird die Sache gelingen."

Sseggrimen und Braumen behagte die Rede des Königs.  
 Werden wir doch am Ende gerochen! so dachten sie beide.  
 Aber sie trauten sich nicht zu reden, sie sahen, der König  
 War verstörten Gemüts und zornig über die Massen.  
 Und die Königin sagte zuletzt: „Ihr solltet so heftig,  
 Gnädiger Herr, nicht zürnen, so leicht nicht schwören; es leidet  
 Euer Ansehn dadurch und Eurer Worte Bedeutung.  
 Denn wir sehen die Wahrheit noch keinesweges am Tage;  
 Ist doch erst der Beklagte zu hören. Und wär' er zugegen,  
 Würde mancher verstummen, der wider Reineteu redet.

Beide Partien sind immer zu hören; denn mancher Verwegene klagt um seine Verbrechen zu decken. Für klug und verständig hielt ich Keineken, dachte nichts Böses und hatte mir immer Euer Bestes vor Augen, wiewohl es nun anders gekommen. Denn sein Rath ist gut zu befolgen, wenn freilich sein Leben Manchen Tadel verdient. Dabei ist seines Geschlechtes Große Verbindung wohl zu bedenken. Es werden die Sachen Nicht durch Übereilung gebessert, und was Ihr beschließt, Werdet Ihr dennoch zuletzt als Herr und Gebieter vollziehen.“

Und Lupardus sagte darauf: „Ihr höret so manchen; Höret diesen denn auch! Er mag sich stellen, und was Ihr Dann beschließt, vollziehe man gleich. So denken vernünftlich Diese sämtlichen Herrn mit Eurer edlen Gemahlin.“

Isegrin sagte darauf: „Ein jeder rate zum Besten! Herr Lupardus, höret mich an. Und wäre zur Stunde Keineke hier und entledigte sich der doppelten Klage Dieser beiden, so wär' es mir immer ein leichtes zu zeigen, Daß er das Leben verwirkt. Allein ich schweige von allem, Bis wir ihn haben. Und habt Ihr vergessen, wie sehr er den König Mit dem Schatze belogen? Den sollt' er in Hüsterlo neben Krekelborn finden, und was der großen Lüge noch mehr war. Alle hat er betrogen und mich und Braunen geschändet; Aber ich setze mein Leben daran. So treibt es der Lügner Auf der Heide. Nun streicht er herum und raubet und mordet. Dencht es dem Könige gut und seinen Herren, so mag man Also verfahren. Doch, wär' es ihm Ernst, nach Hofe zu kommen, Hätt' er sich lange gefunden. Es eilten die Boten des Königs Durch das Land die Gäste zu laden, doch blieb er zu Hause.“

Und es sagte der König darauf: „Was sollen wir lange Hier ihn erwarten? Bereitet euch alle (so sei es geboten!) Mir' am sechsten Tage zu folgen. Denn wahrlich das Ende Dieser Beschwerden will ich erleben. Was sagen die Herren?“

Wär' er nicht sähig zuletzt ein Land zugrunde zu richten?  
Macht euch fertig, so gut ihr nur könnt, und kommet im  
Harnisch,

Kommt mit Bogen und Spießen und allen andern Gewehren  
Und betragt euch wacker und brav! Es führe mir jeder,  
Denn ich schlage wohl Ritter im Felde, den Namen mit Ehren.  
Malepartus die Burg belegen wir; was er im Haus hat,  
Wollen wir sehen." Da riefen sie alle: „Wir werden gehorchen!“

Also dachte der König und seine Genossen, die Feste  
Malepartus zu stürmen, den Fuchs zu strafen. Doch Grimbart,  
Der im Mute gewesen, entfernte sich heimlich und eilte  
Reineken aufzusuchen und ihm die Nachricht zu bringen;  
Traurend ging er und klagte vor sich und sagte die Worte:  
„Ach, was kann es nun werden, mein Oheim! Billig bedauert  
Dich dein ganzes Geschlecht, du Haupt des ganzen Geschlechtes!  
Vor Gerichte vertratest du uns, wir waren geborgen:  
Niemand konnte bestehn vor dir und deiner Gewandtheit.“

So erreicht' er das Schloß, und Reineken fand er im Freien  
Sitzen; er hatte sich erst zwei junge Tauben gefangen;  
Aus dem Neste wagten sie sich, den Flug zu versuchen,  
Aber die Federn waren zu kurz; sie fielen zu Boden,  
Nicht instande sich wieder zu heben, und Reineke griff sie;  
Denn oft ging er umher zu jagen. Da sah er von weitem  
Grimbart kommen und wartete sein; er grüßt' ihn und sagte:  
„Seid mir, Nefte, willkommen vor allen meines Geschlechtes!  
Warum lauft Ihr so sehr? Ihr fechtet! bringt Ihr was Neues?“  
Ihm erwiderte Grimbart: „Die Zeitung, die ich vermelde,  
Klingt nicht tröstlich, Ihr seht, ich komm' in Ängsten gefahren;  
Leben und Gut ist alles verloren! Ich habe des Königs  
Zorn gesehen; er schwört Euch zu fahen und schändlich zu töten.  
Allen hat er befohlen, am sechsten Tage gewaffnet  
Hier zu erscheinen mit Bogen und Schwert, mit Büchsen und  
Wagen.

Alles fällt nun über Euch her; bedenkt Euch in Zeiten!  
 Isegrim aber und Braun sind mit dem Könige wieder  
 Besser vertraut, als ich nur immer mit Euch bin, und alles  
 Was sie wollen geschieht. Den gräßlichsten Mörder und  
 Räuber

Schilt Euch Isegrim laut, und so bewegt er den König.  
 Er wird Marschall; Ihr werdet es sehen in wenigen Wochen.  
 Das Kaninchen erschien, dazu die Krähe, sie brachten  
 Große Klagen gegen Euch vor. Und sollt' Euch der König  
 Diesmal sahen, so lebt Ihr nicht lange! das muß ich besürchten."

„Weiter nichts?“ versetzte der Fuchs. „Das sicht mich nun  
 alles

Keinen Pfifferling an. Und hätte der König mit seinem  
 Ganzen Räte doppelt und dreifach gelobt und geschworen:  
 Komm ich nur selber dahin, ich hebe mich über sie alle.  
 Denn sie raten und raten und wissen es nimmer zu treffen.  
 Lieber Nefse, lasset das fahren, und folgt mir und sehet,  
 Was ich Euch gebe. Da hab' ich soeben die Tauben gefangen,  
 Jung und fett; es bleibt mir das Liebste von allen Gerichten!  
 Denn sie sind leicht zu verdauen, man schluckt sie nur eben  
 hinunter;

Und die Knöchelchen schmecken so süß! sie schmelzen im Munde,  
 Sind halb Milch, halb Blut. Die leichte Speise bekommt mir,  
 Und mein Weib ist von gleichem Geschmack. So kommt nur,  
 sie wird uns

Freundlich empfangen; doch merke sie nicht, warum Ihr  
 gekommen!

Jede Kleinigkeit fällt ihr aufs Herz und macht ihr zu schaffen.  
 Morgen geh' ich nach Huse mit Euch; da hoff' ich, Ihr werdet,  
 Lieber Nefse, mir helfen, so wie es Verwandten geziemet."

„Leben und Gut verpflichtet' ich Euch gern zu Eurem Behufe,“  
 Sagte der Dachs, und Reineke sprach: „Ich will es gedenken;  
 Leb' ich lange, so soll es Euch frommen!“ Der andre versetzte:

„Tretet immer getrost vor die Herren und waret zum besten Eure Sache, sie werden Euch hören; auch stimmte Lupardus Schon dahin, man sollt' Euch nicht strafen, bevor Ihr gemüthsam Euch verteidigt; es meinte das gleiche die Königin selber. Merket den Umstand und sucht ihn zu nutzen!“ Doch Reineke

sagte:

„Seid nur gelassen, es findet sich alles. Der zornige König, Wenn er mich hört, verändert den Sinn, es kommt mir am Ende.“

Und so gingen sie beide hinein und wurden gefällig Von der Hausfrau empfangen; sie brachte was sie nur hatte. Und man teilte die Tauben, man fand sie schmachhaft und jedes

Speiste sein Teil; sie wurden nicht satt, und hätten gewißlich Ein halb Duzend verzehrt, wosern sie zu haben gewesen.

Reineke sagte zum Dachse: „Bekennt mir, Oheim, ich habe Kinder trefflicher Art, sie müssen jedem gefallen. Sagt mir, wie Euch Moppel behagt und Reinhart der Meine? Sie vermehren einst unser Geschlecht und fangen allnählich An sich zu bilden, sie machen mir Freude von Morgen bis Abend. Einer fängt sich ein Huhn, der andre hascht sich ein Küchlein; Auch ins Wasser ducken sie brav, die Ente zu holen, Und den Kiebitz. Ich schickte sie gern noch öfter zu jagen; Aber Klugheit muß ich vor allem sie lehren und Vorsicht, Wie sie vor Strick und Jäger und Hundten sich weise bewahren. Und verstehen sie dann das rechte Wesen und sind sie Abgerichtet, wie sich's gehört, dann sollen sie täglich Speise holen und bringen und soll im Hause nichts fehlen. Denn sie schlagen mir nach und spielen grünnige Spiele. Wenn sie's beginnen, so ziehn den kürzern die übrigen Tiere, An der Kehle fühlt sie der Gegner und zappelt nicht lange: Das ist Reinekens Art und Spiel. Auch greifen sie hastig, Und ihr Sprung ist gewiß; das dünkt mich eben das Rechte!“

Grimbart sprach: „Es gereicht zur Ehre und mag man sich freuen,  
Kinder zu haben, wie man sie wünscht, und die zum Gewerbe  
Bald sich gewöhnen, den Eltern zu helfen. Ich freue mich herzlich,  
Sie von meinem Geschlechte zu wissen, und hoffe das Beste.“ —  
„Mag es für heute bewenden,“ versetzte Reineke: „gehn wir  
Schlafen, denn alle sind müd', und Grimbart besonders  
ermattet.“

Und sie legten sich nieder im Saale, der über und über  
War mit Heu und Blättern bedeckt, und schliefen zusammen.

Aber Reineke wachte vor Angst; es schien ihm die Sache  
Guten Rats zu bedürfen, und sinnend fand ihn der Morgen.  
Und er hub vom Lager sich auf und sagte zu seinem  
Weibe: „Betrübt Euch nicht, es hat mich Grimbart gebeten,  
Mit nach Hofe zu gehn; Ihr bleibet ruhig zu Hause.  
Redet jemand von mir, so kehret es immer zum Besten  
Und verwahret die Burg, so ist uns allen geraten.“

Und Frau Ermehn sprach: „Ich find' es seltsam! Ihr wagt es,  
Wieder nach Hofe zu gehn, wo Eurer so übel gedacht wird.  
Seid Ihr genötigt? Ich seh' es nicht ein, bedenkt das Ver-  
gange!“ —

„Freilich,“ sagte Reineke drauf: „es war nicht zu scherzen;  
Viele wollten mir übel, ich kam in große Bedrängnis;  
Aber mancherlei Dinge begegnen unter der Sonne.  
Wider alles Vermuten erfährt man dieses und jenes,  
Und wer was zu haben vermeint, vermißt es auf einmal.  
Also laßt mich nur gehn, ich habe dort manches zu schaffen.  
Bleibet ruhig, das bitt' ich Euch sehr! Ihr habet nicht nötig  
Euch zu ängstigen. Wartet es ab! Ihr sehet, mein Liebchen,  
Ist es mir immer nur möglich, in fünf, sechs Tagen mich wieder.“  
Und so schied er von dammen, begleitet von Grimbart dem Dachse.

## Achter Gesang.

Weiter gingen sie nun zusammen über die Heide,  
 Grimbart und Reineke, grade den Weg zum Schlosse des Königs.  
 Aber Reineke sprach: „Es falle wie es auch wolle,  
 Diesmal ahnet es mir, die Reise führet zum Besten.  
 Lieber Oheim, höret mich nun! Seitdem ich zum Letzten  
 Euch gebeichtet, verging ich mich wieder in sündigem Wesen;  
 Höret Großes und Kleines und was ich damals vergessen!

Von dem Leibe des Bären und seinem Felle verschafft' ich  
 Mir ein tüchtiges Stück; es ließen der Wolf und die Wölfin  
 Ihre Schuhe mir ab; so hab' ich mein Mütchen gekühtet.  
 Meine Klüge verschaffte mir das, ich wußte den König  
 Anzubringen und hab' ihn dabei entsetzlich betrogen:  
 Denn ich erzähl' ihm ein Märchen und Schätze wußt' ich zu  
 dichten.

Sa ich hatte daran nicht genug, ich tötete Lampen,  
 Ich bepactete Bellhu mit dem Haupt des Ermordeten; grimmig  
 Sah der König auf ihn, er mußte die Zeche bezahlen.  
 Und das Kaninchen, ich drückt' es gewaltig hinter die Ohren,  
 Daß es beinah das Leben verlor, und war mir verdrießlich,  
 Daß es entkam. Auch muß ich bekennen, die Krähe beklagt sich  
 Nicht mit Unrecht, ich habe Fran Scharfenebbe, sein Weibchen,  
 Aufgeessen. Das hab' ich begangen, seitdem ich gebeichtet.  
 Aber damals vergaß ich nur eines, ich will es erzählen,  
 Eine Schalkheit, die ich beging, Ihr müßt sie erfahren,  
 Denn ich möchte nicht gern so etwas tragen; ich lud es  
 Damals dem Wolf auf den Rücken. Wir gingen nämlich  
 zusammen

Zwischen Rachs und Elverdingen, da sahn wir von weitem  
 Eine Stute mit ihrem Fohlen, und eins wie das andre  
 Wie ein Nabe so schwarz. Vier Monat mochte das Fohlen  
 Alt sein, und Isgrim war vom Hunger gepeinigt, da bat er:

Fraget mir doch, verkauft uns die Stute nicht etwa das Fohlen?  
 Und wie teuer? Da ging ich zu ihr und wagte das Stückchen.  
 Liebe Frau Mähre, sagt' ich zu ihr: das Fohlen ist Euer,  
 Wie ich weiß; verkauft Ihr es wohl? Das möcht' ich erfahren.  
 Sie versetzte: Bezahlt Ihr es gut, so kann ich es missen,  
 Und die Summe, für die es mir feil ist, Ihr werdet sie lesen,  
 Hinten steht sie geschrieben an meinem Fuße. Da merkt' ich,  
 Was sie wollte, versetzte darauf: Ich muß Euch bekennen,  
 Lesen und schreiben gelingt mir nicht eben so, wie ich es wünschte.  
 Auch begehrt' ich des Kindes nicht selbst: denn Sseggrim möchte  
 Das Verhältnis eigentlich wissen; er hat mich gesendet.

Laßt ihn kommen, versetzte sie drauf: er soll es erfahren.  
 Und ich ging, und Sseggrim stand und wartete meiner,  
 Wollt Ihr Euch sättigen, sagt' ich zu ihm: so geht nur, die Mähre  
 Gibt Euch das Fohlen, es steht der Preis an hinteren Fuße  
 Unten geschrieben; ich möchte nur, sagte sie, selber da nachsehn.  
 Aber zu meinem Verdruß mußst' ich schon manches veräumen,  
 Weil ich nicht lesen und schreiben gelernt. Versucht es, mein  
 Dheim,

Und beschauet die Schrift, Ihr werdet vielleicht sie verstehen.

Sseggrim sagte: Was sollt' ich nicht lesen! das wäre mir seltsam!  
 Deutsch, Latein und Welsh, sogar Französisch versteh' ich:  
 Denn in Erfurt hab' ich mich wohl zur Schule gehalten,  
 Bei den Weisen, Gelehrten, und mit den Meistern des Rechtes  
 Fragen und Urtheil gestellt; ich habe meine Lizenzen  
 Förmlich genommen, und was für Skripturen man immer  
 auch findet,  
 Ist' ich als wär' es mein Name. Drum wird es mir heute  
 nicht fehlen.  
 Bleibet, ich geh' und lese die Schrift, wir wollen doch sehen!

Und er ging und fragte die Frau: Wie teuer das Fohlen?  
 Macht es billig! Sie sagte darauf: Ihr dürft nur die Summe

Lesen, sie stehet geschrieben an meinem hintern Fuße.  
 Laßt mich sehen! versetzte der Wolf. Sie sagte: Das tu' ich!  
 Und sie hub den Fuß empor aus dem Grase; der war erst  
 Mit sechs Nägeln beschlagen; sie schlug gar richtig und fehlte  
 Nicht ein Härchen, sie traf ihm den Kopf, er stürzte zur Erden,  
 Lag betäubt wie tot. Sie aber eilte von dannen,  
 Was sie konnte. So lag er verwundet, es dauerte lange.  
 Eine Stunde verging, da regt' er sich wieder und heulte,  
 Wie ein Hund. Ich trat ihm zur Seite und sagte: Herr Oheim,  
 Wo ist die Stute? Wie schmeckte das Fohlen? Ihr habt Euch  
 gesättigt,  
 Habt mich vergessen: Ihr tathet nicht wohl; ich brachte die  
 Botschaft!

Nach der Mahlzeit schmeckte das Schläfchen! Wie lautete, sagt mir,  
 Unter dem Fuße die Schrift? Ihr seid ein großer Gelehrter!

Ach! versetzt' er: spottet Ihr noch? Wie bin ich so übel  
 Diesmal gefahren! Es sollte fürwahr ein Stein sich erbarmen.  
 Die langbeinige Mähre! Der Henker mag's ihr bezahlen!  
 Denn der Fuß war mit Eisen beschlagen, das waren die  
 Schriften!  
 Neue Nägel! Ich habe davon sechs Wunden im Kopfe.

Kaum behielt er sein Leben. Ich habe nun alles gebeichtet,  
 Lieber Kesse! vergebet mir nun die sündigen Werke!  
 Wie es bei Hose gerät, ist mißlich; aber ich habe  
 Mein Gewissen befreit und mich von Sünden gereinigt.  
 Saget nun, wie ich mich befre, damit ich zu Gnaden gelange."

Grinbart sprach: „Ich find' Euch von neuem mit Sünden  
 beladen.

Doch es werden die Toten nicht wieder lebendig; es wäre  
 Freilich besser, wenn sie noch lebten. So will ich, mein Oheim,  
 In Betrachtung der schrecklichen Stunde, der Nähe des Todes,  
 Der Euch droht, die Sünde vergeben als Diener des Herren:

Dem sie streben Euch nach mit Gewalt; ich fürchte das Schlimmste,  
Und man wird Euch vor allem das Haupt des Hasen gedenken!  
Große Dreifigkeit war es, gesteht's, den König zu reizen,  
Und es schadet Euch mehr, als Euer Leichtsinn gedacht hat.“

„Nicht ein Haar!“ versetzte der Schelm. „Und daß ich  
Euch sage,

Durch die Welt sich zu helfen ist ganz was Eignes; man kann sich  
Nicht so heilig bewahren als wie im Kloster, das wißt Ihr.  
Handelt einer mit Honig, er leckt zuweilen die Finger.  
Lampe reizte mich sehr; er sprang herüber, hinüber,  
Mir vor den Augen herum, sein fettes Wesen gefiel mir,  
Und ich setzte die Liebe beiseite. So gönnt' ich Bellhynen  
Wenig Gutes. Sie haben den Schaden; ich habe die Sünde.  
Aber sie sind zum Teil auch so plump, in jeglichen Dingen  
Grob und stumpf. Ich sollte noch viel Zeremonien machen?  
Wenig Lust behielt ich dazu. Ich hatte von Hofe  
Mich mit Ängsten gerettet, und lehrte sie dieses und jenes,  
Aber es wollte nicht fort. Zwar jeder sollte den Nächsten  
Lieben, das muß ich gestehn; indeffen achtet' ich diese  
Wenig, und tot ist tot, so sagt Ihr selber. Doch laßt uns  
Andre Dinge besprechen; es sind gefährliche Zeiten.  
Denn wie geht es von oben herab? Man soll ja nicht reden;  
Doch wir andern merken darauf, und denken das Unfre.

Staubt der König ja selbst so gut als einer, wir wissen's;  
Was er selber nicht nimmt, das läßt er Bären und Wölfe  
Holen, und glaubt, es geschähe mit Recht. Da findet sich keiner,  
Der sich getraut, ihm die Wahrheit zu sagen, so weit hinein ist es  
Böse, kein Beichtiger, kein Kaplan; sie schweigen! Warum das?  
Sie genießen es mit, und wär' nur ein Noth zu gewinnen.  
Komme dann einer und Klage! der haschte mit gleichem Gewinne  
Nach der Lust, er tötet die Zeit und beschäftigte besser  
Sich mit neuem Erwerb. Denn fort ist fort, und was einmal  
Dir ein Mächtiger nimmt, das hast du beseffen. Der Klage

Gibt man wenig Gehör und sie ermüdet am Ende.  
 Unser Herr ist der Löwe, und alles an sich zu reißen  
 Hält er seiner Würde gemäß. Er nennt uns gewöhnlich  
 Seine Leute. Fürwahr, das Unfre, scheint es, gehört ihm!"

„Darf ich reden, mein Oheim? Der edle König, er liebt sich  
 Ganz besonders Leute, die bringen, und die nach der Weise,  
 Die er singt, zu tanzen verstehen. Man sieht es zu deutlich.  
 Daß der Wolf und der Bär zum Räte wieder gelangen,  
 Schadet noch manchem. Sie stehlen und rauben; es liebt sie  
 der König;

Jeglicher sieht es und schweigt: er denkt an die Reihe zu kommen.  
 Mehr als vier befinden sich so zur Seite des Herren,  
 Ausgezeichnet vor allen, sie sind die Größten am Hofe.  
 Nimmt ein armer Teufel, wie Heineke, irgendein Hüthchen,  
 Wollen sie alle gleich über ihn her, ihn suchen und fangen,  
 Und verdammen ihn laut mit einer Stimme zum Tode.  
 Kleine Diebe hängt man so weg, es haben die großen  
 Starcken Vorsprung, mögen das Land und die Schlösser ver-  
 walten.

Sehet, Oheim, bemerk' ich nun das und sinne darüber,  
 Nun, so spiel' ich halt auch mein Spiel und denke daneben  
 Öfters bei mir: es muß ja wohl recht sein; tun's doch so viele!  
 Freilich regt sich dann auch das Gewissen, und zeigt mir von  
 ferne

Gottes Zorn und Gericht und läßt mich das Ende bedenken.  
 Ungerecht Gut, so klein es auch sei, man muß es erstatten.  
 Und da sühl' ich denn Neu' im Herzen; doch währt es nicht lange.  
 Ja, was hilft dich's der Beste zu sein, es bleiben die Besten  
 Doch nicht unberedet in diesen Zeiten vom Volke.  
 Denn es weiß die Menge genau nach allem zu forschen,  
 Niemand vergessen sie leicht, erfinden dieses und jenes.  
 Wenig Gutes ist in der Gemeine, und wirklich verdienen  
 Wenige drunter auch gute gerechte Herren zu haben.  
 Denn sie singen und sagen vom Bösen immer und immer,

Auch das Gute wissen sie zwar von großen und kleinen Herren, doch schweigt man davon und selten kommt es zur Sprache.

Doch das Schlimmste find' ich den Dünkel des irrigen Wahnes, Der die Menschen ergreift: es könne jeder im Taumel Seines heftigen Wollens die Welt beherrschen und richten. Hielte doch jeder sein Weib und seine Kinder in Ordnung, Wüßte sein trotzig Gefinde zu bändigen, könnte sich stille, Wenn die Toren verschwenden, in mäßigem Leben erfreuen. Aber wie sollte die Welt sich verbessern? Es läßt sich ein jeder Alles zu und will mit Gewalt die andern bezwingen. Und so sinken wir tiefer und immer tiefer ins Arge. Missethaten, Lug und Verrat und Diebstahl, und falscher Eidschwur, Rauben und Morden, man hört nichts anders erzählen.

Falsche Propheten und Heuchler betriegen schändlich die Menschen.

Jeder lebt nur so hin! und will man sie treulich ermahnen, Nehmen sie's leicht und sagen auch wohl: Ei, wäre die Sünde Groß und schwer, wie hier und dort uns manche Gelehrte Predigen, würde der Pfaffe die Sünde selber vermeiden. Sie entschuldigen sich mit bösem Exempel und gleichen Gänzlich dem Affengeschlecht, das nachzuahmen geboren, Weil es nicht denkt und wählt, empfindlichen Schaden erduldet.

Freilich sollten die geistlichen Herrn sich besser betragen! Manches könnten sie tun, wosfern sie es heimlich vollbrächten: Aber sie schonen uns nicht, uns andre Laien, und treiben Alles, was ihnen beliebt, vor unsern Augen, als wären Wir mit Blindheit geschlagen; allein wir sehen zu deutlich, Ihre Gelübde gefallen den guten Herren so wenig, Als sie dem sündigen Freunde der weltlichen Werke behagen.

Denn so haben über den Alpen die Pfaffen gewöhnlich Eigens ein Liebchen; nicht weniger sind in diesen Provinzen,

Die sich sündlich vergehn. Man will mir sagen, sie haben Kinder wie andre verehrliche Leute; und sie zu versorgen Sind sie eifrig bemüht und bringen sie hoch in die Höhe. Diese denken hernach nicht weiter, woher sie gekommen, Lassen niemand den Rang und gehen stolz und gerade, Eben als wären sie edlen Geschlechts, und bleiben der Meinung, Ihre Sache sei richtig. So pflegte man aber vor diesem Pfaffenkinder so hoch nicht zu halten; nun heißen sie alle Herren und Frauen. Das Geld ist freilich alles vermögend. Selten findet man fürstliche Lande, worin nicht die Pfaffen Zölle und Zinsen erheben und Dörfer und Mühlen benutzen. Diese verkehren die Welt, es lernt die Gemeine das Böse: Denn man sieht, so hält es der Pfaffe, da sündigt jeder, Und vom Guten leitet hinweg ein Blinder den andern. Ja, wer merkte denn wohl die guten Werke der frommen Priester, und wie sie die heilige Kirche mit gutem Exempel Aufzubauen? Wer lebt nun danach? Man stärkt sich im Bösen. So geschieht es im Volke, wie sollte die Welt sich verbessern?

Aber höret mich weiter. Ist einer unecht geboren, Sei er ruhig darüber, was kann er weiter zur Sache? Denn ich meine nur so, versteht mich. Wird sich ein solcher Nur mit Demut betragen und nicht durch eitles Benehmen Andre reizen, so fällt es nicht auf, und hätte man unrecht, Über dergleichen Leute zu reden. Es macht die Geburt uns Weder edel noch gut, noch kann sie zur Schande gereichen. Aber Tugend und Laster, sie unterscheiden die Menschen. Gute, gelehrte geistliche Männer, man hält sie, wie billig Hoch in Ehren, doch geben die bösen ein böses Exempel. Predigt so einer das Beste, so sagen doch endlich die Laien: Spricht er das Gute und tut er das Böse, was soll man erwählen?

Auch der Kirche tut er nichts Gutes, er prediget jedem: Leget nur aus und bauet die Kirche; das rat' ich, ihr Lieben, Wollt ihr Gnade verdienen und Ablass! so schließt er die Rede,

Und er legt wohl wenig dazu, ja gar nichts, und fiele  
 Seinetwegen die Kirche zusammen. So hält er denn weiter  
 Für die beste Weise zu leben, sich köstlich zu kleiden,  
 Lecker zu essen. Und hat sich so einer um weltliche Sachen  
 Übermäßig bekümmert, wie will er beten und singen?  
 Gute Priester sind täglich und stündlich im Dienste des Herren  
 Fleißig begriffen, und üben das Gute; der heiligen Kirche  
 Sind sie nütze; sie wissen die Laien durch gutes Exempel  
 Auf dem Wege des Heils zur rechten Pforte zu leiten.

Aber ich kenne denn auch die Bekappten; sie plärren und  
 plappern

Immer zum Scheine so fort, und suchen immer die Reichen;  
 Wissen den Leuten zu schmeicheln und gehn am liebsten zu Gaste.  
 Bittet man einen, so kommt auch der zweite; da finden sich weiter  
 Noch zu diesen zwei oder drei. Und wer in dem Kloster  
 Gut zu schwätzen versteht, der wird im Orden erhoben,  
 Wird zum Lesemeister, zum Kustos oder zum Prior.  
 Andere stehen beiseite. Die Schlüssel werden gar ungleich  
 Aufgetragen. Denn einige müssen des Nachts in dem Chöre  
 Singen, lesen, die Gräber umgehn; die anderen haben  
 Guten Vorteil und Ruh' und essen die köstlichen Bissen.

Und die Legaten des Papsts, die Äbte, Pröpste, Prälaten,  
 Die Beguinen und Nonnen, da wäre vieles zu sagen!  
 Überall heißt es: Gebt mir das Eure und laßt mir das Meine.  
 Wenige finden sich wahrlich, nicht sieben, welche der Vorschrift  
 Ihres Ordens gemäß ein heiliges Leben beweisen.  
 Und so ist der geistliche Stand gar schwach und gebrechlich.“

„Oheim!“ sagte der Dachs: „ich find' es besonders, Ihr  
 beichtet

Fremde Sünden. Was will es Euch helfen? Mich dünket,  
 es wären

Eurer eignen genug. Und sagt mir, Oheim, was habt Ihr

Um die Geistlichkeit Euch zu bekümmern, und dieses und jenes?  
 Seine Bürde mag jeglicher tragen, und jeglicher gebe  
 Red' und Antwort, wie er in seinem Stande die Pflichten  
 Zu erfüllen strebt; denn soll sich niemand entziehen,  
 Weder Alte noch Junge, hier außen oder im Kloster.  
 Doch Ihr redet zu viel von allerlei Dingen und könntet  
 Mich zuletzt zum Irrtum verleiten. Ihr kennet vortrefflich,  
 Wie die Welt nun besteht und alle Dinge sich fügen;  
 Niemand schickte sich besser zum Pfaffen. Ich käme mit andern  
 Schafen zu beichten bei Euch, und Eurer Lehre zu horchen,  
 Eure Weisheit zu lernen; denn freilich muß ich gestehen:  
 Stumpf und grob sind die meisten von uns, und hätten's  
 vomöten."

Also hatten sie sich dem Hofe des Königs genähert.  
 Reineke sagte: „So ist es gewagt!“ und nahm sich zusammen.  
 Und sie begegneten Martin dem Affen, der hatte sich eben  
 Aufgemacht und wollte nach Rom; er grüßte die beiden.  
 „Lieber Oheim, fasset ein Herz!“ so sprach er zum Fuchse,  
 Fragt' ihn dieses und jenes, obschon ihm die Sache bekannt war.  
 „Ach, wie ist mir das Glück in diesen Tagen entgegen!“  
 Sagte Reineke drauf. „Da haben mich etliche Diebe  
 Wieder beschuldigt, wer sie auch sind; besonders die Krähe,  
 Mit dem Kaninchen; sein Weib verlor das eine, dem andern  
 Fehlt ein Ohr. Was künnext mich das? Und könnt' ich  
 nur selber

Mit dem Könige reden, sie beide sollten's empfinden.  
 Aber mich hindert am meisten, daß ich im Banne des Papstes  
 Leider noch bin. Nun hat in der Sache der Dompropst die  
 Vollmacht,

Der beim Könige gilt. Und in dem Banne befind' ich  
 Mich um Isegrims willen, der einst ein Klausner geworden,  
 Aber dem Kloster entlief, von Elmarn, wo er gewohnet.  
 Und er schwur, so könnt' er nicht leben, man halt' ihn zu  
 strenge,

Lange könn' er nicht fasten und könn' nicht immer so lesen.  
 Damals half ich ihn fort. Es reut mich; denn er verleumdet  
 Mich beim Könige nun, und sucht mir immer zu schaden.  
 Soll ich nach Rom? Wie werden indes zu Hause die Meinen  
 In Verlegenheit sein! Denn Isgrim kann es nicht lassen,  
 Wo er sie findet beschädigt er sie. Auch sind noch so viele,  
 Die mir Übels gedenken und sich an die Meinigen halten.  
 Wär' ich aus dem Banne gelöst, so hätt' ich es besser,  
 Könnte gemächlich mein Glück bei Hose wieder versuchen.“

Martin versetzte: „Da kann ich Euch helfen, es trifft sich!

Soeben

Geh' ich nach Rom und nütz' Euch daselbst mit künstlichen  
 Stücken.

Unterdrücken laß ich Euch nicht! Als Schreiber des Bischofs,  
 Dinkt mich, versteh' ich das Werk. Ich schaffe, daß man den  
 Dompropst

Grade nach Rom zitiert, da will ich gegen ihn fechten.  
 Seht nur, Dheim, ich treibe die Sache und weiß sie zu leiten;  
 Exequieren laß ich das Urteil, Ihr werdet mir sicher  
 Absolviert, ich bring' es Euch mit; es sollen die Feinde  
 Übel sich freun und ihr Geld zusamt der Mühe verlieren:  
 Denn ich kenne den Gang der Dinge zu Rom und verstehe,  
 Was zu tun und zu lassen. Da ist Herr Simon, mein Dheim,  
 Angesehn und mächtig; er hilft den guten Bezahlern.  
 Schalkesund, das ist ein Herr! und Doktor Greifzu und andre,  
 Wendemantel und Lofesund hab' ich alle zu Freunden.  
 Meine Gelder schickt' ich voraus; denn, seht nur, so wird man  
 Dort am besten bekannt. Sie reden wohl von zitieren,  
 Aber das Geld begehren sie nur. Und wäre die Sache  
 Noch so krumm, ich mache sie grad' mit guter Bezahlung.  
 Bringst du Geld, so findest du Gnade; sobald es dir mangelt,  
 Schließen die Thüren sich zu. Ihr bleibet ruhig im Lande;  
 Eurer Sache nehm' ich mich an, ich löse den Knoten.  
 Geh't nur nach Hose, Ihr werdet daselbst Frau Rückenau finden,

Meine Gattin; es liebt sie der König, unser Gebieter,  
 Und die Königin auch, sie ist behenden Verstandes.  
 Spricht sie an, sie ist klug, verwendet sich gerne für Freunde.  
 Viele Verwandte findet Ihr da. Es hilft nicht immer  
 Recht zu haben. Ihr findet bei ihr zwei Schwestern, und meiner  
 Kinder sind drei, daneben noch manche von Eurem Geschlechte,  
 Euch zu dienen bereit, wie Ihr es immer begehret.  
 Und versagte man Euch das Recht, so sollt Ihr erfahren  
 Was ich vermag. Und wenn man Euch drückt, berichtet mir's  
 eilig!

Und ich lasse das Land in Bann tun, den König und alle  
 Weiber und Männer und Kinder. Ein Interdikt will ich senden,  
 Singen soll man nicht mehr, noch Messe lesen, noch taufen,  
 Noch begraben, was es auch sei. Des tröstet Euch, Keffe!

Denn der Papst ist alt und krank und nimmt sich der Dinge  
 Weiter nicht an, man achtet ihn wenig. Auch hat nun am Hofe  
 Kardinal Ohnegenüge die ganze Gewalt, der ein junger,  
 Klüftiger Mann ist, ein feuriger Mann von schnellem Entschlusse.  
 Dieser liebt ein Weib, das ich kenne; sie soll ihm ein Schreiben  
 Bringen, und was sie begehrt das weiß sie trefflich zu machen.  
 Und sein Schreiber Johannes Partei, der kennt außs genaueste  
 Alte und neue Münze; dann Horehegenau, sein Gefelle,  
 Ist ein Hofmann, Schleifemundwenden ist Notarius,  
 Baccalaureus beider Rechte, und bleibt er nur etwa  
 Noch ein Jahr, so ist er vollkommen in praktischen Schriften.  
 Dann sind noch zwei Richter daselbst, die heißen Moneta  
 Und Donarius; sprechen sie ab, so bleibt es gesprochen.

So verlißt man in Rom gar manche Listen und Tücken,  
 Die der Papst nicht erfährt. Man muß sich Freunde verschaffen!  
 Denn durch sie vergibt man die Sünden und löset die Bölker  
 Aus dem Banne. Verlaßt Euch darauf, mein wertester Oheim!  
 Denn es weiß der König schon lang', ich laß Euch nicht fallen;  
 Eure Sache sühr' ich hinaus, und bin es vermögend.

Ferner mag er bedenken, es sind gar viele den Affen  
Und den Füchsen verwandt, die ihn am besten beraten,  
Und das hilft Euch gewiß, es gehe wie es auch wolle.“

Reineke sprach: „Das tröstet mich sehr; ich denk' es Euch  
wieder,

Komm ich diesmal nur los.“ Und einer empfahl sich dem andern.  
Ohne Geleit ging Reineke nun mit Grimbart dem Dache,  
Nach dem Hofe des Königs, wo man ihm übel gesinnt war.

---

### Neunter Gesang.

---

Reineke war nach Hofe gelangt, er dachte die Klagen  
Abzumenden, die ihn bedrohten. Doch als er die vielen  
Feinde beisammen erblickte, wie alle standen und alle  
Sich zu rächen begehrt und ihn am Leben zu strafen,  
Fiel ihm der Mut; er zweifelte nun, doch ging er mit Kühnheit  
Grade durch alle Baronen, und Grimbart ging ihm zur Seite;  
Sie gelangten zum Throne des Königs, da lispelte Grimbart:  
„Seid nicht furchtsam, Reineke, diesmal; gedenket: dem Blöden  
Wird das Glück nicht zuteil, der Kühne sucht die Gefahr auf  
Und erfreut sich mit ihr; sie hilft ihm wieder entkommen.“  
Reineke sprach: „Ihr sagt mir die Wahrheit, ich danke zum  
Schönsten

Für den herrlichen Trost, und komm ich wieder in Freiheit,  
Werd' ich's gedenken.“ Er sah nun umher, und viele Verwandte  
Fanden sich unter der Schar, doch wenige Gönner, den meisten  
Pfllegt' er übel zu dienen; ja unter den Ottern und Bibern,  
Unter Großen und Kleinen trieb er sein schelmisches Wesen.  
Doch entdeckt' er noch Freunde genug im Saale des Königs.

Reineke kniete vornm Throne zur Erden und sagte bedächtig:  
„Gott, dem alles bekannt ist, und der in Ewigkeit mächtig

Bleibt, bewahr' Euch, mein Herr und König, bewahre nicht  
minder

Meine Frau, die Königin, immer, und beiden zusammen  
Geb' er Weisheit und gute Gedanken, damit sie besonnen  
Recht und Unrecht erkennen; denn viele Falschheit ist jezo  
Unter den Menschen im Gange. Da scheinen viele von außen,  
Was sie nicht sind. O hätte doch jeder am Vorhaupt  
geschrieben,

Wie er gedenkt, und sah' es der König! da würde sich zeigen,  
Daß ich nicht lüge und daß ich Euch immer zu dienen bereit bin.  
Zwar verklagen die Bösen mich heftig; sie möchten mir gerne  
Schaden und Eurer Huld mich berauben, als wär' ich derselben  
Unwert. Aber ich kenne die strenge Gerechtigkeitsliebe  
Meines Königs und Herrn, denn ihn verleitete keiner  
Je die Wege des Rechtes zu schmälern; so wird es auch bleiben."

Alles kam und drängte sich nun, ein jeglicher mußte  
Reinekens Kühnheit bewundern, es wünscht' ihn jeder zu hören;  
Seine Verbrechen waren bekannt, wie wollt' er entriemen?

„Reineke, Bösewicht!“ sagte der König: „für diesmal erretten  
Deine losen Worte dich nicht, sie helfen nicht länger  
Lügen und Trug zu verkleiden, nun bist du ans Ende  
gekommen.

Dem du hast die Treue zu mir, ich glaube, bewiesen  
Am Kaninchen und an der Krähe! Das wäre genugsam.  
Aber du übest Verrat an allen Orten und Enden;  
Deine Streiche sind falsch und behende, doch werden sie  
nicht mehr  
Lange dauern, denn voll ist das Maß, ich schelte nicht länger."

Reineke dachte: Wie wird es mir gehn? O hätt' ich nur  
wieder  
Meine Behausung erreicht! Wo will ich Mittel erfinden?  
Wie es auch geht, ich muß nun hindurch, versuchen wir alles.

„Mächtiger König, edelster Fürst!“ so ließ er sich hören:  
 „Meint Ihr, ich habe den Tod verdient, so habt Ihr die Sache  
 Nicht von der rechten Seite betrachtet; drum bitt' ich, Ihr wolle  
 Erst mich hören. Ich habe ja sonst Euch nützlich geraten,  
 In der Not bin ich bei Euch geblieben, wenn etliche wichen,  
 Die sich zwischen uns beide nun stellen zu meinem Verderben,  
 Und die Gelegenheit nützen, wenn ich entfernt bin. Ihr möget,  
 Edler König, hab' ich gesprochen, die Sache dann schlichten;  
 Wird' ich schuldig befunden, so muß ich es freilich ertragen.  
 Wenig' habt Ihr meiner gedacht, indes ich im Lande  
 Vieler Orten und Enden die sorglichste Wache gehalten.  
 Meint Ihr, ich wäre nach Hofe gekommen, wofern ich mich  
 schuldig

Wußte groß- oder kleiner Vergeh'n? Ich würde bedächtig  
 Eure Gegenwart fliehn und meine Feinde vermeiden.  
 Nein, mich hätten gewiß aus meiner Feste nicht sollen  
 Alle Schätze der Welt hierher verleiten; da war ich  
 Frei auf eigenem Grund und Boden. Nun bin ich mir aber  
 Keines Übels bewußt, und also bin ich gekommen.  
 Eben stand ich Wache zu halten; da brachte mein Oheim  
 Mir die Zeitung, ich solle nach Hof. Ich hatte von neuem,  
 Wie ich dem Bann mich entzöge, gedacht, darüber mit Martin  
 Vieles gesprochen, und er gelobte mir heilig, er wolle  
 Mich von dieser Bürde befreien. Ich werde nach Rom gehn,  
 Sagt' er, und nehme die Sache von nun an völlig auf meine  
 Schultern, geht nur nach Hofe, des Bannes werdet Ihr ledig.  
 Sehet, so hat mir Martin geraten, er muß es versprechen:  
 Denn der vortreffliche Bischof, Herr Ohnegrund, braucht ihn  
 beständig;

Schon fünf Jahre dient er demselben in rechtlichen Sachen.  
 Und so kam ich hieher und finde Klagen auf Klagen.  
 Das Kaninchen, der Augler, verleumdet mich; aber es sieht nun  
 Reineke hier: so tret' er hervor mir unter die Augen!  
 Denn es ist freilich was Leichtes, sich über Entfernte beklagen.  
 Aber man soll den Gegenteil hören, bevor man ihn richtet.

Diese falschen Gesellen, bei meiner Treue! sie haben  
 Gutes genossen von mir, die Krähe mit dem Kaninchen:  
 Denn vorgestern, am Morgen in aller Frühe begegnet'  
 Mir das Kaninchen und grüßte mich schön; ich hatte soeben  
 Vor mein Schloß mich gestellt und las die Gebete des Morgens.  
 Und er zeigte mir an, er gehe nach Hofe; da sagt' ich:  
 Gott begleit' Euch! Er klagte darauf: Wie hungrig und müde  
 Bin ich geworden! Da fragt' ich ihn freundlich: Begehrt Ihr  
 zu essen?

Dankbar nehm' ich es an, versetzt' er. Aber ich sagte:  
 Geb' ich's doch gerne. So ging ich mit ihm und bracht' ihm  
 behende

Kirschen und Butter: ich pflege kein Fleisch am Mittwoch zu essen.  
 Und er sättigte sich mit Brot und Butter und Früchten.  
 Aber es trat mein Söhnchen, das jüngste, zum Tische, zu sehen,  
 Ob was übrig geblieben: denn Kinder lieben das Essen;  
 Und der Knabe haschte danach. Da schlug das Kaninchen  
 Hastig ihn über das Maul, es bluteten Lippen und Zähne.  
 Reinhart, mein andrer, sah die Begegnung und faßte den Äugler  
 Grad' an der Kehle, spielte sein Spiel und rächte den Bruder.  
 Das geschah, nicht mehr und nicht minder. Ich säumte nicht lange,  
 Tief und strafte die Knaben und brachte mit Mühe die beiden  
 Auseinander. Kriegt' er was ab, so mag er es tragen,  
 Denn er hatte noch mehr verdient; auch wären die Jungen,  
 Hätt' ich es übel gemeint, mit ihm wohl fertig geworden.  
 Und so dankt er mir nun! Ich riß ihm, sagt er, ein Ohr ab;  
 Ehre hat er genossen und hat ein Zeichen behalten.

Ferner kam die Krähe zu mir und klagte: die Gattin  
 Hab' er verloren, sie habe sich leider zu Tode gegeben,  
 Einen ziemlichen Fisch mit allen Gräten verschlungen;  
 Wo es geschah, das weiß er am besten. Nun sagt er: ich habe  
 Sie gemordet; er tat es wohl selbst, und würde man ernstlich  
 Ihn verhören, dürft' ich es tun, er spräche wohl anders.  
 Denn sie fliegen, es reicht kein Sprung so hoch, in die Rüste.

Will nun solcher verbotenen Thaten mich jemand bezüchten;  
 Tu' er's mit redlichen, gültigen Zeugen: denn also gehört sich's  
 Gegen edle Männer zu rechten; ich müßt' es erwarten.

Aber finden sich keine, so gibt's ein anderes Mittel.

Hier! ich bin zum Kampfe bereit! man setze den Tag an  
 Und den Ort. Es zeige sich dann ein würdiger Gegner,  
 Gleich mit mir von Geburt, ein jeder führe sein Recht aus.  
 Wer dann Ehre gewinnt, dem mag sie bleiben. So hat es  
 Immer zu Rechte gegolten, und ich verlang' es nicht besser."

Alle standen und hörten und waren über die Worte  
 Reinekens höchlich verwundert, die er so trotzig gesprochen.  
 Und es erschrafen die beiden, die Krähe mit dem Kaninchen,  
 Räumten den Hof, und trauten nicht weiter ein Wörtchen zu  
 sprechen;

Singen und sagten untereinander: „Es wäre nicht ratsam,  
 Gegen ihn weiter zu rechten. Wir möchten alles versuchen,  
 Und wir kämen nicht aus. Wer hat's gesehen? Wir waren  
 Ganz allein mit dem Schelm; wer sollte zeugen? Am Ende  
 Bleibt der Schaden uns doch. Für alle seine Verbrechen  
 Warte der Henker ihn auf und lohn' ihm wie er's verdiente!  
 Kämpfen will er mit uns? das möcht' uns übel bekommen.  
 Nein fürwahr, wir lassen es lieber. Denn falsch und behende,  
 Lose und tückisch kennen wir ihn. Es wären ihm wahrlich  
 Unser fünfse zu wenig, wir müßten es teuer bezahlen.“

Siegfried aber und Braune war übel zumute; sie sahen  
 Ungern die beiden von Hofe sich schleichen. Da sagte der König:  
 „Hat noch jemand zu klagen, der komme! Laßt uns vernehmen!  
 Gestern drohten so viele, hier steht der Beklagte! wo sind sie?“

Reineke sagte: „So pflegt es zu gehn; man klagt und  
 beschuldigt

Diesen und jenen; doch stünd' er dabei, man bliebe zu Hause.  
 Diese losen Verräter, die Krähe mit dem Kaninchen,

Hätten mich gern in Schande gebracht und Schaden und Strafe,  
 Aber sie bitten mir's ab und ich vergebe; denn freilich,  
 Da ich komme, bedenken sie sich und weichen zur Seite.  
 Wie beschämt' ich sie nicht! Ihr sehet, wie es gefährlich  
 Ist, die losen Verleumder entfernter Diener zu hören;  
 Sie verdrehen das Rechte und sind dem Besten gehässig.  
 Andre dauern mich nur, an mir ist wenig gelegen."

„Höre mich,“ sagte der König darauf: „du loser Verräter!  
 Sage, was trieb dich dazu, daß du mir Lampen, den treuen,  
 Der mir die Briefe zu tragen pflegte, so schmähslich getödet?  
 Hatt' ich nicht alles vergeben, soviel du immer verbrochen?  
 Ränzel und Stab empfangst du von mir, so warst du versehen,  
 Solltest nach Rom und über das Meer; ich gönnte dir alles,  
 Und ich hoffte Befruchtung von dir. Nun seh' ich zum Anfang,  
 Wie du Lampen gemordet; es mußte Belynu dir zum Boten  
 Dienen, der brachte das Haupt im Ränzel getragen, und sagte  
 Öffentlich aus, er bringe mir Briefe, die ihr zusammen  
 Ausgedacht und geschrieben, er habe das Beste geraten.  
 Und im Ränzel fand sich das Haupt, nicht mehr und nicht minder.  
 Mir zum Hohne tatet Ihr das. Belynen behielt ich  
 Gleich zum Pfande, sein Leben verlor er; nun geht es an deines.“

Reineke sagte: „Was hör' ich? Ist Lampe tot? und Belynen  
 Sind' ich nicht mehr? Was wird nun aus mir? O, wär'  
 ich gestorben!

Ach, mit beiden geht mir ein Schatz, der größte, verloren!  
 Denn ich sandt' Euch durch sie Kleinode, welche nicht besser  
 Über der Erde sich finden. Wer sollte glauben, der Widder  
 Würde Lampen ermorden und Euch der Schätze berauben?  
 Hüte sich einer, wo niemand Gefahr und Tücke vermutet.“

Zornig hörte der König nicht aus, was Reineke sagte,  
 Wandte sich weg nach seinem Gemach und hatte nicht deutlich  
 Reinekens Rede vernommen, er dacht' ihn am Leben zu strafen;

Und er fand die Königin eben in seinem Gemache  
 Mit Frau Mückenau stehn. Es war die Affin besonders  
 König und Königin lieb. Das sollte Reineken helfen.  
 Unterrichtet war sie und klug und wußte zu reden;  
 Wo sie erschien, sah jeder auf sie und ehrte sie höchlich.  
 Diese merkte des Königs Verdruß und sprach mit Bedachte:  
 „Wenn Ihr, gnädiger Herr, auf meine Bitte zuweilen  
 Hörtet, gereut' es Euch nie, und Ihr vergabt mir die Kühnheit,  
 Wenn Ihr zürtet, ein Wort gelinder Meinung zu sagen.  
 Seid auch diesmal geneigt mich anzuhören, betrifft es  
 Doch mein eignes Geschlecht! Wer kann die Seinen verleugnen?  
 Reineke, wie er auch sei, ist mein Verwandter, und soll ich,  
 Wie sein Betragen mir scheint, aufrichtig bekennen; ich denke,  
 Da er zu Rechte sich stellt, von seiner Sache das Beste.  
 Mußte sein Vater doch auch, den Euer Vater begünstigt,  
 Viel von losen Mäulern erdulden, und falschen Verklägern!  
 Doch beschämt' er sie stets. Sobald man die Sache genauer  
 Untersuchte, fand es sich klar: die tückischen Meider  
 Suchten Verdienste sogar als schwere Verbrechen zu deuten.  
 So erhielt er sich immer in größerem Ansehn bei Hof, als  
 Braun und Isgrim jetzt: denn diesen wäre zu wünschen,  
 Daß sie alle Beschwerden auch zu beseitigen wüßten,  
 Die man häufig über sie hört; allein sie verstehen  
 Wenig vom Rechte, so zeigt es ihr Rat, so zeigt es ihr Leben.“

Doch der König versetzte darauf: „Wie kann es Euch wundern,  
 Daß ich Reineken gram bin, dem Diebe, der mir vor kurzem  
 Lampen getödet, Bessynen verführt und frecher als jemals  
 Alles leugnet und sich als treuen und redlichen Diener  
 Anzupreisen erköhnt, indessen alle zusammen  
 Laute Klagen erheben und mir zu deutlich beweisen,  
 Wie er mein sicher Geleite verletzt und wie er mit Stehlen,  
 Rauben und Morden das Land und meine Getreuen beschädigt.  
 Nein! ich duld' es nicht länger!“ Dagegen sagte die Affin:  
 „Freilich ist's nicht vielen gegeben in jeglichen Fällen

Klug zu handeln und Klug zu raten, und wenn es gelingt,  
 Der erwirbt sich Vertrauen; allein es suchen die Neider  
 Ihn dagegen heimlich zu schaden, und werden sie zahlreich,  
 Treten sie öffentlich auf. So ist es Reineken mehrmals  
 Schon ergangen; doch werden sie nicht die Erinnerung vertilgen,  
 Wie er in Fällen Euch weise geraten, wenn alle verstummen.  
 Wißt Ihr noch, vor kurzem geschah's. Der Mann und die  
 Schlange

Kamen vor Euch und niemand verstund die Sache zu schlichten;  
 Aber Reineke fand's, Ihr lobtet ihn damals vor allen."

Und der König versetzte nach kurzem Bedenken dagegen:  
 „Ich erinnre der Sache mich wohl, doch hab' ich vergessen,  
 Wie sie zusammenhing; sie war verworren, so dünkt mich.  
 Wißt Ihr sie noch, so laßt sie mich hören, es macht mir  
 Vergnügen."

Und sie sagte: „Befiehlt es mein Herr, so soll es geschehen.

Eben sind's zwei Jahre, da kam ein Lindwurm und klagte  
 Stürmisch, gnädiger Herr, vor Euch: es woll' ihm ein Bauer  
 Nicht im Rechte sich fügen, ein Mann, den zweimal das Urtheil  
 Nicht begünstigt. Er brachte den Bauer vor Euren Gerichtshof  
 Und erzählte die Sache mit vielen heftigen Worten.

Durch ein Loch im Zaune zu kriechen gedachte die Schlange,  
 Fing sich aber im Stricke, der vor die Öffnung gelegt war;  
 Fester zog die Schlinge sich zu, sie hätte das Leben  
 Dort gelassen, da kam ihr zum Glück ein Wandrer gegangen.  
 Ängstlich rief sie: Erbarme dich meiner und mache mich ledig!  
 Laß dich erbitten! Da sagte der Mann: Ich will dich erlösen;  
 Denn mich jammert dein Elend; allein erst sollst du mir  
 schwören,

Mir nichts Leidens zu tun. Die Schlange fand sich erbötig,  
 Schwur den teuersten Eid: sie wolle auf keinerlei Weise  
 Ihren Befreier verletzen, und so erlöste der Mann sie.

Und sie gingen ein Weischen zusammen, da fühlte die Schlange Schmerzlichen Hunger, sie schoß auf den Mann und wollt' ihn erwürgen,

Ihn verzehren; mit Angst und Not entsprang ihr der Arme. Das ist mein Dant? Das hab' ich verdient? so rief er: und hast du Nicht geschworen den teuersten Eid? Da sagte die Schlange: Leider nötiget mich der Hunger, ich kann mir nicht helfen; Not erkennt kein Gebot, und so besteht es zu Rechte.

Da versetzte der Mann: So schone nur meiner so lange, Bis wir zu Leuten kommen, die unparteiisch uns richten. Und es sagte der Wurm: Ich will mich so lange gedulden.

Also gingen sie weiter und fanden über dem Wasser Pflückerbeutel den Raben mit seinem Sohne; man nennt ihn Quackeler. Und die Schlange berief sie zu sich und sagte: Kommt und höret! Es hörte die Sache der Rabe bedächtig, Und er richtete gleich: den Mann zu essen. Er hoffte Selbst ein Stück zu gewinnen. Da freute die Schlange sich höchlich:

Nun ich habe gesiegt! es kann mir's niemand verdenken. Nein, versetzte der Mann: ich habe nicht völlig verloren; Sollt' ein Räuber zum Tode verdammen? und sollte nur einer Nichten? ich fordere ferner Gehör, im Gange des Rechtes; Laßt uns vor vier, vor zehn die Sache bringen und hören.

Gehn wir! sagte die Schlange. Sie gingen und es begegnet' Ihnen der Wolf und der Bär, und alle traten zusammen. Alles befürchtete nun der Mann: denn zwischen den fünfzehn War es gefährlich zu stehn und zwischen solchen Gesellen; Ihn umringten die Schlange, der Wolf, der Bär und die Raben. Wange war ihm genug: denn bald verglichen sich beide, Wolf und Bär, das Urtheil in dieser Maße zu fällen: Töten dürfe die Schlange den Mann; der leidige Hunger Kenne keine Gesetze, die Not entbinde vom Eidschwur.

Sorgen und Angst besielen den Wandrer, denn alle zusammen  
Wollten sein Leben. Da schoß die Schlange mit grimmigem  
Zischen,

Spritzte Geifer auf ihn, und ängstlich sprang er zur Seite.  
Großes Unrecht, rief er, begehst du! Wer hat dich zum Herren  
Über mein Leben gemacht? Sie sprach: Du hast es vernommen;  
Zweimal sprachen die Richter, und zweimal hast du verloren.  
Ihr verjetzte der Mann: Sie rauben selber und stehlen;  
Ich erkenne sie nicht, wir wollen zum Könige gehen.  
Mag er sprechen, ich füge mich drein, und wenn ich verliere,  
Hab' ich noch Übels genug, allein ich will es ertragen.  
Spottend sagte der Wolf und der Bär: Du magst es versuchen,  
Aber die Schlange gewinnt, sie wird's nicht besser begehren.  
Denn sie dachten, es würden die sämtlichen Herren des Hofes  
Sprechen wie sie, und gingen getrost und führten den Wandrer,  
Namen vor Euch, die Schlange, der Wolf, der Bär und die Raben;  
Ja selbdritt erschien der Wolf, er hatte zwei Kinder,  
Eitelbauch hieß der eine, der andere Nimmersatt, beide  
Machten dem Mann am meisten zu schaffen. Sie waren  
gekommen

Auch ihr Teil zu verzehren: denn sie sind immer begierig;  
Heuln damals vor Euch, mit unerträglicher Grobheit,  
Ihr verbotet den Hof den beiden plumpen Gesellen.  
Da berief sich der Mann auf Eure Gnaden, erzählte,  
Wie ihn die Schlange zu töten gedenke, sie habe der Wohlthat  
Völlig vergessen, sie breche den Eid! So fleht' er um Rettung.  
Aber die Schlange leugnete nicht: Es zwingt mich des Hungers  
Allgewaltige Not, sie kennet keine Gesetze.

Gnädiger Herr, da war't Ihr beklimmert. Es schien Euch  
die Sache

Gar bedenklich zu sein, und rechtlich schwer zu entscheiden.  
Denn es schien Euch hart den guten Mann zu verdamnen,  
Der sich hilfreich bewiesen; allein Ihr dachtet dagegen  
Auch des schmähhlichen Hungers. Und so beriefst Ihr die Räte.

Leider war die Meinung der meisten dem Manne zum Nachtheil;  
Denn sie wünschten die Mahlzeit und dachten der Schlange  
zu helfen.

Doch Ihr sendetet Boten nach Reineken: alle die andern  
Sprachen gar manches und konnten die Sache zu Rechte nicht  
scheiden.

Reineke kam und hörte den Vortrag, Ihr legtet das Urtheil  
Ihm in die Hände, und wie er es spräche, so sollt' es geschehen.

Reineke sprach mit gutem Bedacht: Ich finde vor allem  
Nötig den Ort zu besuchen, und seh' ich die Schlange gebunden  
Wie der Bauer sie fand, so wird das Urtheil sich geben.  
Und man band die Schlange von neuem an selbiger Stätte,  
In der Maße wie sie der Bauer im Baune gefunden.

Reineke sagte darauf: Hier ist nun jedes von beiden  
Wieder im vorigen Stand, und keines hat weder gewonnen,  
Noch verloren; jetzt zeigt sich das Recht, so scheint mir's, von  
selber.

Denn beliebt es dem Manne, so mag er die Schlange noch einmal  
Aus der Schlinge befreien; wo nicht, so läßt er sie hängen;  
Frei, mit Ehren geht er die Straße nach seinen Geschäften.  
Da sie untreu geworden als sie die Wohlthat empfangen,  
Hat der Mann nun billig die Wahl. Das scheint mir des Rechtes  
Wahrer Sinn; wer's besser versteht, der laß es uns hören.

Damals gefiel Euch das Urtheil und Euren Räten zusammen;  
Reineke wurde gepriesen, der Bauer dankt' Euch, und jeder  
Rühmte Reinekens Klugheit, ihn rühmte die Königin selber.  
Vieles wurde gesprochen: im Kriege wären noch eher  
Sfegrim und Braun zu gebrauchen, man fürchte sie beide  
Weit und breit, sie sündeten sich gern, wo alles verzehret wird.  
Groß und stark und kühn sei jeder, man könn' es nicht leugnen;  
Doch im Räte fehle gar oft die nötige Klugheit:  
Denn sie pflegen zu sehr auf ihre Stärke zu trogen,

Kommt man ins Feld und naht sich dem Werke, da hinkt es gewaltig.

Mutiger kann man nichts sehn, als sie zu Hause sich zeigen; Draußen liegen sie gern im Hinterhalt. Seht es denn einmal Lichtige Schläge, so nimmt man sie mit, so gut als ein anderer. Bären und Wölfe verderben das Land; es kümmert sie wenig, Wessen Haus die Flamme verzehrt, sie pflegen sich immer An den Kohlen zu wärmen, und sie erbarmen sich keines, Wenn ihr Kropf sich nur füllt. Man schlürft die Eier hinunter, Läßt den Armen die Schalen und glaubt noch redlich zu teilen. Reineke Fuchs mit seinem Geschlecht versteht sich dagegen Wohl auf Weisheit und Rat, und hat er nun etwas versehen, Gnädiger Herr, so ist er kein Stein. Doch wird Euch ein anderer Niemals besser beraten. Darum verzeiht ihm, ich bitte!"

Da versetzte der König: „Ich will es bedenken. Das Urtheil Ward gesprochen wie Ihr erzählt, es bißte die Schlange. Doch von Grund aus bleibt er ein Schalk, wie sollt' er sich bessern?

Macht man ein Blinduis mit ihm, so bleibt man am Ende betrogen;

Denn er dreht sich so listig heraus, wer ist ihm gewachsen? Wolf und Bär und Kater, Kaninchen und Krähe, sie sind ihm Nicht behende genug, er bringt sie in Schaden und Schande. Diesem behielt er ein Ohr, dem andern das Auge, das Leben Raubt' er dem dritten! Sit wahr ich weiß nicht, wie Ihr dem Bösen

So zugunsten spricht und seine Sache verteidigt.“ —

„Gnädiger Herr,“ versetzte die Äffin: „ich kann es nicht bergen; Sein Geschlecht ist edel und groß, Ihr mögt es bedenken.“

Da erhob sich der König herauszutreten, es stunden Alle zusammen und warteten sein; er sah in dem Kreise Viele von Reinekens nächsten Verwandten, sie waren gekommen Ihren Better zu schützen, sie wären schwerlich zu nennen.

Und er sah das große Geschlecht, er sah auf der andern Seite Heinekens Feinde: es schien der Hof sich zu teilen.

Da begann der König: „So höre mich, Heineke! Kannst du Solchen Frevel entschuld'gen, daß du mit Hilfe Bellhynens Meinen frommen Lampe getödet? und daß ihr Berwegnen Mir sein Haupt ins Mänzel gesteckt, als wären es Briefe? Mich zu höhnen tatet ihr das; ich habe den einen Schon bestraft, es biüßte Bellhyn; erwarte das gleiche.“

„Beh' mir!“ sagte Heineke drauf. „O wär' ich gestorben! Höret mich an und wie es sich findet, so mag es geschehen: Bin ich schuldig, so tötet mich gleich, ich werde doch nimmer Aus der Not und Sorge mich retten, ich bleibe verloren. Denn der Verräter Bellhyn, er unterschlug mir die größten Schätze, kein Sterblicher hat dergleichen jemals gesehen. Ach, sie kosten Lampen das Leben! Ich hatte sie beiden Anvertraut, nun raubte Bellhyn die köstlichen Sachen. Ließen sie sich doch wieder erforschen! Allein ich befürchte, Niemand findet sie mehr, sie bleiben auf immer verloren.“

Aber die Affin versetzte darauf: „Wer wölte verzweifeln? Sind sie nur über der Erde, so ist noch Hoffnung zu schöpfen. Früh und späte wollen wir gehn, und Laien und Pfaffen Eusig fragen; doch zeiget uns an, wie waren die Schätze?“

Heineke sagte: „Sie waren so köstlich, wir finden sie nimmer; Wer sie besitzt, verwahrt sie gewiß. Wie wird sich darüber Nicht Frau Ermelhu quälen! Sie wird mir's niemals verzeihen. Denn sie mißriet mir den beiden das köstliche Kleinod zu geben. Nun erfindet man Lügen auf mich und will mich verklagen; Doch ich versetzte mein Recht, erwarte das Urteil, und werd' ich Losgesprochen, so reis' ich umher durch Länder und Reiche, Suche die Schätze zu schaffen und sollt' ich mein Leben verlieren.“

## Zehnter Gesang.

„O mein König!“ sagte darauf der listige Bedner.  
 „Laßt mich, edelster Fürst, vor meinen Freunden erzählen,  
 Was Euch alles von mir an köstlichen Dingen bestimmt war.  
 Habt Ihr sie gleich nicht erhalten, so war mein Wille doch  
 löblich.“ —

„Sage mir an,“ versetzte der König, „und kürze die Worte.“

„Glück und Ehre sind hin! Ihr werdet alles erfahren,“  
 sagte Heineke traurig. „Das erste köstliche Kleinod  
 war ein Ring. Ich gab ihn Belynen, er sollt' ihn dem König  
 überliefern. Es war auf wunderbare Weise  
 Dieser Ring zusammengesetzt und würdig im Schatz  
 Meines Fürsten zu glänzen, aus feinem Golde gebildet.  
 Auf der inneren Seite, die nach dem Finger sich kehret,  
 Standen Lettern gegraben und eingeschmolzen; es waren  
 Drei hebräische Worte von ganz besonderer Deutung.  
 Niemand erklärte so leicht in diesen Landen die Züge;  
 Meister Abryon nur von Trier, der konnte sie lesen.  
 Es ist ein Jude, gelehrt, und alle Zungen und Sprachen  
 Kennt er, die von Poitou bis Lüneburg werden gesprochen;  
 Und auf Kräuter und Steine versteht sich der Jude besonders.“

Als ich den Ring ihm gezeigt, da sagt' er: Köstliche Dinge  
 Sind hierinnen verborgen. Die drei gegrabenen Namen  
 Brachte Seth, der Fromme, vom Paradiese hernieder,  
 Als er das Öl der Barmherzigkeit suchte; und wer ihn am Finger  
 Trägt, der findet sich frei von allen Gefahren. Es werden  
 Weder Donner noch Blitz noch Zauberei ihn verletzen.  
 Ferner sagte der Meister: er habe gelesen, es könne,  
 Wer den Ring am Finger bewahrt, in grümmiger Kälte  
 Nicht erfrieren; er lebe gewiß ein ruhiges Alter.  
 Außen stand ein Edelgestein, ein heller Karfunkel,

Dieser leuchtete nachts und zeigte deutlich die Sachen.  
 Viele Kräfte hatte der Stein: er heilte die Kranken;  
 Wer ihn berührte, fühlte sich frei von allen Gebrechen,  
 Aller Bedrängnis, nur ließ sich der Tod allein nicht bezwingen.  
 Weiter entdeckte der Meister des Steines herrliche Kräfte:  
 Glücklich reist der Besitzer durch alle Lande, ihm schadet  
 Weder Wasser noch Feuer; gefangen oder verraten  
 Kann er nicht werden, und jeder Gewalt des Feindes entgeht er.  
 Und besieht er müchtern den Stein, so wird er im Kampfe  
 Hundert überwinden und mehr. Die Tugend des Steines  
 Nimmt dem Gifte die Wirkung und allen schädlichen Säften.  
 Ebenso vertilgt sie den Haß, und sollte gleich mancher  
 Den Besitzer nicht lieben; er fühlt sich in kurzem verändert.

Wer vermöchte die Kräfte des Steines alle zu zählen,  
 Den ich im Schatze des Vaters gefunden und den ich dem König  
 Nun zu senden gedachte? Denn solches köstlichen Dinges  
 War ich nicht wert; ich wußt' es recht wohl; er sollte dem einen,  
 Der von allen der Edelste bleibt, so dacht' ich, gehören.  
 Unser Wohl beruht nur auf ihm und unser Vermögen,  
 Und ich hoffte sein Leben vor allem Übel zu schützen.

Ferner sollte Widder Bellyn der Königin gleichfalls  
 Kamm und Spiegel verehren, damit sie meiner gedächte.  
 Diese hatt' ich einmal zur Lust vom Schatze des Vaters  
 Zu mir genommen, es fand sich auf Erden kein schöneres  
 Kunstwerk.

O wie oft versucht' es mein Weib und wollte sie haben!  
 Sie verlangte nichts weiter von allen Gütern der Erde,  
 Und wir stritten darum; sie konnte mich niemals bewegen.  
 Doch nun sendet' ich Spiegel und Kamm mit gutem Bedachte  
 Meiner gnädigen Frauen, der Königin, welche mir immer  
 Große Wohlthat erwies und mich vor Übel beschirmte;  
 Öfters hat sie für mich ein günstiges Wörtchen gesprochen:  
 Edel ist sie, von hoher Geburt, es ziert sie die Tugend

Und ihr altes Geschlecht bewährt sich in Worten und Werken:  
Würdig war sie des Spiegels und Kammes! die hat sie nun leider  
Nicht mit Augen gesehn, sie bleiben auf immer verloren.

Nun vom Kamme zu reden. Zu diesem hatte der Künstler  
Pantherknochen genommen, die Nase des edlen Geschöpfes,  
Zwischen Indien wohnt es und zwischen dem Paradiese.  
Allerlei Farben zieren sein Fell, und süße Gerüche  
Breiten sich aus, wohin es sich wendet, darnum auch die Tiere  
Seine Fährte so gern auf allen Wegen verfolgen;  
Denn sie werden gesund von diesem Geruche, das fühlen  
Und bekennen sie alle. Von solchen Knochen und Beinen  
War der zierliche Kamm mit vielem Fleiße gebildet,  
Klar wie Silber und weiß von unaussprechlicher Reinheit,  
Und des Kammes Geruch ging über Nelken und Zimmet.  
Stirbt das Tier, so fährt der Geruch in alle Gebeine,  
Bleibt beständig darin und läßt sie nimmer verwehen,  
Alle Senche treibt er hinweg und alle Vergiftung.

Ferner sah man die köstlichsten Bilder am Rücken des Kammes  
Hoch erhaben, durchflochten mit goldenen zierlichen Ranken  
Und mit rot- und blauer Lasur. Im mittelften Felde  
War die Geschichte künstlich gebildet, wie Paris von Troja  
Eines Tages am Brunnen saß, drei göttliche Frauen  
Vor sich sah, man nannte sie Pallas und Juno und Venus.  
Lange stritten sie erst, denn jegliche wollte den Apfel  
Gerne besitzen, der ihnen bisher zusammen gehörte;  
Endlich verglichen sie sich: es solle den goldenen Apfel  
Paris der Schönsten bestimmen, sie sollt' allein ihn behalten.

Und der Jüngling beschaute sie wohl mit gutem Bedachte.  
Juno sagte zu ihm: Erhalt' ich den Apfel, erkennst du  
Mich für die Schönste, so wirst du der erste vor allen an  
Reichtum.

Pallas versetzte: Bedenke dich wohl und gib mir den Apfel,  
Und du wirst der mächtigste Mann; es fürchten dich alle,

Wird dein Name genannt, so Feind' als Freunde zusammen.  
 Venus sprach: Was soll die Gewalt? was sollen die Schätze?  
 Ist dein Vater nicht König Priamus? deine Gebrüder,  
 Hector und andre, sind sie nicht reich und mächtig im Lande?  
 Ist nicht Troja geschützt von seinem Heere? und habt ihr  
 Nicht umher das Land bezwungen und fernere Völker?  
 Wirfst du die Schönste mich preisen und mir den Apfel erteilen,  
 Sollst du des herrlichsten Schatzes auf dieser Erde dich freuen.  
 Dieser Schatz ist ein treffliches Weib, die Schönste von allen,  
 Tugendfam, edel und weise, wer könnte würdig sie loben?  
 Gib mir den Apfel, du sollst des griechischen Königs Gemahlin,  
 Helena mein' ich, die Schöne, den Schatz der Schätze besitzen.

Und er gab ihr den Apfel und pries sie vor allen die Schönste.  
 Aber sie half ihm dagegen die schöne Königin rauben,  
 Menelaus' Gemahlin, sie ward in Troja die Seine.  
 Diese Geschichte sah man erhaben im mittelften Felde.  
 Und es waren Schilder umher mit künstlichen Schriften;  
 Jeder durfte nur lesen und so verstand er die Fabel.

Höret nun weiter vom Spiegel! daran die Stelle des Glases  
 Ein Beryll vertrat von großer Klarheit und Schönheit;  
 Alles zeigte sich drin und wenn es meilenweit vorging,  
 War es Tag oder Nacht. Und hatte jemand im Antlitz  
 Einen Fehler, wie er auch war, ein Fleckchen im Auge;  
 Durst' er sich nur im Spiegel beschn, so gingen von Stund' an  
 Alle Mängel hinweg und alle fremden Gebrechen.  
 Ist's ein Wunder, daß mich es verdriest, den Spiegel zu missen?  
 Und es war ein köstliches Holz zur Fassung der Tafel,  
 Sethym heißt es, genommen, von festem glänzendem Buchse,  
 Keine Würmer stechen es an und wird auch, wie billig,  
 Höher gehalten als Gold, nur Ebenholz kommt ihm am nächsten.  
 Denn aus diesem versertigt' einmal ein trefflicher Künstler  
 Unter König Krompades ein Pferd von seltneem Vermögen,  
 Eine Stunde brauchte der Reiter und mehr nicht zu hundert

Weilen. Ich könnte die Sache für jetzt nicht gründlich erzählen, Denn es fand sich kein ähnliches Noß, solange die Welt steht.

Uderthalb Fuß war rings die ganze Breite des Rahmens  
Um die Tafel herum, geziert mit künstlichem Schnitzwerk,  
Und mit goldenen Lettern stand unter jeglichem Bilde,  
Wie sich's gehört, die Bedeutung geschrieben. Ich will die  
Geschichten

Kürzlich erzählen. Die erste war von dem neidischen Pferde:  
Um die Wette gedacht' es mit einem Hirsche zu laufen;  
Aber hinter ihm blieb es zurück, das schmerzte gewaltig;  
Und es eilte darauf mit einem Hirten zu reden,  
Sprach: Du findest dein Glück, wenn du mir eilig gehorchest.  
Setze dich auf, ich bringe dich hin, es hat sich vor kurzem  
Dort ein Hirsch im Walde verborgen, den sollst du gewinnen;  
Fleisch und Haut und Geweih, du magst sie teuer verkaufen,  
Setze dich auf, wir wollen ihm nach! — Das will ich wohl wagen!  
Sagte der Hirt und setzte sich auf, sie eilten von dannen.  
Und sie erblickten den Hirsch in kurzem, folgten behende  
Seiner Spur und jagten ihm nach. Er hatte den Vorsprung  
Und es ward dem Pferde zu sauer, da sagt' es zum Manne:  
Sitze was ab, ich bin müde geworden, der Ruhe bedarf ich.  
Nein! wahrhaftig, versetzte der Mann: du sollst mir gehorchen,  
Meine Sporen sollst du empfinden, du hast mich ja selber  
Zu dem Ritze gebracht; und so bezwang es der Reiter.  
Seht, so lohnet sich der mit vielem Bösen, der andern  
Schaden zu bringen sich selbst mit Pein und Übel beladet.

Ferner zeig' ich Euch an, was auf dem Spiegel gebildet  
Stand: Wie ein Esel und Hund bei einem Reichen in Diensten  
Beide gewesen! so war denn der Hund nun freilich der Liebling,  
Denn er saß beim Tische des Herrn und aß mit demselben  
Fisch und Fleisch, und ruhte wohl auch im Schoße des Gönners,  
Der ihm das beste Brot zu reichen pflegte; dagegen  
Bedekte mit dem Schwanz der Hund und leckte den Herren.

Goldewitz sah das Glück des Hundes und traurig im Herzen  
 Ward der Esel und sagte bei sich: Wo denkt doch der Herr hin,  
 Daß er dem faulen Geschöpfe so äußerst freundlich begegnet?  
 Springt das Tier nicht auf ihm herum und leckt ihn am Barte!  
 Und ich muß die Arbeit verrichten und schleppe die Säcke.  
 Er probier' es einmal und tu' mit fünf ja mit zehen  
 Stunden im Jahre so viel als ich des Monats verrichte!  
 Und doch wird ihm das Beste gereicht, mich speist man mit  
 Stroh ab;

Läßt auf der harten Erde mich liegen, und wo man mich hintreibt,  
 Oder reitet, spottet man meiner. Ich kann und ich will es  
 Länger nicht dulden, will auch des Herren Gunst mir erwerben.

Als er so sprach, kam eben sein Herr die Straße gegangen;  
 Da erhob der Esel den Schwanz und bäumte sich springend  
 Über den Herren und schrie und sang und plärrte gewaltig,  
 Leckt' ihm den Bart und wollte nach Art und Weise des Hundes  
 An die Wange sich schmiegen, und stieß ihm einige Beulen.  
 Ängstlich entsprang ihm der Herr und rief: O! fangt mir den Esel,  
 Schlagt ihn tot! Es kamen die Knechte, da regnet' es Prügel,  
 Nach dem Stalle trieb man ihn fort: da blieb er ein Esel.

Mancher findet sich noch von seinem Geschlechte, der andern  
 Ihre Wohlfahrt mißgönnt und sich nicht besser befindet.  
 Kommt dann aber einmal so einer in reichlichen Zustand;  
 Schickt sich's grad' als äße das Schwein mit Löffeln die Suppe,  
 Nicht viel besser fürwahr. Der Esel trage die Säcke,  
 Habe Stroh zum Lager und finde Disteln zur Nahrung.  
 Will man ihn anders behandeln, so bleibt es doch immer  
 beim alten.

Wo ein Esel zur Herrschaft gelangt, kann's wenig gedeihen.  
 Ihren Vorteil suchen sie wohl, was kümmert sie weiter?

Ferner sollt Ihr erfahren, mein König, und laßt Euch die Rede  
 Nicht verdrücken, es stand noch auf dem Rahmen des Spiegels  
 Schön gebildet und deutlich beschreiben, wie ehmal's mein Vater

Sich mit Hingen verbündet auf Abenteuer zu ziehen,  
 Und wie beide heilig geschworen, in allen Gefahren  
 Tapfer zusammenzuhalten und jede Beute zu teilen.  
 Als sie nun vorwärts zogen, bemerkten sie Jäger und Hunde  
 Nicht gar ferne vom Wege; da sagte Hinge der Vater:  
 Guter Rat scheint tener zu werden! Mein Alter versetzte:  
 Wunderlich sieht es wohl aus, doch hab' ich mit herrlichem Räte  
 Meinen Sack noch gefüllt, und wir gedenken des Eides,  
 Halten wacker zusammen, das bleibt vor allem das erste.  
 Hinge sagte dagegen: Es gehe wie es auch wolle,  
 Bleibt mir doch ein Mittel bekannt, das den' ich zu brauchen.  
 Und so sprang er behend auf einen Baum, sich zu retten  
 Vor der Hunde Gewalt, und so verließ er den Dheim.  
 Ängstlich stand mein Vater nun da; es kamen die Jäger.  
 Hinge sprach: Nun, Dheim? Wie steht's? so öffnet den Sack doch!  
 Ist er voll Rates, so braucht ihn doch jetzt, die Zeit ist gekommen.  
 Und die Jäger bliesen das Horn und riefen einander.  
 Rief mein Vater, so liefen die Hunde, sie folgten mit Bellen,  
 Und er schwitzte vor Angst und häufige Losung entfiel ihm;  
 Leichtest fand er sich da und so entging er den Feinden.

Schändlich, Ihr habt es gehört, verriet ihn der nächste  
 Verwandte,

Dem er sich doch am meisten vertraut. Es ging ihm aus Leben,  
 Denn die Hunde waren zu schnell, und hätt' er nicht eilig  
 Einer Höhle sich wieder erinnert, so war es geschehen;  
 Aber da schlupf' er hinein und ihn verlor'n die Feinde.  
 Solcher Bursche gibt es noch viel, wie Hinge sich damals  
 Gegen den Vater bewies: wie sollt' ich ihn lieben und ehren?  
 Halb zwar hab' ich's vergeben, doch bleibt noch etwas zurücke.  
 All dies war auf dem Spiegel geschnitten mit Bildern und  
 Worten.

Ferner sah man daselbst ein eignes Stückchen vom Wolfe,  
 Wie er zu danken bereit ist für Gutes, das er empfangen.

Auf dem Ager fand er ein Pferd, woran nur die Knochen  
 übrig waren; doch hungert' ihn sehr, er nagte sie gierig  
 Und es kam ihm ein spitziges Bein die Quer' in den Kragen;  
 Angstlich stellt' er sich an, es war ihm übel geraten.  
 Boten auf Boten sendet' er fort die Ärzte zu rufen;  
 Niemand vermochte zu helfen, wiewohl er große Belohnung  
 Allen geboten. Da meldete sich am Ende der Kranich,  
 Mit dem roten Barett auf dem Haupt. Ihm flehte der Kranke:  
 Doktor, helft mir geschwind von diesen Nöten! ich geb' Euch,  
 Bringt Ihr den Knochen heraus, so viel Ihr inuner begehret.

Also glaubte der Kranich den Worten und steckte den  
 Schnabel  
 Mit dem Haupt in den Rachen des Wolfes und holte den  
 Knochen.

Weh mir! heulte der Wolf, du tust mir Schaden! Es schmerzet!  
 Laß es nicht wieder geschehn! Für heute sei es vergeben.  
 Wär' es ein andrer, ich hätte das nicht geduldig gelitten.  
 Gebt Euch zufrieden, versetzte der Kranich: Ihr seid nun genesen;  
 Gebt mir den Lohn, ich hab' ihn verdient, ich hab' Euch geholfen  
 Höret den Gecken! sagte der Wolf: ich habe das Übel,  
 Er verlangt die Belohnung, und hat die Gnade vergessen,  
 Die ich ihm eben erwies. Hab' ich ihm Schnabel und Schädel,  
 Den ich im Munde gefühlt, nicht unbeschädigt entlassen?  
 Hat mir: der Schärer nicht Schmerzen gemacht? Ich könnte  
 wahrhaftig,

Ist von Belohnung die Rede, sie selbst am ersten verlangen.  
 Also pflegen die Schälke mit ihren Knechten zu handeln.

Diese Geschichten und mehr verzierten, künstlich geschnitten,  
 Rings die Fassung des Spiegels, und mancher gegrabene Bierat,  
 Manche goldene Schrift. Ich hielt des köstlichen Kleinods  
 Mich nicht wert, ich bin zu gering, und sandt' es deswegen  
 Meiner Frauen, der Königin, zu. Ich dachte durch solches  
 Ihr und ihrem Gemahl mich ehreverbietig zu zeigen.

Meine Kinder betrübten sich sehr, die artigen Knaben,  
Als ich den Spiegel dahingab. Sie sprangen gewöhnlich und  
spielten

Vor dem Glase, beschauten sich gern, sie sahen die Schwänzchen  
hängen vom Rücken herab und lachten den eigenen Mäulchen.  
Leider vermuet' ich nicht den Tod des ehrlichen Lampe,  
Da ich ihm und Belyn auf Treu' und Glauben die Schätze  
heilig empfahl; ich hielt sie beide für redliche Leute,  
Keine besseren Freunde gedacht' ich jemals zu haben.  
Wehe sei über den Mörder gerufen! Ich will es erfahren,  
Wer die Schätze verborgen, es bleibt kein Mörder verhohlen.  
Wüßte doch ein und andrer vielleicht im Kreis hier zu sagen,  
Wo die Schätze geblieben und wie man Lampen getödet!

Seht, mein gnädiger König, es kommen täglich so viele  
Wichtige Sachen vor Euch; Ihr könnt nicht alles behalten;  
Doch vielleicht gedenket Ihr noch des herrlichen Dienstes,  
Den mein Vater dem Euren an dieser Stätte bewiesen.  
Krank lag Euer Vater, sein Leben rettete meiner,  
Und doch sagt Ihr, ich habe noch nie, es habe mein Vater  
Euch nichts Gutes erzeugt. Beliebt mich weiter zu hören.  
Sei es mit Eurer Erlaubnis gesagt: Es fand sich am Hofe  
Eures Vaters der meine bei großen Würden und Ehren  
Als erfahrener Arzt. Er wußte das Wasser des Kranken  
Klug zu besehn; er half der Natur; was immer den Augen,  
Was den edelsten Gliedern gebrach, gelang ihm zu heilen;  
Kamte wohl die emetischen Kräfte, verstand auch daneben  
Auf die Zähne sich gut und holte die schmerzenden spielend.  
Gerne glaub' ich, Ihr habt es vergessen; es wäre kein Wunder;  
Denn drei Jahre hattet Ihr nur. Es legte sich damals  
Euer Vater im Winter mit großen Schmerzen zu Bette,  
Da man muß' ihn heben und tragen. Da ließ er die Ärzte  
Zwischen hier und Rom zusammenberufen, und alle  
Gaben ihn auf; er schickte zuletzt, man holte den Alten;  
Dieser hörte die Not und sah die gefährliche Krankheit.

Meinen Vater jammert' es sehr, er sagte: Mein König, Gnädiger Herr, ich setze, wie gern! mein eigenes Leben, Kömmt' ich Euch retten, daran! doch laßt im Glase mich Euer Wasser besehn. Der König befolgte die Worte des Vaters, Aber klagte dabei, es werde je länger je schlimmer. Auf dem Spiegel war es gebildet, wie glücklich zur Stunde Euer Vater genesen. Denn meiner sagte bedächtig: Wenn Ihr Gesundheit verlangt, entschließt Euch ohne Versäumnis Eines Wolfes Leber zu speisen, doch sollte derselbe Sieben Jahre zum wenigsten haben; die müßt Ihr verzehren. Sparen dürft Ihr mir nicht, denn Euer Leben betrifft es. Euer Wasser zeuget nur Blut, entschließt Euch geschwinde!

In dem Kreise befand sich der Wolf und hört' es nicht gerne. Euer Vater sagte darauf: Ihr habt es vernommen, Höret, Herr Wolf, Ihr werdet mir nicht zu meiner Genesung Eure Leber verweigern. Der Wolf versetzte dagegen: Nicht fünf Jahre bin ich geboren! was kann sie Euch nutzen? Eitles Geschwätz! versetzte mein Vater: es soll uns nicht hindern, Nu der Leber seh' ich das gleich. Es mußte zur Stelle Nach der Klische der Wolf, und brauchbar fand sich die Leber. Euer Vater verzehrte sie stracks. Zur selbigen Stunde War er von aller Krankheit befreit und allen Gebrechen. Meinem Vater dankt' er genug, es mußt' ihn ein jeder Doktor heißen am Hofe; man dürft' es niemals vergessen.

Also ging mein Vater beständig dem König zur Rechten. Euer Vater verehrt' ihn hernach, ich weiß es am besten, Eine goldene Spange mit einem roten Barette, Sie vor allen Herren zu tragen; so haben ihn alle Hoch in Ehren gehalten. Es hat sich aber mit seinem Sohne leider geändert, und an die Tugend des Vaters Wird nicht weiter gedacht. Die allergierigsten Schälte Werden erhoben, und Nutz und Gewinn bedenkt man alleine, Recht und Weisheit stehen zurück. Es werden die Diener

Große Herren, das muß der Arme gewöhnlich entgelten.  
 Hat ein solcher Macht und Gewalt, so schlägt er nur blindlings  
 Unter die Leute, gedenket nicht mehr woher er gekommen;  
 Seinen Vorteil gedenkt er aus allem Spiele zu nehmen.  
 Um die Großen finden sich viele von diesem Geschlechter.  
 Keine Bitte hören sie je, wozu nicht die Gabe  
 Gleich sich reichlich gesellt, und wenn sie die Leute bescheiden,  
 Heißt es: Bringt nur! und bringt! zum ersten, zweiten und  
 dritten.

Solche gierige Wölfe behalten köstliche Bissen  
 Gerne für sich, und, wär' es zu tun, mit kleinem Verluste  
 Ihres Herren Leben zu retten, sie trügen Bedenken.  
 Wollte der Wolf doch die Leber nicht lassen, dem König zu dienen!  
 Und was Leber! Ich sag' es heraus! Es möchten auch zwanzig  
 Wölfe das Leben verlieren, behielte der König und seine  
 Teure Gemahlin das ihre, so wär' es weniger Schade.  
 Denn ein schlechter Same, was kann er Gutes erzeugen?  
 Was in Eurer Jugend geschah, Ihr habt es vergessen;  
 Aber ich weiß es genau, als wär' es gestern geschehen.  
 Auf dem Spiegel stand die Geschichte, so wollt' es mein Vater;  
 Edelsteine zierten das Werk und goldene Ranken.  
 Könnt' ich den Spiegel erfragen, ich wagte Vermögen und Leben."

"Reineke," sagte der König: „die Rede hab' ich verstanden,  
 Habe die Worte gehört und was du alles erzähltest.  
 War dein Vater so groß hier am Hofe und hat er so viele  
 Nützliche Taten getan, das mag wohl lange schon her sein.  
 Ich erinnere mich's nicht, auch hat mir's niemand berichtet.  
 Eure Händel dagegen, die kommen mir öfters zu Ohren,  
 Immer seid Ihr im Spiele, so hör' ich wenigstens sagen;  
 Tun sie Euch unrecht damit und sind es alte Geschichten,  
 Wöcht' ich einmal was Gutes vernehmen; es findet sich selten."

"Herr," versetzte Reineke drauf: „ich darf mich hierüber  
 Wohl erklären vor Euch, denn mich betrifft ja die Sache.

Gutes hab' ich Euch selber getan! es sei Euch nicht etwa Vorgeworfen; behüte mich Gott! ich erkenne mich schuldig, Euch zu leisten so viel ich vermag. Ihr habt die Geschichte Ganz gewiß nicht vergessen. Ich war mit Fseggrim glücklich Einst ein Schwein zu erjagen, es schrie, wir bissen es nieder, Und Ihr kamt und klagt so sehr, und sagtet: es käme Eure Frau noch hinter Euch drein, und teilte mir jemand Wenige Speise mit Euch, so wär' euch beiden geholfen. Gebet von eurem Gewinne was ab! so sagtet Ihr damals. Fseggrim sagte wohl: Ja! doch murmelt' er unter dem Barte, Daß man kaum es verstand. Ich aber sagte dagegen: Herr! es ist Euch gegönnt und wären's der Schweine die Menge! Sagt, wer soll es verteilen? Der Wolf! versetzt Ihr wieder. Fseggrim freute sich sehr; er teilte, wie er gewohnt war, Ohne Scham und Scheu, und gab Euch eben ein Viertel, Eurer Frauen das andre, und er fiel über die Hälfte, Schlang begierig hinein; und reichte mir außer den Ohren Nur die Nase noch hin und eine Hälfte der Lunge; Alles andre behielt er für sich, Ihr habt es gesehen. Wenig Edelmut zeigt' er uns da. Ihr wißt es, mein König! Euer Teil verzehret Ihr bald, doch merkt' ich, Ihr hattet Nicht den Hunger gestillt, nur Fseggrim wollt' es nicht sehen, Aß und kaute so fort und bot Euch nicht das geringste. Aber da trast Ihr ihn auch mit Euren Tazen gewaltig Hinter die Ohren, verschobt ihm das Fell, mit blutiger Glaze Tief er davon, mit Beulen am Kopf und heulte vor Schmerzen. Und Ihr riefst ihm noch zu: Komm wieder, lerne dich schämen! Teilst du wieder, so triff mir's besser, sonst will ich dir's zeigen. Jetzt mach' eilig dich fort und bring' uns ferner zu essen! Herr! gebietet Ihr das? versetzt' ich: so will ich ihm folgen, Und ich weiß, ich hole schon was. Ihr wart es zufrieden. Ungeschied hielt sich Fseggrim damals; er blutete, seufzte, Klage mir vor; doch trieb ich ihn an, wir jagten zusammen, Fingen ein Kalb! Ihr liebt Euch die Speise. Und als wir es brachten

Hand sich's felt; Ihr lachtet dazu, und sagtet zu meinem  
Lobe manch freundliches Wort; ich wäre, meintet Ihr, trefflich  
Auszusenden zur Stunde der Noth, und sagtet daneben:  
Theile das Kalb! Da sprach ich: Die Hälfte gehöret schon Euer!  
Und die Hälfte gehört der Königin; was sich im Leibe  
Findet, als Herz und Leber und Lunge, gehöret, wie billig,  
Euern Kindern; ich nehme die Hüfte, die lieb' ich zu nagen,  
Und das Haupt behalte der Wolf, die köstliche Speise.

Als Ihr die Rede vernommen, versetzt Ihr: Sage! wer  
hat dich

So nach Hofart teilen gelehrt? ich möcht' es erfahren.  
Da versetzt' ich: Mein Lehrer ist nah, denn dieser mit rotem  
Kopfe, mit blutiger Glaze, hat mir das Verständnis geöffnet.  
Ich bemerkte genau, wie er heut' frühe das Ferkel  
Theilte, da lernt' ich den Sinn von solcher Theilung begreifen;  
Kalb oder Schwein, ich find' es nun leicht, und werde nicht fehlen.

Schaden und Schande befiel den Wolf und seine Begierde.  
Seinesgleichen gibt es genug! Sie schlingen der Güter  
Reichliche Früchte zusamt den Untersaffen hinunter.  
Alles Wohl zerstören sie leicht und keine Verschonung  
Ist zu erwarten, und wehe dem Lande, das selbige nährt!

Seht! Herr König, so hab' ich Euch oft in Ehren gehalten.  
Alles, was ich besitze und was ich nur immer gewinne,  
Alles widm' ich Euch gern und Eurer Königin; sei es  
Wenig oder auch viel, Ihr nehmt das meiste von allem.  
Wenn Ihr des Kalbes und Schweines gedenkt, so merkt Ihr  
die Wahrheit,

Wo die rechte Treue sich findet. Und dürste wohl etwa  
Hegrim sich mit Reineken messen? Doch leider im Ansehn  
Steht der Wolf als oberster Vogt und alle bedrängt er.  
Euren Vorteil besorgt er nicht sehr; zum Halben und Ganzen  
Weiß er den seinen zu fördern. So führt er freilich mit Braunen  
Nun das Wort, und Reinekens Rede wird wenig geachtet.

Herr! es ist wahr, man hat mich verklagt, ich werde nicht weichen,

Denn ich muß nun hindurch, und also sei es gesprochen:  
Ist hier einer, der glaubt zu beweisen; so komm er mit Zeugen,  
Halte sich fest an die Sache und setze gerichtlich zum Pfande  
Sein Vermögen, sein Ohr, sein Leben, wenn er verlöre,  
Und ich setze das gleiche dagegen: so hat es zu Rechte  
Stets gegolten, so halte man's noch, und alle die Sache,  
Wie man sie für und wider gesprochen, sie werde getreulich  
Solcherweise geführt und gerichtet; ich darf es verlangen!"

„Wie es auch sei,“ versetzte der König, „am Wege des Rechtes  
Will und kann ich nicht schmälern, ich hab' es auch niemals  
gelitten.“

Groß ist zwar der Verdacht, du habest an Lampens Ermordung  
Teilgenommen, des redlichen Boten! ich lieb' ihn besonders  
Und verlor ihn nicht gern, betriübte mich über die Maßen  
Als man sein blutiges Haupt aus deinem Mäntel herauszog;  
Auf der Stelle blüht' es Bellyn, der böse Begleiter:  
Und du magst die Sache nun weiter gerichtlich verfechten.  
Was mich selber betrifft, vergeb' ich Reineken alles,  
Denn er hielt sich zu mir in manchen bedenklichen Fällen.  
Hätte weiter jemand zu klagen, wir wollen ihn hören  
Stell' er unbescholtene Zeugen, und bringe die Klage  
Gegen Reineken ordentlich vor, hier steht er zu Rechte!"

Reineke sagte: „Gnädiger Herr! ich danke zum Besten.  
Jeden hört Ihr und jeder genießt die Wohlthat des Rechtes.  
Laßt mich heilig beteuern, mit welchem traurigen Herzen  
Ich Bellyn und Lampen entließ: mir ahnete, glaub' ich,  
Was den beiden sollte geschehn, ich liebte sie zärtlich.“

So staffierte Reineke klug Erzählung und Worte.  
Jedermann glaubt' ihm: er hatte die Schätze so zierlich  
beschrieben,

Sich so ernstlich betragen, er schien die Wahrheit zu reden. Ja man suchte ihn zu trösten. Und so betrog er den König, Dem die Schätze gefielen; er hätte sie gerne besessen, Sagte zu Reineken: „Gebt Euch zufrieden! Ihr reiset und suchet Weit und breit das Beste zu finden, das Mögliche tut Ihr; Wenn Ihr meiner Hilfe bedürft, sie steht Euch zu Diensten.“

„Dankebar,“ sagte Reineke drauf, „erkenn' ich die Gnade; Diese Worte richten mich auf und lassen mich hoffen. Raub und Mord zu bestrafen ist Eure höchste Behörde. Dunkel bleibt mir die Sache, doch wird sich's finden; ich sehe Mit dem größten Fleiße danach, und werde des Tages Emsig reisen und nachts und alle Leute befragen. Hab' ich erfahren, wo sie sich finden, und kann sie nicht selber Wieder gewinnen, wär' ich zu schwach, so bitt' ich um Hilfe, Die gewährt Ihr alsdann und sicher wird es geraten. Bring' ich glücklich die Schätze vor Euch, so find' ich am Ende Meine Mühe belohnt und meine Treue bewähret.“

Gerne hört' es der König und fiel in allem und jedem Reineken bei, der hatte die Lüge so künstlich geflochten. Alle die andern glaubten es auch; er durfte nun wieder Reisen und gehen wohin ihm gefiel und ohne zu fragen.

Aber Hsegrim konnte sich länger nicht halten, und knirschend Sprach er: „Gnädiger Herr! So glaubt Ihr wieder dem Diebe, Der Euch zwei- und dreifach belog. Wen sollt' es nicht wundern! Seht Ihr nicht, daß der Schalk Euch betriegt und uns alle beschädigt?

Wahrheit redet er nie und eitel Lügen ersinnt er. Aber ich laß ihn so leicht nicht davon! Ihr sollt es erfahren, Daß er ein Schelm ist und falsch. Ich weiß drei große Verbrechen,

Die er begangen; er soll nicht entgehn und sollten wir kämpfen. Zwar man fordert Zeugen von uns, was wollte das helfen?

Stünden sie hier und sprächen und zeugten den ganzen  
Gerichtstag,

Könnte das fruchten? Er läte mir immer nach seinem Belieben.  
Oft sind keine Zeugen zu stellen, da sollte der Frevler  
Nach wie vor die Lücke verüben? Wer traut sich zu reden?  
Jedem hängt er was an und jeder fürchtet den Schaden.  
Ihr und die Euren empfinden es auch und alle zusammen.  
Heute will ich ihn halten, er soll nicht wanken noch weichen  
Und er soll zu Rechte mir stehn, nun mag er sich wahren!"

### Elfter Gesang.

Isgrim klagte, der Wolf, und sprach: „Ihr werdet verstehen!  
Reineke, gnädiger König, so wie er immer ein Schalk war,  
Bleibt er es auch und steht und redet schändliche Dinge,  
Mein Geschlecht zu beschimpfen und mich. So hat er mir immer,  
Meinem Weibe noch mehr empfindliche Schande bereitet.  
So bewog er sie einst in einem Teiche zu waten,  
Durch den Morast; und hatte versprochen, sie solle des Tages  
Viele Fische gewinnen; sie habe den Schwanz nur ins Wasser  
Einzutauchen und hängen zu lassen: es würden die Fische  
Fest sich beißen, sie könne selbviert nicht alle verzehren.  
Watend kam sie darauf und schwimmend gegen das Ende,  
Gegen den Zapfen; da hatte das Wasser sich tiefer gesammelt,  
Und er hieß sie den Schwanz ins Wasser hängen. Die Kälte  
Gegen Abend war groß und grimmig begann es zu frieren,  
Daß sie fast nicht länger sich hielt; so war auch in kurzem  
Ihr der Schwanz ins Eis gefroren, sie konnt' ihn nicht regen,  
Glaubte, die Fische wären so schwer, es wäre gelungen.  
Reineke merkt' es, der schändliche Dieb, und was er getrieben,  
Darf ich nicht sagen, er kam und übermannte sie leider.  
Von der Stelle soll er mir nicht! es koste der Frevler  
Einen von beiden, wie Ihr uns seht, noch heute das Leben.

Dem er schwätzt sich nicht durch; ich hab' ihn selber betroffen  
 Über der That, mich führte der Zufall am Hügel den Weg her.  
 Laut um Hilfe hört' ich sie schreien, die arme Betrogene,  
 Fest im Eise stand sie gefangen und konnt' ihm nicht wehren,  
 Und ich kam und mußte mit eignen Augen das alles  
 Sehen! Ein Wunder fürwahr, daß mir das Herz nicht  
 gebrochen.

Heinets! rief ich: was tust du? Er hörte mich kommen und eilte  
 Seine Straße. Da ging ich hinzu mit traurigem Herzen,  
 Mußte waten und frieren im kalten Wasser und konnte  
 Nur mit Mühe das Eis zerbrechen, mein Weib zu erlösen.  
 Ach, es ging nicht glücklich von statten! Sie zerzte gewaltig,  
 Und es blieb ihr ein Viertel des Schwanzes im Eise gefangen.  
 Jammern und klagte sie laut und viel, das hörten die Bauern,  
 kamen hervor und spürten uns aus, und riefen einander.  
 Hitzig liefen sie über den Damm mit Piken und Äxten,  
 Mit dem Hocken kamen die Weiber und lärmten gewaltig:  
 Fangt sie! Schlagt mir und werft! so riefen sie gegeneinander.  
 Angst wie damals empfand ich noch nie, das gleiche bekennet  
 Gieremund auch, wir retteten kaum mit Mühe das Leben,  
 Riefen, es rauchte das Fell. Da kam ein Bube gelaufen,  
 Ein vertrackter Geselle mit einer Pike bewaffnet,  
 Leicht zu Fuße, stach er nach uns und drängt' uns gewaltig.  
 Wäre die Nacht nicht gekommen, wir hätten das Leben gelassen.  
 Und die Weiber riefen noch immer, die Hexen, wir hätten  
 Ihre Schafe gefressen. Sie hätten uns gerne getroffen,  
 Schimpften und schmäheten hinter uns drein. Wir wandten  
 uns aber

Von dem Lande wieder zum Wasser und schlupften behende  
 Zwischen die Binsen; da trauten die Bauern nicht weiter zu  
 folgen,

Dem es war dunkel geworden, sie machten sich wieder nach Hause.  
 Schnapp entkamen wir so. Ihr sehet, gnädiger König,  
 Überwältigung, Mord und Verrat, von solchen Verbrechen  
 Ist die Rede, die werdet Ihr streng, mein König, bestrafen."

Als der König die Klage vernommen, versetzt' er: „Es werde Rechtlich hierüber erkannt, doch laßt uns Reineken hören.“  
 Reineke sprach: „Verhielt' es sich also, würde die Sache Wenig Ehre mir bringen, und Gott bewahre mich gnädig, Daß man es fände wie er erzählt! Doch will ich nicht leugnen, Daß ich sie Fische fangen gelehrt und auch ihr die beste Straße zu Wasser zu kommen, und sie zu dem Teiche gewiesen. Aber sie lief so gierig danach, sobald sie nur Fische Nennen gehört, und Weg und Maß und Lehre vergaß sie. Blieb sie fest im Eise befroren, so hatte sie freilich Viel zu lange gefessen; denn hätte sie zeitig gezogen, Hätte sie Fische genug zum köstlichen Mahle gefangen. Allzu große Begierde wird immer schädlich. Gewöhnt sich Ungenügsam das Herz, so muß es vieles vermissen. Wer den Geist der Gierigkeit hat, er lebt nur in Sorgen, Niemand sättiget ihn. Frau Gierenmund hat es erfahren, Da sie im Eise befror. Sie dankt nun meiner Bemühung Schlecht. Das hab' ich davon, daß ich ihr redlich geholfen! Denn ich schob und wollte mit allen Kräften sie heben, Doch sie war mir zu schwer, und über dieser Bemühung Traf mich Isegrim an, der längs dem Ufer daherging, Stand da droben und rief und fluchte grimmig herunter. Ja siirwahr ich erschrak den schönen Segen zu hören. Eins- und zwei- und dreimal warf er die gräßlichsten Flüche Über mich her und schrie von wildem Zorne getrieben. Und ich dachte: du machst dich davon und wartest nicht länger; Besser laufen als faulen. Ich hatt' es eben getroffen, Denn er hätte mich damals zerrissen. Und wenn es begegnet, Daß zwei Hunde sich beißen um einen Knochen, da muß wohl Einer verlieren. So schien mir auch da das Beste geraten, Seinem Zorn zu entweichen und seinem verworrenen Gemüthe. Grimmig war er und bleibt es, wie kam er's leugnen? Befraget Seine Frau; was hab' ich mit ihm, dem Lügner, zu schaffen? Denn sobald er sein Weib im Eise befroren bemerkte, Flucht' und schart er gewaltig und kam und half ihr entkommen.

Machten die Bauern sich hinter sie her, so war es zum Besten;  
 Denn so kam ihr Blut in Bewegung, sie froren nicht länger.  
 Was ist weiter zu sagen? Es ist ein schlechtes Benehmen,  
 Wer sein eigenes Weib mit solchen Lügen beschimpfet.  
 Fragt sie selber, da steht sie, und hätt' er die Wahrheit gesprochen,  
 Würde sie selber zu klagen nicht fehlen. Indessen erbitt' ich  
 Eine Woche mir Frist mit meinen Freunden zu sprechen,  
 Was für Antwort dem Wolf und seiner Klage gebühret."

Gieremund sagte darauf: „In Euren Treiben und Wesen  
 Ist mir Schalkheit, wir wissen es wohl, und Lügen und  
 Trügen,

Büberei, Täuschung und Troß. Wer Euren verhänglichen Dreden  
 Glaubt, wird sicher am Ende beschädigt. Immer gebraucht Ihr  
 Lose verworrene Worte. So hab' ich's am Borne gefunden.  
 Denn zwei Eimer hingen daran, Ihr hattet in einen,  
 Weiß ich warum? Euch gesetzt und wart herniedergesahren;  
 Nun vermochtet Ihr nicht Euch selber wieder zu heben  
 Und Ihr klagtet gewaltig. Des Morgens kam ich zum Brunnen,  
 Fragte: Wer bracht' Euch herein? Ihr sagtet: Kommt Ihr  
 doch eben,

Liebe Gevatterin, recht! ich gönne Euch jeglichen Vorteil;  
 Steigt in den Eimer da droben, so fahrt Ihr hernieder und esset  
 Hier an Fischen Euch satt. Ich war zum Unglück gekommen,  
 Denn ich glaubt' es, Ihr schwurt noch dazu: Ihr hättet so viele  
 Fische verzehret, es schmerzt' Euch der Leib. Ich ließ mich betören,  
 Dumm wie ich war, und stieg in den Eimer; da ging er  
 hernieder

Und der andre wieder heraus, Ihr kamt mir entgegen.  
 Wunderlich schien mir's zu sein, ich fragte voller Erstaunen:  
 Sagt, wie gehet das zu? Ihr aber sagtet dawider:  
 Auf und ab, so geht's in der Welt, so geht es uns beiden.  
 Ist es doch also der Lauf. Erniedrigt werden die einen  
 Und die andern erhöht, nach eines jeglichen Tugend.  
 Aus dem Eimer sprangt Ihr und lieft und eiltet von dannen.

Aber ich saß im Brunnen bekümmert und mußte den Tag lang  
 Harren, und Schläge genug am selbigen Abend erdulden  
 Eh' ich entkam. Es traten zum Brunnen einige Bauern,  
 Sie bemerkten mich da. Von grimmigem Hunger gepeinigt  
 Saß ich in Trauer und Angst, erbärmlich war mir zumute.  
 Untereinander sprachen die Bauern: Da sieh nur, im Eimer  
 Sitzt da unten der Feind, der unsre Schafe vermindert.  
 Hol' ihn herauf, versetzte der eine: ich halte mich fertig  
 Und empfang' ihn am Rand, er soll uns die Lämmer bezahlen!  
 Wie er mich aber empfing das war ein Jammer! Es fielen  
 Schläg' auf Schläge mir über den Pelz, ich hatte mein Leben  
 Keinen traurigern Tag, und kaum entrann ich dem Tode."

Reineke sagte darauf: „Bedenket genauer die Folgen,  
 Und Ihr findet gewiß, wie heilsam die Schläge gewesen.  
 Ich für meine Person mag lieber dergleichen entbehren,  
 Und wie die Sache stand, so mußte wohl eines von beiden  
 Sich mit den Schlägen beladen, wir konnten zugleich nicht  
 entgehen.

Wenn Ihr's Euch merkt, so nutzt es Euch wohl, und künftig  
 vertraut Ihr  
 Keinem so leicht in ähnlichen Fällen. Die Welt ist voll  
 Schalkheit."

„Ja," versetzte der Wolf: „was braucht es weiter Beweise!  
 Niemand verletzete mich mehr, als dieser böse Verräter.  
 Eines erzählt' ich noch nicht, wie er in Sachsen mich einmal  
 Unter das Affengeschlecht zu Schand' und Schaden geführt.  
 Er beredete mich in eine Höhle zu kriechen,  
 Und er wußte voraus es würde mir Übels begegnen.  
 Wär' ich nicht eilig entflohn, ich wär' um Augen und Ohren  
 Dort gekommen. Er sagte vorher mit gleißenden Worten:  
 Seine Frau Muhme find' ich daselbst, er meinte die Affin;  
 Doch es verdrosß ihn, daß ich entkam. Er schickte mich tückisch  
 In das abscheuliche Nest, ich dacht' es wäre die Hölle."

Reineke sagte darauf vor allen Herren des Hofes:  
 „Isegrim redet verwirret, er scheint nicht völlig bei Sinnen.  
 Von der Affin will er erzählen, so sag' er es deutlich.  
 Dritthalb Jahr sind's her als nach dem Lande zu Sachsen  
 Er mit großem Prassen gezogen, wohin ich ihm folgte.  
 Das ist wahr, das übrige lügt er. Es waren nicht Affen,  
 Meerkatzen waren's, von welchen er redet; und nimmermehr  
 werd' ich

Diese für meine Ruhmen erkennen. Martin der Affe,  
 Und Frau Rückenau sind mir verwandt. Sie ehr' ich als Ruhme,  
 Ihr als Better und rühme mich des. Notarius ist er  
 Und versteht sich aufs Recht. Doch was von jenen Geschöpfen  
 Isegrim sagt, geschieht mir zum Hohn, ich habe mit ihnen  
 Nichts zu tun und nie sind's meine Verwandten gewesen;  
 Denn sie gleichen dem höllischen Teufel. Und daß ich die Alte  
 Damals Ruhme geheissen, das tat ich mit gutem Bedachte.  
 Nichts verlor ich dabei, das will ich gerne gestehen:  
 Gut gastierte sie mich, sonst hätte sie mögen ersticken.

Seht, ihr Herren! wir hatten den Weg zur Seite gelassen,  
 Gingen hinter dem Berg und eine düstere Höhle,  
 Tief und lang bemerkten wir da. Es fühlte sich aber  
 Isegrim krank, wie gewöhnlich, vor Hunger. Wann hätt' ihn  
 auch jemals

Einer so satt gesehen, daß er zufrieden gewesen?  
 Und ich sagte zu ihm: In dieser Höhle befindet  
 Speise fürwahr sich genug, ich zweifle nicht, ihre Bewohner  
 Theilen gerne mit uns, was sie haben, wir kommen gelegen.  
 Isegrim aber versetzte darauf: Ich werde, mein Dheim,  
 Unter dem Baume hier warten, Ihr seid in allem geschickter,  
 Neue Bekannte zu machen, und wenn Euch Essen gereicht wird,  
 Tut mir's zu wissen! So dachte der Schalk auf meine  
 Gefahr erst

Abzuwarten was sich ergäbe; ich aber begab mich  
 In die Höhle hinein. Nicht ohne Schauer durchwandert'

Ich den langen und krummen Gang, er wollte nicht enden.  
 Aber was ich dann fand — den Schrecken wollt' ich um vieles  
 Nottes Gold nicht zweimal in meinem Leben erfahren!  
 Welch ein Nest voll häßlicher Tiere, großer und kleiner!  
 Und die Mutter dabei, ich dacht' es wäre der Teufel.  
 Weit und groß ihr Maul mit langen häßlichen Zähnen,  
 Lange Nägel an Händen und Füßen und hinten ein langer  
 Schwanz an den Rücken gesetzt; so was Abscheuliches hab' ich  
 Nicht im Leben gesehn! Die schwarzen leidigen Kinder  
 Waren seltsam gebildet wie lauter junge Gespenster.  
 Greulich sah sie mich an. Ich dachte, wär' ich von dannen!  
 Größer war sie als Isegrim selbst, und einige Kinder  
 Fast von gleicher Statur. Im faulen Heue gebettet  
 Fand ich die garstige Brut, und über und über beschlabbert  
 Bis an die Ohren mit Kot, es stank in ihrem Neviere  
 Ärger als höllisches Pech. Die reine Wahrheit zu sagen:  
 Wenig gefiel es mir da, denn ihrer waren so viele,  
 Und ich stand nur allein. Sie zogen greuliche Fratzen.  
 Da besann ich mich denn und einen Ausweg versucht' ich,  
 Grüßte sie schön — ich meint' es nicht so — und wußte so  
 freundlich

Und bekannt mich zu stellen. Frau Muhme! sagt' ich zur Alten,  
 Vettern hieß ich die Kinder und ließ es an Worten nicht fehlen.  
 Spar' Euch der gnädige Gott auf lange glückliche Zeiten!  
 Sind das Eure Kinder? Fürwahr! ich sollte nicht fragen;  
 Wie behagen sie mir! Hilf Himmel! wie sie so lustig,  
 Wie sie so schön sind! Man nähme sie alle für Söhne des Königs.  
 Seid mir vielmal gelobt, daß Ihr mit würdigen Sprossen  
 Mehrtet unser Geschlecht, ich freue mich über die Mäßen.  
 Glücklich find' ich mich nun von solchen Ohmen zu wissen;  
 Denn zu Zeiten der Not bedarf man seiner Verwandten.

Als ich ihr so viel Ehre geboten, wiewohl ich es anders  
 Meinte, bezeigte sie mir von ihrer Seite desgleichen,  
 Hieß mich Oheim, und tat so bekannt, so wenig die Märrin

Auch zu meinem Geschlechte gehört. Doch konnte für diesmal Gar nicht schaden sie Ruhme zu heißen. Ich schwitzte dazwischen Über und über vor Angst; allein sie redete freundlich:  
Reineke, werter Verwandter, ich heiß' Euch schönstens willkommen!

Seid Ihr auch wohl? Ich bin Euch mein ganzes Leben verbunden, Daß Ihr zu mir gekommen. Ihr lehret kluge Gedanken Meine Kinder fortan, daß sie zu Ehren gelangen.  
Also hört' ich sie reden, das hatt' ich mit wenigen Worten, Daß ich sie Ruhme genannt und daß ich die Wahrheit geschonet, Reichlich verdient. Doch wär' ich so gern im Freien gewesen. Aber sie ließ mich nicht fort und sprach: Ihr dürft, mein Oheim, Unbewirtet nicht weg! Verweiset, laßt Euch bedienen!  
Und sie brachte mir. Speise genug; ich wüßte sie wahrlich Jetzt nicht alle zu nennen; verwundert war ich zum Höchsten, Wie sie zu allem gekommen. Von Fischen, Rehen und andern Guten Wildbret, ich speiste davon, es schmeckte mir herrlich. Als ich zur G'nüge gegessen, belud sie mich über das alles, Bracht' ein Stück vom Hirsche getragen, ich sollt' es nach Hause Zu den Meinigen bringen, und ich empfahl mich zum Besten.  
Reineke, sagte sie noch: besucht mich öfters. Ich hätte, Was sie wollte versprochen, ich machte, daß ich herankam. Lieblich war es nicht da für Augen und Nase, ich hätte Mir den Tod beinahe geholt; ich suchte zu fliehen, Rief behende den Gang bis zu der Öffnung am Baume.  
Isegrim lag und stöhnte daselbst; ich sagte: Wie geht's Euch, Oheim? Er sprach: Nicht wohl! ich muß vor Hunger verderben. Ich erbarmte mich seiner und gab ihm den köstlichen Braten, Den ich mit mir gebracht. Er aß mit großer Begierde, Vielen Dank erzeigt' er mir da; nun hat er's vergessen!  
Als er nun fertig geworden, begann er: Laßt mich erfahren, Wer die Höhle bewohnt? Wie habt Ihr's drinne gefunden? Gut oder schlecht? Ich sagt' ihm darauf die lauterste Wahrheit, Unterrichtet' ihn wohl. Das Nest sei böse, dagegen Finde sich drin viel köstliche Speise. Sobald er begehre

Seinen Theil zu erhalten, so mög' er festlich hineingehn,  
 Nur vor allem sich hüten die grade Wahrheit zu sagen.  
 Soll es Euch nach Wünschen ergehn, so spart mir die Wahrheit!  
 Wiederholt' ich ihm noch: denn führt sie jemand beständig  
 Nulling im Munde, der leidet Verfolgung, wohin er sich wendet;  
 Überall steht er zurück, die andern werden geladen.  
 Also hieß ich ihn gehn; ich lehrte ihn: was er auch fände,  
 Sollt' er reden, was jeglicher gerne zu hören begehret,  
 Und man werd' ihn freundlich empfangen. Das waren die Worte,  
 Gnädiger König und Herr, nach meinem besten Gewissen.  
 Aber das Gegentheil tat er hernach, und kriegte' er darüber  
 Etwas ab, so hab' er es auch; er sollte mir folgen.  
 Grau sind seine Totten fürwahr, doch sucht man die Weisheit  
 Nur vergebens dahinter. Es achten solche Gefellen  
 Weder Klingheit noch seine Gedanken; es bleibt dem groben  
 Tölpischen Volke der Wert von aller Weisheit verborgen.  
 Treulich schärft' ich ihm ein, die Wahrheit diesmal zu sparen;  
 Weiß ich doch selbst, was sich ziemt! versetzt' er trotzig dagegen,  
 Und so trabt' er die Höhle hinein, da hat er's getroffen.

Hinten saß das abscheuliche Weib, er glaubte den Teufel  
 Vor sich zu sehn! die Kinder dazu! da rief er betroffen:  
 Hilfe! Was für abscheuliche Tiere! Sind diese Geschöpfe  
 Eure Kinder? Sie scheinen fürwahr ein Höllengesindel.  
 Geht, ertränkt sie, das wäre das beste, damit sich die Brut nicht  
 Über die Erde verbreite! Wenn es die meinigen wären,  
 Ich erdrosselte sie. Man finge wahrlich mit ihnen  
 Junge Teufel, man brauchte sie nur in einem Moraste  
 Auf das Schilf zu binden, die gasstigen schmutzigen Stangen!  
 Ja, Mooraffen sollten sie heißen, da paßte der Name!

Eilig versetzte die Mutter und sprach mit zornigen Worten:  
 Welcher Teufel schickt uns den Boten? Wer hat Euch gerufen,  
 Hier uns grob zu begegnen? Und meine Kinder! Was habt Ihr,  
 Schön oder häßlich, mit ihnen zu tun? Soeben verläßt uns

Reineke Fuchs, der erfahrene Mann, der muß es verstehen;  
 Meine Kinder, beteuert' er hoch, er finde sie sämtlich  
 Schön und sittig, von guter Manier, er möchte mit Freuden  
 Sie für seine Verwandten erkennen. Das hat er uns alles  
 Hier an diesem Platz vor einer Stunde versichert.  
 Wenn sie Euch nicht, wie ihm, gefallen, so hat Euch wahrhaftig  
 Niemand zu kommen gebeten. Das mögt Ihr, Isegrim, wissen.

Und er forderte gleich von ihr zu essen und sagte:  
 Holt herbei, sonst helf' ich Euch suchen! was wollen die Neden  
 Weiter helfen? Er machte sich dran und wollte gewaltsam  
 Ihren Vorrat betasten; das war ihm übel geraten!  
 Denn sie warf sich über ihn her, zerbiß und zerkratz' ihn  
 Mit den Nägeln das Fell und Haut' und zerrt' ihn gewaltig;  
 Ihre Kinder taten das gleiche, sie bißen und kramten  
 Greulich auf ihn; da heult' er und schrie mit blutigen Wangen,  
 Wehrte sich nicht und lief mit hastigen Schritten zur Öffnung.  
 Übel zerbissen sah ich ihn kommen, zerkratz und die Felsen  
 Singen herum, ein Ohr war gespalten und blutig die Nase,  
 Manche Wunde kniepten sie ihm, und hatten das Fell ihm  
 Garstig zusammengerückt. Ich fragt' ihn wie er heraustrat:  
 Habt Ihr die Wahrheit gesagt? Er aber sagte dagegen:  
 Wie ich's gefunden, so hab' ich gesprochen. Die leidige Hexe  
 Hat mich übel geschändet, ich wollte sie wäre hier außen,  
 Teuer bezahlte sie mir's! Was dünkt Euch, Reineke? habt Ihr  
 Jemals solche Kinder gesehn? so garstig, so böse?  
 Da ich's ihr sagte, da war es gesehn, da fand ich nicht weiter  
 Gnade vor ihr und habe mich übel im Loche befunden.

Seid Ihr verrückt? verjekt' ich ihm drauf: ich hab' es Euch  
 anders

Weislich geheißten. Ich grüß' Euch zum Schönsten (so solltet  
 Ihr sagen),

Liebe Muhme, wie geht es mit Euch? Wie geht es den lieben,  
 Artigen Kindern? Ich freue mich sehr die großen und kleinen

Neffen wiederzusehn. Doch Hsegrim sagte dagegen: Ruhme das Weib zu begrüßen? und Neffen die häßlichen Kinder? Nehm' sie der Teufel zu sich! Mir graut vor solcher Verwandtschaft.

Pfui! ein ganz abscheuliches Paß! ich seh' sie nicht wieder. Darum ward er so übel bezahlt. Nun richtet, Herr König! Sagt er mit Recht, ich hab' ihn verraten? Er mag es gestehen, Hat die Sache sich nicht, wie ich erzähle, begeben?"

Hsegrim sprach entschlossen dagegen: „Wir machen wahrhaftig Diesen Streit mit Worten nicht aus. Was sollen wir reifen? Recht bleibt Recht, und wer es auch hat, es zeigt sich am Ende. Trotzig, Heineke, tretet Ihr auf, so mögt Ihr es haben! Kämpfen wollen wir gegeneinander, da wird es sich finden. Vieles wißt Ihr zu sagen, wie vor der Affen Behausung Ich so großen Hunger gelitten, und wie Ihr mich damals Treulich genährt. Ich wüßte nicht wie! Es war nur ein Knochen, Den Ihr brachtet; das Fleisch vermutlich speistet Ihr selber. Wo Ihr stehet, spottet Ihr mein und redet verwegen Meiner Ehre zu nah'. Ihr habt mit schändlichen Lügen Mich verdächtig gemacht, als hätt' ich böse Verschwörung Gegen den König im Sinne gehabt und hätte sein Leben Ihm zu rauben gewünscht; Ihr aber prahltet dagegen Ihm von Schätzen was vor; er möchte schwerlich sie finden! Schmähsch behandelt Ihr mein Weib und sollt es mir hüßen. Dieser Sachen klag' ich Euch an! ich denke zu kämpfen Über Altes und Neues und wiederhol' es: ein Mörder, Ein Verräter seid Ihr, ein Dieb; und Leben um Leben Wollen wir kämpfen, es endige nun das Reifen und Schelten. Einen Handschuh biet' ich Euch an, so wie ihn zu Rechte Jeder Fordernde reicht; Ihr mögt ihn zum Pfande behalten, Und wir finden uns bald. Der König hat es vernommen, Alle die Herren haben's gehört! ich hoffe sie werden Zeugen sein des rechtlichen Kampfs. Ihr sollt nicht entweichen, Bis die Sache sich endlich entscheidet, dann wollen wir sehen.“

Heineke dachte bei sich: Das geht um Vermögen und Leben! Groß ist er, ich aber bin klein, und könnt' es mir diesmal Etwas mißlingen, so hätten mir alle die listigen Streiche Wenig geholfen. Doch warten wir's ab. Denn wenn ich's bedenke

Bin ich im Vorteil: verlor er ja schon die vordersten Klauen! Ist der Tor nicht kühler geworden, so soll er am Ende Seinen Willen nicht haben, es koste was es auch wolle.

Heineke sagte zum Wolfe darauf: „Ihr mögt mir wohl selber Ein Verräter, Isegrim, sein und alle Beschwerden, Die Ihr auf mich zu bringen gedenket, sind alle gelogen. Wollt Ihr kämpfen? ich wag' es mit Euch und werde nicht wanken. Lange wünscht' ich mir das! hier ist mein Handschuh dagegen.“

So empfing der König die Pfänder, es reichten sie beide Kühnlich. Er sagte darauf: „Ihr sollt mir Bürgen bestellen, Daß ihr morgen zum Kampfe nicht fehlt; denn beide Parteien Find' ich verworren, wer mag die Reden alle verstehen?“ Isegrims Bürgen wurden sogleich der Bär und der Kater, Braun und Hünze; für Heineken aber verbürgten sich gleichfalls Better Monete, Sohn von Märtensaffe, mit Grimbart.

„Heineke,“ sagte Frau Rückenau drauf: „nun bleibet gelassen, Klug von Sinnen! Es lehrte mein Mann, der jetzt nach Rom ist,

Euer Oheim, mich einst ein Gebet; es hatte dasselbe Abt. von Schluckauf gesetzt und gab es meinem Gemahle, Dem er sich günstig erwies, auf einem Zettel geschrieben. Dieses Gebet, so sagte der Abt, ist heilsam den Männern, Die ins Gefecht sich begeben; man muß es nüchtern des Morgens überlesen, so bleibt man des Tags von Not und Gefahren: Böllig befreit, vorn Tode geschützt, vor Schmerzen und Wunden. Tröstet Euch, Nefse, damit, ich will es morgen beizeiten über Euch lesen, so geht Ihr getrost und ohne Besorgnis.“ —

„Liebe Muhme,“ versetzte der Fuchs: „ich danke von Herzen, Ich gedenk' es Euch wieder. Doch muß mir immer am meisten Meiner Sache Gerechtigkeit helfen, und meine Gewandtheit.“

Reinekens Freunde blieben beisammen die Nacht durch und  
scheuchten

Seine Grillen durch muntre Gespräche. Frau Rückenau aber War vor allen besorgt und geschäftig, sie ließ ihn behende Zwischen Kopf und Schwanz, und Brust und Bauche bescheren Und mit Fett und Öle bestreichen; es zeigte sich aber Reineke fett und rund und wohl zu Fuße. Daneben Sprach sie: „Höret mich an, bedenket was Ihr zu tun habt, Höret den Rat verständiger Freunde, das hilft Euch am besten. Trinket nur brav und haltet das Wasser, und kommt Ihr des Morgens

In den Kreis, so macht es gescheit, benetzt den rauhen Wedel über und über und sucht den Gegner zu treffen; Kömmt Ihr die Augen ihm salben, so ist's am besten geraten, Sein Gesicht verdunkelt sich gleich. Es kommt Euch zu statten Und ihn hindert es sehr. Auch müßt Ihr anfangs Euch furchtsam Stellen, und gegen den Wind mit flüchtigen Füßen entweichen. Wenn er Euch folget, erregt nur den Staub, auf daß Ihr die Augen

Ihm mit Urvat und Sande verschließt. Dann springet zur Seite, Paßt auf jede Bewegung, und wenn er die Augen sich auswischt: Nehmt des Vorteils gewahr und salbt ihm aufs neue die Augen Mit dem äzenden Wasser, damit er völlig verblinde, Nicht mehr wisse wo aus noch ein, und der Sieg Euch verbleibe. Lieber Nefte, schlaft nur ein wenig, wir wollen Euch wecken, Wenn es Zeit ist. Doch will ich sogleich die heiligen Worte Über Euch lesen, von welchen ich sprach, auf daß ich Euch stärke.“ Und sie legt' ihm die Hand aufs Haupt und sagte die Worte: „Nekräst negibaul geid sum namteflih drudna mein tedachs! Nun Glück auf! nun seid Ihr verwahrt!“ Das nämliche sagte Dheim Grimbart; dann führten sie ihn und legten ihn schlafen.

Ruhig schlief er. Die Sonne ging auf; da kamen die Otter  
 Und der Dachs, den Vetter zu wecken. Sie grüßten ihn freundlich,  
 Und sie sagten: „Bereitet Euch wohl!“ Da brachte die Otter  
 Eine junge Ente hervor und reicht' sie ihm sagend:  
 „Eßt, ich habe sie Euch mit manchem Sprunge gewonnen  
 Au dem Damme bei Hünnerbrot! laßt's Euch belieben, mein  
 Vetter.“

„Gutes Handgeld ist das,“ versetzte Heineke munter:  
 „So was verschmäh' ich nicht leicht. Das möge Gott Euch  
 vergelten,  
 Daß Ihr meiner gedenkt!“ Er ließ das Essen sich schmecken  
 Und das Trinken dazu und ging mit seinen Verwandten  
 In den Kreis, auf den ebenen Sand, da sollte man kämpfen.

## Zwölfter Gesang.

Als der König Heineken sah, wie dieser am Kreise  
 Matt geschooren sich zeigte, mit Öl und schlüpfrigem Fette  
 Über und über gesalbt, da lacht' er über die Maßen.  
 „Fuchs! wer lehrte dich das?“ so rief er: „mag man doch billig  
 Heineke Fuchs dich heißen, du bist beständig der Lose!  
 Aller Orten kennst du ein Loch und weißt dir zu helfen.“

Heineke neigte sich tief vor dem Könige, neigte besonders  
 Vor der Königin sich und kam mit mutigen Sprüngen  
 In den Kreis. Da hatte der Wolf mit seinen Verwandten  
 Schon sich gefunden; sie wünschten dem Fuchs ein schmähliches  
 Ende;

Manches zornige Wort und manche Drohung vernahm er.  
 Aber Lynx und Lopardus, die Wärter des Kreises, sie brachten  
 Nun die Heil'gen hervor, und beide Kämpfer beschwuren,  
 Wolf und Fuchs, mit Bedacht die zu behauptende Sache.

Isgrim schwur mit heftigen Worten und drohenden Blicken: Reineke sei ein Verräter, ein Dieb, ein Mörder und aller Missethat schuldig, er sei auf Gewalt und Eh'bruch betreten, Falsch in jeglicher Sache: das gelte Leben um Leben!

Reineke schwur zur Stelle dagegen: er sei sich keiner dieser Verbrechen bewußt und Isgrim lüge wie immer, Schwöre falsch wie gewöhnlich, doch soll' es ihm nimmer gelingen,

Seine Lüge zur Wahrheit zu machen, am wenigsten diesmal. Und es sagten die Wärter des Kreises: „Ein jeglicher tue Was er schuldig zu-tun ist! das Recht wird bald sich ergeben.“

Groß und klein verließen den Kreis, die beiden alleine Drin zu verschließen; geschwind begann die Affin zu flüstern: „Merket was ich Euch sagte, vergeßt nicht dem Räte zu folgen!“

Reineke sagte heiter darauf: „Die gute Vermahnung Macht mich mutiger gehn. Getrost! ich werde der Kühnheit Und der List auch jetzt nicht vergessen, durch die ich aus manchen Größern Gefahren entronnen, worein ich öfters geraten, Wenn ich mir dieses und jenes geholt, was bis jetzt nicht bezahlt ist,

Und mein Leben kühnlich gewagt. Wie sollt' ich nicht jetzt Gegen den Bösewicht stehen? Ich hoff' ihn gewißlich zu schänden, Ihn und sein ganzes Geschlecht und Ehre den Meinen zu bringen.

Was er auch lügt, ich tränk' es ihm ein.“ Nun ließ man die beiden

In dem Kreise zusammen und alle schauten begierig

Isgrim zeigte sich wild und grimmig, reckte die Lagen, Kam daher mit offenem Maul und gewaltigen Sprüngen. Reineke, leichter als er, entsprang dem stürmenden Gegner Und benetzte behende den rauhen Wedel mit seinem Ätzenden Wasser und schleift' ihn im Staube, mit Sand ihn zu füllen.

Isgrim dachte nun hab' er ihn schon! da schlug ihm der Lofe

Über die Augen den Schwanz, und Hören und Sehen verging ihm.  
Nicht das erste Mal übt' er die List, schon viele Geschöpfe  
Hatten die schädliche Kraft des äzenden Wassers erfahren.  
Isegrims Kinder blendet' er so, wie anfangs gesagt ist.  
Und nun dacht' er den Vater zu zeichnen. Nachdem er dem  
Gegner

So die Augen gesalbt, entsprang er seitwärts und stellte  
Gegen den Wind sich, rührte den Sand und jagte des Staubes  
Viel in die Augen des Wolfs, der sich mit Reiben und Wischen  
Hastig und übel benahm und seine Schmerzen vermehrte.  
Reineke wußte dagegen geschickt den Wedel zu führen,  
Seinen Gegner aufs neue zu treffen und gänzlich zu blenden.  
Übel bekam es dem Wolfe! denn seinen Vorteil benutzte  
Nun der Fuchs. Sobald er die schmerzlich tränenden Augen  
Seines Feindes erblickte, begann er mit heftigen Sprüngen,  
Mit gewaltigen Schlägen auf ihn zu stürmen, zu kratzen  
Und zu beißen, und immer die Augen ihm wieder zu salben.  
Halb von Sinnen tappt' der Wolf, da spottete seiner  
Reineke dreister und sprach: „Herr Wolf, Ihr habt wohl vorzeiten  
Manch unschuldiges Lamm verschlungen, in Euerem Leben  
Manch unsträfliches Tier verzehrt; ich hoffe sie sollen  
Künftig Ruhe genießen; auf alle Fälle bequemt Ihr  
Euch sie in Frieden zu lassen, und nehmet Segen zum Lohne.  
Eure Seele gewinnt bei dieser Buße, besonders  
Wenn Ihr das Ende geduldig erwartet. Ihr werdet für diesmal  
Nicht aus meinen Händen entinnen, Ihr müßtet mit Bitten  
Mich versöhnen, da schont' ich Euch wohl und ließ Euch das  
Leben.“

Hastig sagte Reineke das und hatte den Gegner  
Fest an der Kehle gepackt und hofft' ihn also zu zwingen.  
Isegrim aber, stärker als er, bewegte sich grimmig,  
Mit zwei Zügen riß er sich los. Doch Reineke griff ihm  
Ins Gesicht, verwundet' ihn hart und riß ihm ein Auge  
Aus dem Kopfe, es rann ihm das Blut die Nase herunter.

Reineke rief: „So wollt' ich es haben! so ist es gelungen!“  
 Blutend verzagte der Wolf, und sein verlorenes Auge  
 Macht' ihn rasend, er sprang, vergessend Wunden und Schmerzen,  
 Gegen Reineken los und druckt' ihn nieder zu Boden.  
 Übel befand sich der Fuchs, und wenig half ihm die Klugheit.  
 Einen der vorderen Füße, die er als Hände gebrauchte,  
 Faßt' ihm Hsgrim schnell und hielt ihn zwischen den Zähnen.  
 Reineke lag betümmert am Boden, er sorgte zur Stunde  
 Seine Hand zu verlieren und dachte tausend Gedanken.  
 Hsgrim brummte dagegen mit hohler Stimme die Worte:

„Deine Stunde, Dieb, ist gekommen! Ergib dich zur Stelle,  
 Oder ich schlage dich tot für deine betrüglischen Taten!  
 Ich bezahle dich nun, es hat dir wenig geholfen  
 Staub zu kratzen, Wasser zu lassen, das Fell zu bescheren,  
 Dich zu schmieren, wehe dir nun! du hast mir so vieles  
 Übel getan, gelogen auf mich, mir das Auge geblendet,  
 Aber du sollst nicht entgehn, ergib dich oder ich beiße!“

Reineke dachte: Nun geht es mir schlimm, was soll ich  
 beginnen?

Geb' ich mich nicht, so bringt er mich um, und wenn ich mich gebe,  
 Bin ich auf ewig beschimpft. Ja, ich verdiene die Strafe,  
 Denn ich hab' ihn zu übel behandelt, zu gröblich beleidigt.  
 Süße Worte versucht' er darauf, den Gegner zu mildern.  
 „Lieber Dheim!“ sagt' er zu ihm: „ich werde mit Freunden  
 Euer Lehnsmanu sogleich, mit allem was ich besitze.  
 Gerne geh' ich als Pilger für Euch zum heiligen Grabe,  
 In das heilige Land, in alle Kirchen, und bringe  
 Ablass genug von dannen zurück. Es gereicht derselbe  
 Eurer Seele zu Nutz, und soll für Vater und Mutter  
 übrig bleiben, damit sich auch die im ewigen Leben  
 Dieser Wohlthat erfreuen; wer ist nicht ihrer bedürftig?  
 Ich verehr' Euch als wär't Ihr der Papst, und schwöre den  
 teuren

Heiligen Eid, von jetzt auf alle künftigen Zeiten  
 Ganz der Eure zu sein mit allen meinen Verwandten.  
 Alle sollen Euch dienen zu jeder Stunde. So schwör' ich!  
 Was ich dem Könige selbst nicht verspräche, das sei Euch geboten.  
 Nehmt Ihr es an, so wird Euch dereinst die Herrschaft des Landes.  
 Alles was ich zu fangen verstehe, das will ich Euch bringen.  
 Gänse, Hühner, Enten und Fische, bevor ich das mindste  
 Solcher Speise verzehre, ich laß Euch immer die Auswahl,  
 Eurem Weib und Kindern. Ich will mit Fleiße daneben  
 Euer Leben beraten, es soll Euch kein Übel berühren.  
 Lose heiß' ich und Ihr seid stark, so können wir beide  
 Große Dinge verrichten. Zusammen müssen wir halten,  
 Einer mit Macht, der andre mit Rat, wer wollt' uns be-  
 zwingen?

Kämpfen wir gegeneinander, so ist es übel gehandelt.  
 Ja ich hätt' es niemals getan, wofern ich nur schicklich  
 Hätte den Kampf zu vermeiden gewußt; Ihr fordertet aber,  
 Und ich mußte denn wohl mich ehrenhalber bequemen.  
 Aber ich habe mich höflich gehalten und während des Streites  
 Meine ganze Macht nicht bewiesen; es muß dir, so dacht' ich,  
 Deinen Oheim zu schonen, zur größten Ehre gereichen.  
 Hätt' ich Euch aber gehaßt, es wär' Euch anders gegangen.  
 Wenig Schaden habt Ihr gelitten, und wenn aus Versehen  
 Euer Auge verletzt ist, so bin ich herzlich bekümmert.  
 Doch das beste bleibt mir dabei, ich kenne das Mittel  
 Euch zu heilen, und teil' ich's Euch mit, Ihr werdet mir's danken.  
 Blicke das Auge gleich weg und seid Ihr sonst nur genesen,  
 Ist es Euch immer bequem; Ihr habet, legt Ihr Euch schlafen,  
 Nur ein Fenster zu schließen, wir andern bemühen uns doppelt.  
 Euch zu versöhnen sollen sogleich sich meine Verwandten  
 Vor Euch neigen, mein Weib und meine Kinder, sie sollen  
 Vor des Königes Augen im Angesicht dieser Versammlung  
 Euch ersuchen und bitten, daß Ihr mir gnädig vergebet  
 Und mein Leben mir schenkt. Dann will ich offen bekennen,  
 Daß ich unwahr gesprochen und Euch mit Lügen geschändet,

Euch betrogen wo ich gekommt. Ich verspreche zu schwören,  
Daß mir von Euch nichts Böses bekant ist, und daß ich von  
nun an

Nimmer Euch zu beleidigen denke. Wie könntet Ihr jemals  
Größere Sühne verlangen, als die wozu ich bereit bin?

Schlagt Ihr mich tot, was habt Ihr davon? Es bleiben Euch  
immer

Meine Verwandten zu fürchten und meine Freunde; dagegen,  
Wenn Ihr mich schont, verlaßt Ihr mit Ruhm und Ehren  
den Kampfsplatz,

Scheinet jeglichem edel und weise: denn höher vermag sich  
Niemand zu heben, als wenn er vergibt. Es kommt Euch  
sobald nicht

Diese Gelegenheit wieder, benutzt sie. Übrigens kann mir  
Jetzt ganz einerlei sein zu sterben oder zu leben."

„Falscher Fuchs!“ versetzte der Wolf, „wie wärst du so gerne  
Wieder los! Doch wäre die Welt von Golde geschaffen  
Und du bötest sie mir in deinen Nöten, ich würde  
Dich nicht lassen. Du hast mir so oft vergeblich geschworen,  
Falscher Gefelle! Gewiß, nicht Eierschalen erhielt' ich,  
Ließ' ich dich los. Ich achte nicht viel auf deine Verwandten;  
Ich erwarte was sie vermögen, und denke so ziemlich  
Ihre Feindschaft zu tragen. Du Schadenfroher! wie würdest  
Du nicht spotten, gäb' ich dich frei auf deine Beteuerung.  
Wer dich nicht kannte, wäre betrogen. Du hast mich, so  
sagst du,

Heute geschont, du leidiger Dieb! und hängt mir das Auge  
Nicht zum Kopfe heraus? Du Bösewicht, hast du die Haut mir  
Nicht an zwanzig Orten verletzt? und konnt' ich nur einmal  
Wieder zu Atem gelangen, da du den Vorteil gewonnen?  
Töricht wär' es gehandelt, wenn ich für Schaden und Schande  
Dir nun Gnad' und Mitleid erzeigte. Du brachtest, Verräter,  
Mich und mein Weib in Schaden und Schmach, das kostet  
dein Leben."

Also sagte der Wolf. Indessen hatte der Lohse  
 Zwischen die Schenkel des Gegners die andere Lohse geschoben,  
 Bei den empfindlichsten Theilen ergriff er denselben und ruckte,  
 Zerrt' ihn grausam, ich sage nicht mehr — Erbärmlich zu schreien  
 Und zu heulen begann der Wolf mit offenem Munde.  
 Reineke zog die Lohse behend aus den klemmenden Zähnen,  
 Hielt mit beiden den Wolf nun immer fester und fester,  
 Kneipt' und zog, da heulte der Wolf und schrie so gewaltig,  
 Daß er Blut zu speien begann, es brach ihm vor Schmerzen  
 Über und über der Schweiß durch seine Zotten, er löste  
 Sich vor Angst. Das freute den Fuchs, nun hofft' er zu siegen,  
 Hielt ihn immer mit Händen und Zähnen, und große Be-  
 drängnis,

Große Pein kam über den Wolf, er gab sich verloren.  
 Blut rann über sein Haupt, aus seinen Augen, er stürzte  
 Nieder betäubt. Es hätte der Fuchs des Goldes die Fülle  
 Nicht für diesen Anblick genommen, so hielt er ihn immer  
 Fest und schleppte den Wolf und zog, daß alle das Elend  
 Sahen, und kneipt' und drückt' und biß und klaute den Armen,  
 Der mit dumpfem Geheul im Staub und eigenem Urat  
 Sich mit Zuckungen wälzte, mit ungebärdigem Wesen.

Seine Freunde jammerten laut, sie baten den König:  
 Aufzunehmen den Kampf, wenn es ihm also beliebte.  
 Und der König versetzte: „Sobald euch allen bedünket,  
 Allen lieb ist, daß es geschehe, so bin ich's zufrieden.“

Und der König gebot: die beiden Wärter des Kreises,  
 Lynx und Lopardus, sollten zu beiden Kämpfern hineingehn.  
 Und sie traten darauf in die Schranken und sprachen dem Sieger  
 Reineke zu: es sei nun genug, es wünsche der König  
 Aufzunehmen den Kampf, den Zwist geendigt zu sehen.  
 „Er verlangt,“ so fuhren sie fort: „Ihr mögt ihm den Gegner  
 Überlassen, das Leben dem Überwundenen schenken.  
 Denn wenn einer getödet in diesem Zweikampf erlänge,

Wäre es schade auf jeglicher Seite. Ihr habt ja den Vorteil! Alle sahen es, Klein' und Große. Auch fallen die besten Männer Euch bei, Ihr habt sie für Euch auf immer gewonnen."

Heineke sprach: „Ich werde dafür mich dankbar beweisen! Gerne folg' ich dem Willen des Königs und was sich gebühret Tu' ich gern; ich habe gesiegt und Schöners verlang' ich Nichts zu erleben! Es gönne mir nur der König das eine, Daß ich meine Freunde befrage.“ Da riefen die Freunde Heinekens alle: „Es dünket uns gut, den Willen des Königs Gleich zu erfüllen.“ Sie kamen zu Scharen zum Sieger gelaufen, Alle Verwandte, der Dachs und der Affe, und Otter und Biber. Seine Freunde waren nun auch der Marder, die Wiesel, Hermelin und Eichhorn und viele, die ihn beseindet, Seinen Namen zuvor nicht nennen mochten, sie liefen Alle zu ihm. Da fanden sich auch, die sonst ihn verklagten, Seine Verwandten anjetzt, und brachten Weiber und Kinder, Große, mittlere, kleine, dazu die kleinsten, es tat ihm Jeglicher schön, sie schmeichelten ihm und konnten nicht eunden.

In der Welt geht's immer so zu. Dem Glücklichen sagt man: Bleibet lange gesund! er findet Freunde die Menge. Aber wenn es übel gerät, der mag sich gedulden! Ebenso fand es sich hier. Ein jeglicher wollte der nächste Neben dem Sieger sich blähen. Die einen flöteten, andre Sangen, bliesen Posaunen und schlugen Pauken dazwischen. Heinekens Freunde sprachen zu ihm: „Erfreut Euch, Ihr habet Euch und Euer Geschlecht in dieser Stunde gehoben! Sehr betäubten wir uns Euch unterliegen zu sehen, Doch es wandte sich bald, es war ein treffliches Stückerhen.“ Heineke sprach: „Es ist mir geglückt,“ und dankte den Freunden. Also gingen sie hin mit großem Getümmel, vor allen Heineke mit den Wärtern des Kreises, und so gelangten Sie zum Throne des Königs, da kniete Heineke nieder. Aufstehn hieß ihn der König und sagte vor allen den Herren:

„Euren Tag bewahrtet Ihr wohl; Ihr habet mit Ehren  
Eure Sache vollführt, deswegen sprech' ich Euch ledig;  
Alle Strafe hebet sich auf, ich werde darüber  
Nächstens sprechen im Rat mit meinen Edlen, sobald mir  
Sieggrim wieder geheilt ist; für heute schließ' ich die Sache.“

„Eurem Räte, gnädiger Herr,“ versetzte bescheiden  
Heineke drauf: „ist heilsam zu folgen. Ihr wißt es am besten.  
Als ich hierher kam klagten so viele, sie logen dem Wolfe,  
Meinem mächtigen Feinde, zu Lieb', der wollte mich stürzen,  
Hatte mich fast in seiner Gewalt, da riefen die andern  
Kreuzige! klagten mit ihm, nur mich außs Letzte zu bringen,  
Ihm gefällig zu sein; denn alle konnten bemerken:  
Besser stand er bei Euch als ich, und keiner gedachte  
Weder ans Ende noch wie sich vielleicht die Wahrheit verhalte.  
Seinen Hunden vergleich' ich sie wohl, die pflegten in Menge  
Vor der Küche zu stehn, und hofften es werde wohl ihrer  
Auch der günstige Koch mit einigen Knochen gedenken.  
Einen ihrer Gefellen erblickten die wartenden Hunde,  
Der ein Stück gefotenes Fleisch dem Koche genommen  
Und nicht eilig genug zu seinem Unglück davonsprang.  
Denn es begoß ihn der Koch mit heißem Wasser von hinten  
Und verbrüht' ihm den Schwanz; doch ließ er die Beute nicht  
fallen,

Mengte sich unter die andern, sie aber sprachen zusammen:  
Seht wie diesen der Koch vor allen andern begünstigt!  
Seht welsch köstliches Stück er ihm gab! Und jener versetzte:  
Wenig begreift ihr davon, ihr lobt und preißt mich von vorne,  
Wo es euch freilich gefällt das köstliche Fleisch zu erblicken;  
Aber besetzt mich von hinten und preißt mich glücklich, wosern ihr  
Eure Meinung nicht ändert. Da sie ihn aber besahen,  
War er schrecklich verbrannt, es fielen die Haare herunter  
Und die Haut verschrumpft' ihm am Leib. Ein Grauen befiel sie,  
Niemand wollte zur Küche; sie liefen und ließen ihn stehn.  
Herr, die Wierigen mein' ich hiermit. Solange sie mächtig

Sind, verlangt sie ein jeder zu seinem Fremde zu haben. Stündlich sieht man sie an, sie tragen das Fleisch in dem Munde. Wer sich nicht nach ihnen bequemt, der muß es entgelten, Loben muß man sie immer, so übel sie handeln, und also Stärkt man sie nur in sträflicher That. So tut es ein jeder, Der nicht das Ende bedenkt. Doch werden solche Gefellen Öfters gestraft und ihre Gewalt nimmt ein trauriges Ende. Niemand leidet sie mehr, so fallen zur Rechten und Linken Ihnen die Haare vom Leibe. Das sind die vorigen Freunde, Groß und Klein, sie fallen nun ab und lassen sie nackend. So wie sämtliche Hunde sogleich den Gefellen verließen, Als sie den Schaden bemerkt und seine geschändete Hälfte.

Gnädiger Herr, Ihr werdet verstehn, von Heineken soll man Nie so reden, es sollen die Freunde sich meiner nicht schämen. Euer Gnaden dank' ich aufs beste und könnt' ich nur immer Euren Willen erfahren, ich würd' ihn gerne vollbringen.“

„Viele Worte helfen uns nichts,“ versetzte der König:  
 „Alles hab' ich gehört, und was Ihr meint verstanden.  
 Euch, als edlen Baron, Euch will ich in Räte wie vormals  
 Wiedersehen, ich mach' Euch zur Pflicht zu jeglicher Stunde  
 Meinen geheimen Rat zu besuchen. So bring' ich Euch wieder  
 Völlig zu Ehren und Macht, und Ihr verdient es, ich hoffe.  
 Helfet alles zum Besten wenden. Ich kann Euch am Hofe  
 Nicht entbehren, und wenn Ihr die Weisheit mit Tugend  
 verbindet,

So wird niemand über Euch gehn, und schärfer und klüger  
 Rat und Wege bezeichnen. Ich werde künftig die Klagen  
 Über Euch weiter nicht hören. Und Ihr sollt immer an meiner  
 Stelle reden und handeln als Kanzler des Reiches. Es sei Euch  
 Also mein Siegel befohlen und was Ihr tuet und schreibt  
 Bleibe getan und geschrieben.“ — So hat nun Heineke billig  
 Sich zu großen Gunsten geschwungen, und alles befolgt man  
 Was er rät und beschließt, zu Frommen oder zu Schaden.

Heineke dankte dem König und sprach: „Mein edler Gebieter, zu viel Ehre tut Ihr mir an, ich will es gedenken Wie ich hoffe Verstand zu behalten. Ihr sollt es erfahren.“

Wie es dem Wolf indessen erging, vernehmen wir kurzlich. Überwunden lag er im Kreise und übel behandelt, Weib und Freunde gingen zu ihm, und Hünze der Kater, Braum der Bär, und Kind und Gesind und seine Verwandten, Klagend legten sie ihn auf eine Bahre; man hatte Wohl mit Heu sie gepolstert ihn warm zu halten; und trugen Aus dem Kreis ihn heraus. Man untersuchte die Wunden, Zählte sechsundzwanzig; es kamen viele Chirurgen, Die sogleich ihn verbanden und heilende Tropfen ihm reichten. Alle Glieder waren ihm lahm. Sie rieben ihm gleichfalls Kraut ins Ohr, er niesete gewaltig von vornen und hinten. Und sie sprachen zusammen: „Wir wollen ihn salben und baden;“

Trösteten solchergestalt des Wolfes traurige Sippschaft;  
Legten ihn sorglich zu Bette, da schlief er, aber nicht lange,  
Wachte verworren und kimmerte sich, die Schande, die Schmerzen

Setzten ihm zu, er jammerte laut und schien zu verzweifeln;  
Sorglich wartete Gieremund sein, mit traurigem Mute,  
Dachte den großen Verlust. Mit mannigfaltigen Schmerzen  
Stand sie, bedauerte sich und ihre Kinder und Freunde,  
Sah den leidenden Mann, er konnt' es niemals verwinden,  
Kaste vor Schmerz, der Schmerz war groß und traurig die Folgen.

Heineken aber behagte das wohl, er schwätzte vergnüglich  
Seinen Freunden was vor und hörte sich preisen und loben.  
Hohen Mutes schied er von dannen. Der gnädige König  
Sandte Geleite mit ihm, und sagte freundlich zum Abschied:  
„Kommt bald wieder!“ Da kniete der Fuchs am Throne zur Erden,

Sprach: „Ich dank' Euch von Herzen und meiner gnädigen  
 Frauen,  
 Eurem Räte, den Herren zusamt. Es spare, mein König,  
 Gott zu vielen Ehren Euch auf, und was Ihr begehret  
 Tu' ich gern, ich lieb' Euch gewiß und bin es Euch schuldig.  
 Jezzo, wenn Ihr's vergömt, gedenk' ich nach Hause zu reisen,  
 Meine Frau und Kinder zu sehn, sie warten und trauern.“

„Reiset nur hin,“ versetzte der König: „und fürchtet nichts  
 weiter.“

Also machte sich Heineke fort vor allen begünstigt.  
 Manche seines Gesichtes verstehen dieselbigen Klünste,  
 Rote Bärte tragen nicht alle; doch sind sie geborgen.

Heineke zog mit seinem Geschlecht, mit vierzig Verwandten,  
 Stolz von Hofe, sie waren geehrt und freuten sich dessen.  
 Als ein Herr trat Heineke vor, es folgten die andern.  
 Frohen Mutes erzeigt' er sich da, es war ihm der Wedel  
 Breit geworden, er hatte die Gunst des Königs gefunden,  
 War nun wieder im Rat und dachte wie er es nutzte.  
 Wen ich liebe, dem frommt's und meine Freunde genießen's;  
 Also dacht' er; die Weisheit ist mehr als Gold zu verehren.

So begab sich Heineke fort, begleitet von allen  
 Seinen Freunden, den Weg nach Malepartus der Feste.  
 Allen zeigt' er sich dankbar, die sich ihm günstig erwiesen,  
 Die in bedenklicher Zeit an seiner Seite gestanden.  
 Seine Dienste bot er dagegen; sie schieden und gingen  
 Zu den Seinigen jeder, und er in seiner Behausung  
 Fand sein Weib, Frau Ermelvn, wohl; sie grüßt' ihn mit  
 Freunden,

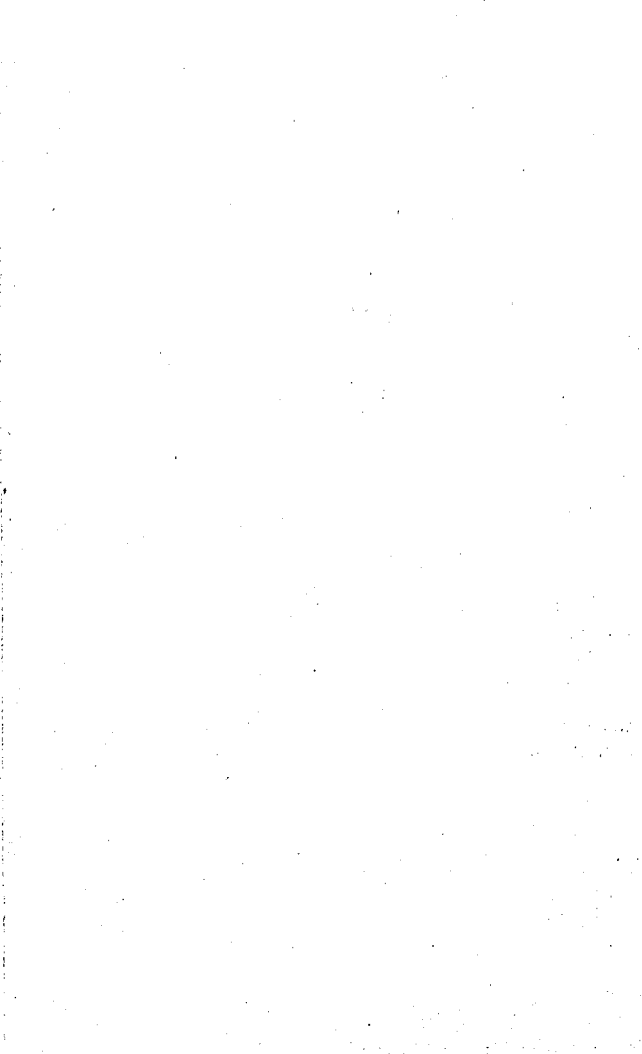
Frage nach seinem Verdruss und wie er wieder entkommen?  
 Heineke sagte: „Gelang es mir doch! Ich habe mich wieder  
 In die Gunst des Königs gehoben, ich werde wie vormals  
 Wieder im Räte mich finden, und unserm ganzen Geschlechte

Wird es zur Ehre gedeihen. Er hat mich zum Kanzler des Reiches laut vor allen ernannt und mir das Siegel befohlen. Alles was Heineke tut und schreibt, es bleibet für immer Wohlgetan und geschrieben, das mag sich jeglicher merken!

Unterviesen hab' ich den Wolf in wenig Minuten und er klagt mir nicht mehr. Geblendet ist er, verwundet und beschimpft sein ganzes Geschlecht; ich hab' ihn gezeichnet! Wenig nützt er künftig der Welt. Wir kämpfen zusammen, und ich hab' ihn untergebracht. Er wird mir auch schwerlich Wieder gesund. Was liegt mir daran? Ich bleibe sein Vormann Aller seiner Gesellen, die mit ihm halten und stehen."

Heinekens Frau vergnügte sich sehr, so wuchs auch den beiden Kleinen Knaben der Mut bei ihres Vaters Erhöhung. Untereinander sprachen sie froh: „Vergnügliche Tage Leben wir nun, von allen verehrt und denken indessen unsre Burg zu besetz'gen und heiter und sorglos zu leben."

Hochgeehrt ist Heineke nun! Zur Weisheit bekehre Bald sich jeder, und meide das Böse, verehere die Tugend! Dieses ist der Sinn des Gesangs, in welchem der Dichter Fabel und Wahrheit gemischt, damit ihr das Böse vom Guten Sondern möget, und schätzen die Weisheit, damit auch die Käufer Dieses Buchs vom Laufe der Welt sich täglich belehren. Denn so ist es beschaffen, so wird es bleiben und also Endigt sich unser Gedicht von Heinekens Wesen und Taten. Uns verhesse der Herr zur ewigen Herrlichkeit! Amen.



# Goethe-Ausgaben

aus Reclams Universal-Bibliothek. Preis jeder Nr. geheftet 20 Pf.

## Prosa-Schriften

- Armin, Bettina von, Goethes Briefwechsel mit einem Kinde.  
Nr. 2691—95. Geb. 1.80 Mt. In Leder oder Halbpergament  
2.70 Mt.
- Bohse, Sjalmar Hjorth, Kommentar zu Goethes Faust. Nr. 1521/22.  
Geb. 90 Pf.
- Briefe an Frau Charlotte v. Stein. Nr. 3801—6. Geb. 2.20 Mt.  
In Leder oder Halbpergament 3 Mt.
- Briefe von Goethes Mutter. Mit Einleitung: Christiane und Goethe.  
Nr. 2786—88. Geb. 1.20 Mt. In Leder oder Halbpergament 2 Mt.
- Briefwechsel zwischen Goethe u. Zelter in den Jahren 1799—1832.  
3 Bände. Nr. 4581—85, 4591—95, 4606—10. Geb. je 1.80 Mt.  
In Leder oder Halbpergament zus. 8 Mt.
- Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe in den Jahren 1794 bis  
1805. 3 Bände. Nr. 4148—50, Nr. 4151—53, Nr. 4154—56.  
Geb. je 1.20 Mt. In Leder oder Halbpergament zus. 6 Mt.
- Edermann, J. P., Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines  
Lebens. 3 Bände. Nr. 2005/6, 2007/8, 2009/10. In 1 Bd.  
geb. 2.20 Mt. In Leder oder Halbpergament 3 Mt.
- Erläuterungen zu Meisterwerken der deutschen Literatur. Von  
Dr. Albert Zippel. Bd. 2: Iphigenie auf Tauris. Nr. 3638.  
Bd. 6: Hermann und Dorothea. Nr. 3918. Bd. 11: Meineke  
Fuchs. Nr. 4199. Bd. 12: Egmont. Nr. 4284. Bd. 15: Torquato  
Tasso. Nr. 4665. Bd. 16: Götze von Berlichingen. Nr. 4878.
- Haarhaus, Julius H., Goethe-Biographie. Mit Goethes Bildnis.  
Nr. 3938—40. Geb. 1.20 Mt. In Leder oder Halbperg. 2 Mt.
- Islands Briefwechsel mit Schiller, Goethe, Kleist, Tieck und anderen  
Dramatikern. Nr. 5163—65. Geb. 1.20 Mt.
- Kampagne in Frankreich 1792. Nr. 5808—10. Geb. 1.20 Mt.
- Lamprecht, R., Porträtgalerie aus der Deutschen Geschichte. Enthält  
unter anderen: Goethe und Schiller. Nr. 5181/82. Geb. 90 Pf.  
In Leder oder Halbpergament 1.80 Mt.
- Leiden des jungen Werther. Nr. 67. Geb. 60 Pf. In Leder 1.50 Mt.
- Stein, R. Heinrich v., Goethe und Schiller. Beiträge zur Ästhetik  
der deutschen Klassiker. Nr. 3090. Geb. 60 Pf.
- Voss, Heinrich der Jüngere, Goethe und Schiller. In Briefen.  
Nr. 3581/82. Geb. 90 Pf. In Leder oder Halbpergament 1.80 Mt.